

INTERNATIONALE KONJUNKTUR WEITERHIN
SCHWACH

PRIVATVERSICHERUNGSWIRTSCHAFT 2015
MIT GERINGER DYNAMIK

LOHNSTÜCKKOSTENPOSITION DER
WARENHERSTELLUNG 2015 LEICHT VERBESSERT

CASH-FLOW-QUOTE 2015 UNVERÄNDERT.
DIE ERTRAGSKRAFT DER ÖSTERREICHISCHEN
SACHGÜTERERZEUGUNG

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leifl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft" der Bundesarbeitskammer

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat
Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Unfried (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Werner Muhm, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Wening, Josef Wöhrer

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Leiter: o.Univ.Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altlinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzian-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas Leonil, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Piribauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altlinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellingner, Michaela Gaber, Claudia Hirschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar, Gwendolyn Kremser, Thomas Leber, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Anna Albert, Alexandros Charos, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Stefan Fuchs, Ursula Glauninger, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hranay, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Marita Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Gunther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at/>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 619-627 ■ **Internationale Konjunktur weiterhin schwach**
Marcus Scheiblecker
In den Schwellenländern hält die Wachstumsschwäche an, und auch in den USA expandierte die Wirtschaft im 1. Halbjahr 2016 verlangsamt. In der EU flachte die Entwicklung zwar nach dem schwungvollen Jahresbeginn ab, blieb jedoch auf Wachstumskurs. Das Brexit-Votum in Großbritannien verunsicherte kurzfristig die Finanzmärkte und die Unternehmen. In Österreich belastet die internationale Konjunkturschwäche nach wie vor die Exportwirtschaft, aber kräftige Wachstumsimpulse kommen weiterhin von der Ausweitung der Binnennachfrage.
- 628 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 630-642 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 643-653 **Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik**
Thomas Url
Die Prämieinnahmen der privaten Versicherungswirtschaft nahmen im Jahr 2015 kaum zu (+0,2%), weil die Einnahmen der Lebensversicherung rückläufig waren (-1,2%) bei nahezu stabilen Umsätzen in der Schaden-Unfallversicherung (+0,4%). Die Versicherungsdurchdringung sank in Österreich damit auf 5,1% des BIP, während auf dem europäischen Markt ein geringer Anstieg zu verzeichnen war. Die Prognosen der Prämieinnahmen in Österreich für die Jahre 2016 und 2017 sind verhalten. Seit Anfang 2016 gelten neue Vorschriften zur Berechnung des Mindestkapitalerfordernisses für Versicherungsunternehmen. Die dazu vorgegebene risikolose Zinsstrukturkurve der europäischen Versicherungsaufsicht wird in Zukunft Schwankungen des Eigenmittelbedarfs erzeugen. Die neuen Eigenmittelvorschriften erzwingen eine konservative Veranlagungsstrategie mit niedrigen zu erwartenden Erträgen; sie werden 2016 in einem Stresstest erprobt.
- 655-666 **Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert**
Werner Hölzl, Thomas Leoni
Trotz des nur mäßigen Wirtschaftswachstums verbesserte sich die internationale Lohnstückkostenposition der Hersteller von Waren in Österreich relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner. Dies war vor allem der günstigen Wechselkursentwicklung zuzuschreiben. Im Vergleich mit den EU-Handelspartnern ergab sich dagegen 2015 wie im Vorjahr eine leichte Verschlechterung. Längerfristig (seit 2005) veränderte sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung nur wenig, mit einer tendenziellen Verschlechterung seit 2009.
- 667-676 **Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung**
Klaus Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)
Im Jahresdurchschnitt 2015 entsprach die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 8,5% weitgehend dem Vorjahreswert von 8,6%. Die geringfügige Abnahme ging mit der verhaltenen Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung der Sachgütererzeugung einher (2013 und 2014 jeweils +1,3%). Die Cash-Flow-Quote dürfte sich gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung im Jahr 2016 weiterhin kaum verändern.

Summaries

- 619 ■ Global Economic Activity Remains Weak
- 643 Private Insurance Industry Showed Weak Premium Dynamics in 2015
- 655 Austrian Unit Labour Cost Position Improves Slightly in 2015
- 667 Cash-Flow-to-Sales Ratio Unchanged in 2015. Profitability of Austrian Manufacturing

Online-Zugriff

- <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonentinnen und Abonenten

Marcus Scheiblecker

Internationale Konjunktur weiterhin schwach

Internationale Konjunktur weiterhin schwach

In den Schwellenländern hält die Wachstumsschwäche an, und auch in den USA expandierte die Wirtschaft im 1. Halbjahr 2016 verlangsamt. In der EU flachte die Entwicklung zwar nach dem schwungvollen Jahresbeginn ab, blieb jedoch auf Wachstumskurs. Das Brexit-Votum in Großbritannien verunsicherte kurzfristig die Finanzmärkte und die Unternehmen. In Österreich belastet die internationale Konjunkturschwäche nach wie vor die Exportwirtschaft, aber kräftige Wachstumsimpulse kommen weiterhin von der Ausweitung der Binnennachfrage.

Global Economic Activity Remains Weak

The period of weak growth continues in emerging market economies, and the USA also saw the pace of economic expansion slow in the first half of 2016. In the EU, activity flattened, following the buoyant start early in the year, but remained on a growth path. The Brexit vote in the UK briefly upset financial markets and companies. In Austria, the weakness of global economic activity continues to be a major strain on the export industry, but expanding domestic demand continues to provide a strong stimulus to growth.

Kontakt:

Mag. Dr. Markus Scheiblecker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 9. September 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), Christine Kaufmann (Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), Maria Riegler (Maria.Riegler@wifo.ac.at), Martha Steiner (Martha.Steiner@wifo.ac.at)

In den USA wuchs die Wirtschaft in den letzten drei Quartalen schwächer als in der EU. Vor allem der Rückgang der Investitionsnachfrage belastet die gesamtwirtschaftliche Entwicklung. Die Unternehmensumfragen deuten nicht auf eine Beschleunigung der Entwicklung in naher Zukunft hin. Auch in den Schwellenländern ist die Konjunktur nach wie vor schwach, vorlaufende Indikatoren deuten allerdings auf eine Besserung in den kommenden Monaten hin.

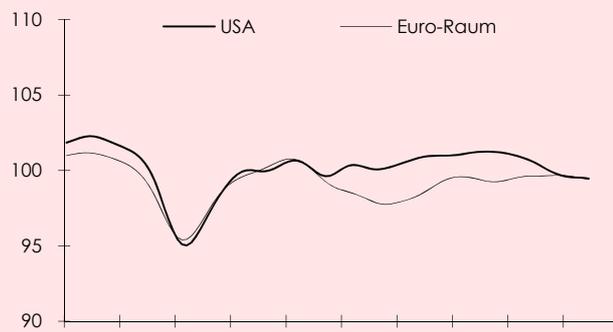
Das Votum der britischen Bevölkerung gegen einen weiteren Verbleib in der EU von Ende Juni 2016 belastete die Unternehmensstimmung in Großbritannien, während es die Zuversicht im Euro-Raum insgesamt kaum dämpfte. Selbst die Abwertung des britischen Pfundes gegenüber dem Euro hatte keine signifikante Trübung der Einschätzungen zur Folge. Lediglich in Deutschland gab der ifo-Index nach einem Rückgang im Juli im August nochmals deutlich nach. Dort dürfte sich nach einem überaus kräftigen Wachstum zu Jahresbeginn und einer Verlangsamung im II. Quartal die Konjunktur in der Folge weiter abkühlen.

Erwartungsgemäß fiel das Wirtschaftswachstum in Österreich im II. Quartal schwächer aus als im I. Quartal 2016. Während die Binnennachfrage weiterhin die Konjunktur stützte, belastete der Außenbeitrag das Ergebnis. Die Konjunkturmfragen wie auch der WIFO-Frühindikator deuten jedoch auf eine leichte weitere Verbesserung der Dynamik in den kommenden Monaten hin. Die Beschäftigung wuchs im Vorjahresvergleich noch, die saisonbereinigten Daten zeigen aber keine weitere Zunahme gegenüber den Vormonaten. Auch die Zahl der Arbeitslosen stagnierte weiter. Die Arbeitslosenquote verharrte im August auf ihrem Vorjahresniveau und entsprach auch saisonbereinigt weitgehend dem Wert des Vormonats.

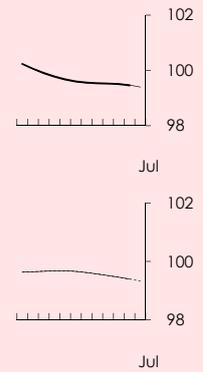
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

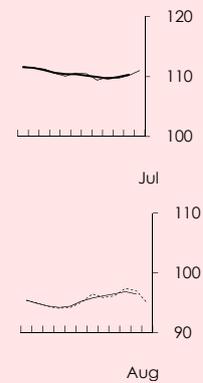
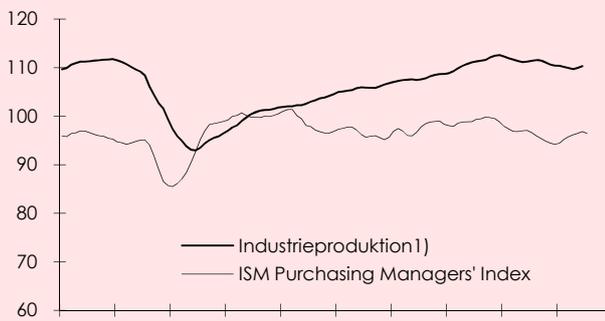
Leading indicators



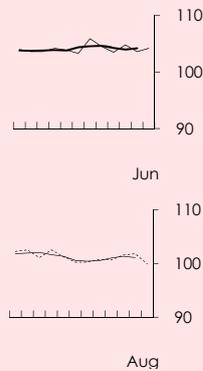
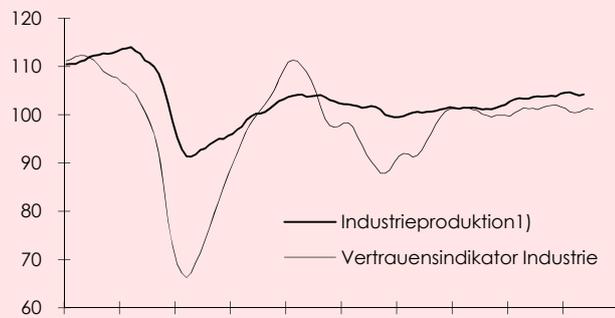
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



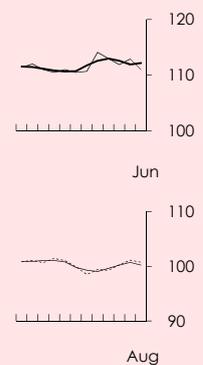
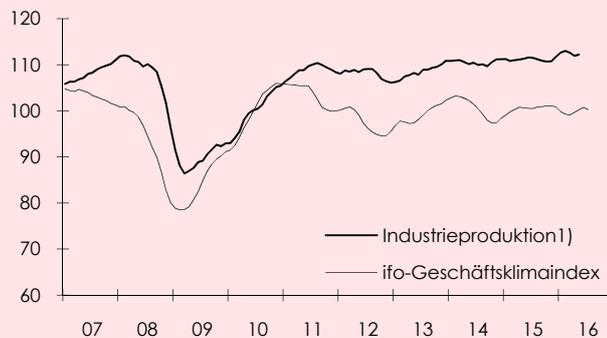
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

1. Flaue Welthandel als Ausdruck weltweiter Konjunkturschwäche

Der Welthandelsindex des niederländischen CPB belegt bis Mai einen kontinuierlichen Rückgang der internationalen Handelsaktivität seit Anfang 2016. Dies dürfte auf eine Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums hinweisen, wenngleich sich der Zusammenhang zwischen beiden Größen in den vergangenen Jahren gelockert zu haben scheint.

Neben der Wachstumsschwäche in den USA befinden sich auch viele Schwellenländer weiterhin in einer schwierigen Lage. In Russland leidet die Wirtschaft anhaltend unter den von der EU verhängten Boykottmaßnahmen, und der niedrige Preis fossiler Energieträger belastet die Deviseneinnahmen. In Brasilien sank die gesamtwirtschaftliche Produktion im II. Quartal 2016 und damit bereits seit Anfang 2015, jedoch weist der Leading Indicator der OECD auf eine bevorstehende Besserung hin. Beschleunigt wuchs die Wirtschaft im II. Quartal hingegen in China, während in Japan nach einem guten Ergebnis zu Jahresbeginn im II. Quartal das Wachstum wieder etwas nachließ (+0,2%).

2. Schwache Expansion in den USA im 1. Halbjahr 2016

Nachdem das BIP in den USA bereits im IV. Quartal 2015 und I. Quartal 2016 real um nur 0,2% gegenüber der Vorperiode zugenommen hatte, stieg es im II. Quartal 2016 mit real nur +0,3% abermals sehr schwach. Damit bleibt die Expansion der Gesamtwirtschaft bereits seit drei Quartalen hinter jener in der EU zurück.

Die Schwäche der Wirtschaft beruht auf dem Rückgang der Investitionsnachfrage, insbesondere der Nachfrage nach Ausrüstungen und Bauten. Im II. Quartal 2016 war zudem ein beträchtlicher Lagerabbau zu verzeichnen, sodass Nachfragesteigerungen in einigen Bereichen keine Produktionsausweitung nach sich zogen.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte entwickelten sich hingegen vor dem Hintergrund der günstigen Finanzierungsbedingungen und des anhaltenden Beschäftigungsaufbaus im II. Quartal weiterhin recht robust. Der seit der Rezession 2008/09 beobachtete deutliche Rückgang der Arbeitslosenquote scheint allerdings zum Erliegen gekommen zu sein: Im August 2016 betrug diese wie im Juni und Juli 4,9% und lag nur wenig unter dem Vorjahreswert (5,1%). Die Umfragen zur Konsumentenstimmung des Conference Board und der University of Michigan weisen auf ein Anhalten der Konsumdynamik in den kommenden Monaten hin.

Die Industrieproduktion entwickelt sich hingegen seit einigen Jahren träge und stagniert seit Anfang 2016. Der Einkaufsmanagerindex sank im August – nach einer schrittweisen Belebung seit Jahresanfang – wieder unter die Expansionsschwelle. Somit ist eine Belebung der Industrieproduktion in naher Zukunft eher unwahrscheinlich.

Die Geldpolitik der USA belässt weiterhin den Leitzinssatz auf dem äußerst niedrigen Niveau von 0,25% bis 0,50%. Die Inflationsrate lag im Juli bei 0,8%.

3. Brexit-Votum dämpft Konjunktur in der EU kaum

Die mehrheitliche Entscheidung der britischen Bevölkerung gegen einen Verbleib in der EU löste vorübergehend Unruhe auf den Finanz- und Kapitalmärkten aus, das Pfund büßte kurzfristig rund 10% seines Wertes gegenüber dem Euro ein. Der Einkaufsmanagerindex, der die Erwartungen der Unternehmen im Euro-Raum abbildet, zeigte hingegen kaum Reaktionen.

Im Euro-Raum und in der EU insgesamt expandierte die Wirtschaft im I. Quartal recht kräftig, das BIP stieg um jeweils 0,5%. Im II. Quartal verlangsamte sich das Wachstum in der EU insgesamt geringfügig auf 0,4%, im Euro-Raum auf 0,3%. Die Binnenfrage stabilisiert bislang die Wirtschaft im Euro-Raum, während die internationale Konjunktur bis vor kurzem die Entwicklung belastete. Erst im II. Quartal 2016 war

wieder ein kräftiges Wachstum des Exports zu beobachten, das nicht von entsprechenden Importsteigerungen begleitet wurde.

Der Konsum der privaten Haushalte wächst im Euro-Raum dank der Verbesserung auf dem Arbeitsmarkt anhaltend, wenngleich mäßig. So stiegen die entsprechenden Ausgaben im II. Quartal um 0,2% nach +0,6% in der Vorperiode. Die Zahl der Arbeitslosen war im Euro-Raum im Juli zwar um gut 1 Mio. niedriger als im Vorjahr, jedoch lag die Arbeitslosenquote nach wie vor über 10%.

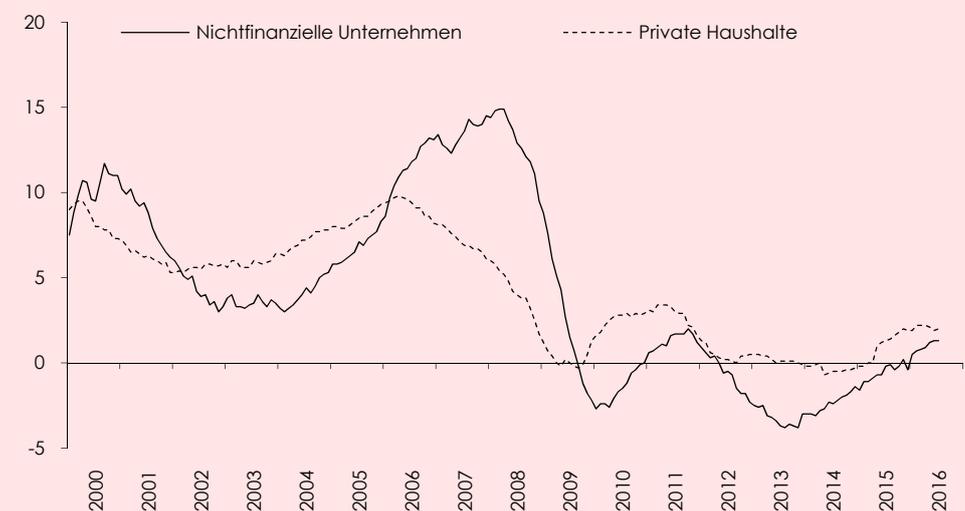
Dynamisch wächst auch die Investitionsnachfrage, obwohl nach kräftigen Steigerungsraten in den zwei Quartalen zuvor im II. Quartal eine Wachstumspause eintrat. Der beträchtliche durch die Rezession 2008/09 entstandene Nachholbedarf an Investitionen sowie die anhaltend günstigen Finanzierungsbedingungen sollten eine weitere Ausweitung dieser Komponente ermöglichen, obwohl die Konjunkturaussichten weiterhin gedämpft sind und das Vertrauen in die künftige Wirtschaftsentwicklung immer wieder erschüttert wird (Brexit-Votum in Großbritannien, Putschversuch in der Türkei).

Die Inflationsrate betrug im Euro-Raum im Juli 0,2% und lag damit schon seit knapp drei Jahren unter 1%. Die EZB versucht nach wie vor, mittels außergewöhnlicher geldpolitischer Maßnahmen die Teuerungsrate in Richtung des Zielwertes von knapp 2% zu heben. Dazu kauft sie zumindest bis März 2017 monatlich Staatsanleihen und seit Juni 2016 auch Unternehmensanleihen in Höhe von insgesamt 80 Mrd. € auf den Märkten auf.

Diese Aufkäufe haben eine deutliche Ausweitung der Geldmenge zur Folge, jedoch trägt seit kurzem auch das Kreditwachstum des privaten Sektors zur Ausweitung bei. So nimmt das Volumen der Kredite an private Haushalte bereits seit dem Frühjahr 2015 zu, während jenes der Kredite an nicht dem Finanzsektor angehörende Unternehmen erst seit Anfang 2016 wieder wächst (Abbildung 2).

Abbildung 2: Aushaftende Kreditbestände im Euro-Raum

Veränderung gegen das Vorjahr in %

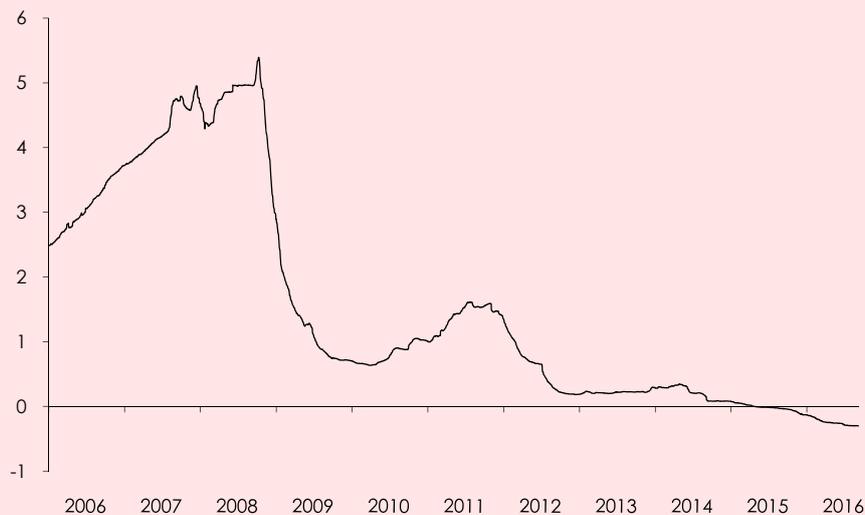


Q: EZB.

Diese Trendumkehr in der Kreditmengenentwicklung konzentrierte sich nicht auf einzelne Länder, sondern war in vielen Euro-Ländern zu beobachten. Dazu dürfte die Senkung der Finanzierungskosten durch die außergewöhnlichen geldpolitischen Maßnahmen beigetragen haben. So verringerten sich die Geldmarktzinssätze im Zwischenbankenbereich weiter und dämpften die Kreditkosten (Abbildung 3).

Abbildung 3: Euribor-Dreimonatszinssatz

In %



Q: European Money Markets Institute, Macrobond.

Die nach dem Referendum zum EU-Verbleib Großbritanniens durchgeführten Verbraucher- und Unternehmensumfragen spiegeln einen Rückgang der Stimmung wider, der sich aber im Wesentlichen auf Großbritannien beschränkte, wobei die Konsumentenstimmung stärker reagierte als die der Unternehmen. Die Vertrauensindikatoren für den Euro-Raum, der über den Außenhandel eng mit der britischen Wirtschaft verflochten ist, bewegten sich im Juli hingegen kaum und sanken im August nur wenig.

4. Deutsche Wirtschaft verliert an Zugkraft

Nach einem kräftigen Anstieg des BIP um real 0,7% im I. Quartal 2016 schwächte sich das Wachstum in Deutschland im II. Quartal auf 0,4% ab. Die ifo-Konjunkturumfrage deutet auf ein weiteres Nachlassen der Dynamik hin.

Die lebhaftere Zunahme der Binnennachfrage konnte im II. Quartal nicht aufrechterhalten werden. Hingegen trug der Außenbeitrag vermehrt zum Wachstum bei. Privater und öffentlicher Konsum entwickelten sich gedämpft, die Ausrüstungs- und Bauinvestitionen verringerten sich sogar gegenüber der Vorperiode.

Laut ifo-Umfrage unter deutschen Unternehmen trübte sich das Geschäftsklima im Juli leicht und im August deutlich ein. Die Verschlechterung betraf sowohl die Beurteilung der aktuellen Lage als auch die Einschätzung der künftigen Entwicklung und erstreckte sich, abgesehen von der Bauwirtschaft, über sämtliche Branchen. Hier könnte das Ergebnis des britischen Votums für einen EU-Austritt eine Rolle gespielt haben, denn Großbritannien ist nach den USA und Frankreich Deutschlands dritt-wichtigster Absatzmarkt für Waren.

Bis Juni entwickelte sich der deutsche Industrieproduktionsindex weiterhin so gedämpft wie in den letzten Jahren. Der Vertrauensindikator für die Industrie ging im August leicht auf das Niveau der ersten Jahreshälfte zurück. Günstig entwickeln sich nach wie vor der Arbeitsmarkt und die öffentlichen Haushalte: Die Arbeitslosenquote sank im Juli erneut und erreichte einen Tiefstwert von 4,2%, und die Daten zur Gebahrung des Staatshaushaltes lassen 2016 abermals einen Überschuss erwarten.

5. Binnennachfrage stimuliert Wirtschaft in Österreich

Seit Ende 2015 sorgt die Binnenkonjunktur in Österreich für eine lebhaftere Wirtschaftsdynamik. Der Konsum profitiert von der Steuerreform und den Ausgaben für Flüchtlinge. Die notwendige Modernisierung des Kapitalstocks und die günstigen Finanzierungsbedingungen lassen auch die Investitionsnachfrage wachsen.

Nach +0,4% im I. Quartal 2016 verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum im II. Quartal leicht auf 0,3%. Die Dynamik lag im 1. Halbjahr über der des Vorjahres. Das stärkere Wachstum fußt neben der bereits seit dem Vorjahr auflebenden Investitionsnachfrage auf verstärkten Konsumausgaben. Der Konsum der öffentlichen Haushalte (II. Quartal 2016 real +0,2%) spiegelt ebenso wie jener der privaten Haushalte (+0,3%) die vermehrten Ausgaben für Flüchtlinge wider. Zudem weist der Anstieg der Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter seit Anfang 2016 auf mögliche positive Effekte der seit 1. Jänner 2016 wirksamen Steuerreform hin. Kräftig stiegen im August auch die Kfz-Neuzulassungen, vor allem jene von Motorrädern.

Von dieser wieder etwas schwungvolleren Entwicklung des Konsums der privaten Haushalte profitierte der Einzelhandel (ohne Kfz-Handel) im 1. Halbjahr 2016 weniger als erwartet. Der Umsatz erhöhte sich in diesem Zeitraum real um nur 1,4%, obwohl zwei Verkaufstage mehr zur Verfügung standen als im Vorjahr (einer davon ein Schalltag).

Die Bruttoanlageinvestitionen gewannen bereits im Laufe des Jahres 2015 schrittweise an Dynamik und expandierten im I. und II. Quartal 2016 besonders kräftig (jeweils real +1% gegenüber der Vorperiode).

Die träge internationale Konjunktur lässt die Exportwirtschaft nur wenig expandieren. Der Wert der Warenausfuhr erhöhte sich im 1. Halbjahr 2016 gegenüber dem Vorjahr um nur 1,2%, wobei der anhaltende Rückgang der Außenhandelspreise das Ergebnis belastet. Dabei erwies sich der Handel mit den EU-Ländern (+1,9%) als stabilisierend, während die Warenausfuhr in Drittländer schrumpfte (-0,4%).

Wegen des schwachen außenwirtschaftlichen Umfeldes entwickelt sich die heimische Industrieproduktion weiterhin nur sehr schleppend entlang eines leicht aufwärts gerichteten Pfades. Der Produktionsindex des produzierenden Bereichs lag im Juni um nur 0,1% über seinem Vormonatswert. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Anstieg 0,9%, kumuliert über das 1. Halbjahr ergibt sich eine Zunahme von 2,2% gegenüber dem Vorjahr.

Die schwache Exportkonjunktur spiegelt sich auch in den Umsatzzahlen des produzierenden Bereiches: Laut Statistik Austria blieben die Umsätze von Jänner bis Mai 2016 um 2,2% unter dem Vorjahresergebnis. Allerdings sind die Herstellungspreise nach wie vor rückläufig und drücken daher die Umsatzerlöse.

Im WIFO-Konjunkturtest vom August 2016 beurteilten die Unternehmen ihre aktuelle Geschäftslage ein wenig zuversichtlicher, während ihre Einschätzungen für die künftige Entwicklung etwas pessimistischer ausfielen. Beide Indikatoren lagen jedoch nach wie vor deutlich im Expansionsbereich, das mäßige Wachstum dürfte daher in den kommenden Monaten anhalten. Ähnlich ging der Einkaufsmanagerindex der Bank Austria im August leicht zurück, zeigt aber weiterhin Wachstum in naher Zukunft an.

Auch der aus mehreren Teilkomponenten zusammengesetzte WIFO-Frühindikator weist auf ein anhaltendes Wachstum hin und zog im August weiterhin leicht an.

5.1 Wirtschafts- und Bürobau trägt die Baukonjunktur

Die Bauinvestitionen nahmen aufgrund des milden Wetters im I. Quartal 2016 mit real +1,1% gegenüber der Vorperiode besonders kräftig zu. Im II. Quartal ließ der Schwung etwas nach (+0,9%). Dynamisch entwickelten sich vor allem die Nichtwohnbauinvestitionen, während im Wohnbau geringere Steigerungen verzeichnet wurden. Treibende Kraft der Baukonjunktur ist derzeit der sonstige Hochbau, zu dem auch Wirtschafts- und Bürobau zählen. Die Tiefbauleistungen schrumpften.

Laut Statistik Austria erhöhten sich die Umsätze in der Bauwirtschaft zwischen Jänner und Mai 2016 um 4,7% gegenüber dem Vorjahr; die Beschäftigung überstieg das Vorjahresniveau laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger im 1. Halbjahr um 1,4%.

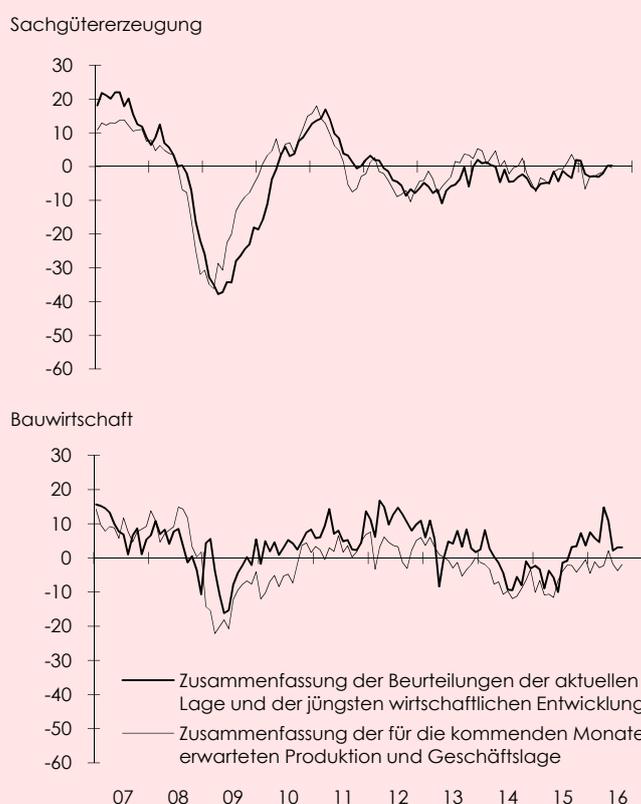
5.2 Trotz günstiger Finanzierungsbedingungen nur geringer Kreditbedarf der Unternehmen

Die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen verbesserten sich weiter. Die Zinssätze für neu vergebene Unternehmenskredite bis 1 Mio. € (nach unterschiedlichen Laufzeiten gewichtet) waren bereits in den letzten Jahren gegen 2% gesunken, im Juli betragen sie laut OeNB 1,93%. Der Dreimonatszinssatz für Zwischenbankkredite verringerte sich im August auf –0,3%.

Trotz dieser überaus günstigen Finanzierungsbedingungen stieg die Kreditnachfrage der heimischen Unternehmen kaum. Im I. Quartal 2016 betrug das Kreditvolumen heimischer nichtfinanzieller Unternehmen laut OeNB – seit Ende 2015 nahezu unverändert – 133,8 Mrd. €. Dies dürfte eher mit der geringen Kreditnachfrage der Unternehmen zusammenhängen als mit einer restriktiven Kreditvergabe durch die Banken.

Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt

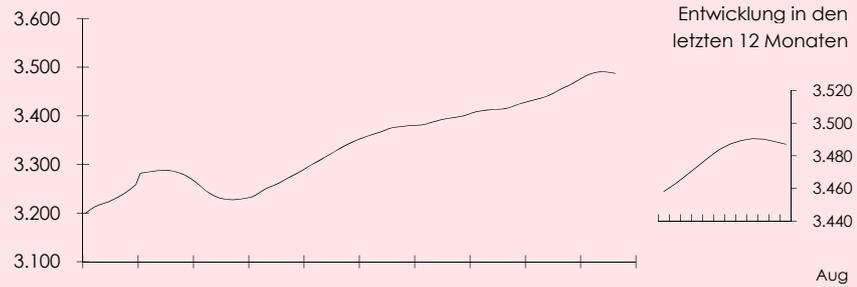


Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und –100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

So meldeten im WIFO-Konjunkturtest vom August 2016 nur 21% der befragten Unternehmen, in den vorangegangenen drei Monaten grundsätzlich Bedarf an Bankkrediten gehabt zu haben. Der Kreditbedarf war damit ähnlich niedrig wie in der Vergangenheit (2013: 25%). Im Dienstleistungsbereich betrug er zuletzt 20%, in der Sachgütererzeugung 22% und in der Bauwirtschaft 27%. 21% der kleinen Unternehmen mit weniger als 50 Beschäftigten hatten Bedarf an einem Kredit, 24% der mittleren Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten und 23% der großen Unternehmen mit 250 oder mehr Beschäftigten. 55% der Unternehmen mit Kreditbedarf erhielten einen Kredit in der erwarteten Höhe und zu den erwarteten Konditionen; 18% mussten an der Kredithöhe und/oder den Konditionen Abstriche hinnehmen, und 27% wurden von der Bank abgelehnt, erhielten keine akzeptablen Konditionen oder verzichteten mangels Erfolgchancen auf einen Kreditantrag.

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

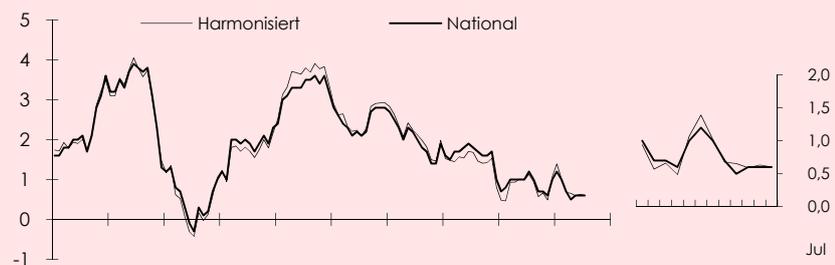
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



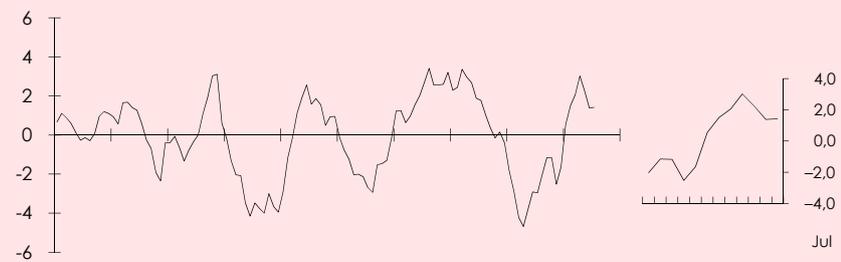
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Zwar überwiegt bei weitem die Einschätzung, dass die Banken bei der Vergabe von Krediten derzeit restriktiv vorgehen, allerdings wird die Restriktion wesentlich geringer eingeschätzt als vor fünf Jahren.

Noch günstiger sind derzeit die Finanzierungsbedingungen nur für den öffentlichen Sektor. So konnte sich der Bund Anfang September für neu begebene Anleihen mit einer Laufzeit von sieben Jahren zu einer Rendite von $-0,32\%$ verschulden. Das Niedrigzinsumfeld entlastet damit den Schuldendienst des Staates weiterhin beträchtlich.

In realer Rechnung befinden sich viele Zinssätze deutlich im negativen Bereich. So lag die Inflationsrate im Juli unverändert bei $0,6\%$. Dies verringert den Realwert der Kredit- bzw. Anleiheschuld wie auch künftiger Zinszahlungen weiter und macht Fremdfinanzierungen äußerst attraktiv.

Die EU-weit harmonisierte Inflationsrate lag im Juli mit $0,6\%$ weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raumes von $0,2\%$. Laut Statistik Austria war der Preisauftrieb in der Kategorie "Restaurants und Hotels" für nahezu die gesamte Differenz bestimmend. Sowohl Bewirtungs- als auch Beherbergungsdienstleistungen verteuerten sich im Vorjahresvergleich kräftig. Dagegen wirkten die niedrigeren Treibstoffpreise nach wie vor inflationssenkend.

Die Inflationsrate liegt in Österreich nach wie vor über dem Durchschnitt des Euro-Raumes.

5.3 Arbeitslosenquote stagniert

Nachdem die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im Juni 2016 noch um 55.000 höher gewesen war als im Vorjahr ($+1,6\%$), verringerte sich der Anstieg im Juli auf 33.100 ($+0,9\%$) und blieb – nach vorläufigen Berechnungen – auch im August gering ($+0,9\%$).

Auch die Zahl der Arbeitslosen verändert sich zur Zeit kaum. Dies gilt sowohl für den Vorjahresvergleich als auch im Vergleich mit der Vorperiode auf Basis saisonbereinigter Zahlen. So waren im August beim AMS (einschließlich Personen in Schulungen) wie im Monat zuvor rund 430.000 Arbeitslose gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr stieg ihre Zahl um 1% .

Saisonbereinigte Daten zeigen schon seit einigen Monaten, dass der Beschäftigungsaufbau an Dynamik verliert. Im Vorjahresvergleich ist noch ein Anstieg zu erkennen, der aber ebenfalls bereits abflaut.

Die Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnungsmethode lag im August wie im Vorjahr bei $8,3\%$. Die um Personen in Schulungen erweiterte Quote erhöhte sich leicht auf $9,7\%$ nach $9,4\%$ bzw. $9,7\%$. Die Arbeitslosenquote gemäß Eurostat ging im Juli leicht von $6,1\%$ auf $6,0\%$ zurück, für den August liegt noch kein Wert vor.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

**Andreas Reinstaller
Elisabeth Christen
Harald Oberhofer
Peter Reschenhofer**

■ Eine Analyse der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im bilateralen Handel mit den USA (TTIP)

Für die Analyse der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im Warenhandel mit den USA vor dem Hintergrund des möglichen Abschlusses der "Transatlantischen Handels- und Investitionspartnerschaft" (TTIP) zwischen der EU und den USA wurde eine datengestützte, qualitative Einschätzung der Integrationswirkung eines Freihandelsabkommens mit den USA in der österreichischen Sachgütererzeugung vorgenommen. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Branchen im bilateralen Handel mit den USA gelegt. Wie die in der Studie präsentierte umfassende empirische Evidenz zeigt, wäre das Abkommen TTIP für die österreichische Sachgütererzeugung vorteilhaft. Der bilaterale Warenhandel mit den USA entwickelte sich bereits in den vergangenen 15 Jahren für Österreich sehr günstig, wenngleich Schlüsselbranchen infolge der jüngsten Wirtschaftskrise an Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt haben. Diese Entwicklung dürfte anhalten und durch TTIP möglicherweise sogar beschleunigt werden. Freihandelsabkommen schwächen die strukturverhärtende Wirkung lokaler externer Effekte ab und können sich damit positiv auf den Strukturwandel in der österreichischen Sachgütererzeugung auswirken. Dieser zusätzliche (aber nicht sehr starke) Effekt von Freihandelsabkommen wurde in bisherigen Studien nicht festgestellt, könnte aber für die österreichische Sachgütererzeugung, für die in der Vergangenheit wiederholt eine Strukturverhärtung diagnostiziert wurde, bedeutend sein.

- **Einleitung**
- **Auswirkungen von TTIP auf den Warenhandel Österreichs nach Branchen und Produktgruppen: Überblick über bestehende Studien**
- **Datengrundlage der vorliegenden Analyse**
- **Relevante Fakten über den österreichischen Warenhandel mit den USA**
- **Determinanten der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Warenexporte relativ zu den USA auf Branchenebene**
- **Schätzung von Exportpotentialen im Warenhandel zwischen den USA und Österreich anhand eines partialanalytischen Gravitationsmodells**

Im Auftrag des Bundeskanzleramtes • März 2016 • 128 Seiten • 80 € • Kostenloser Download

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58723>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015		2016			2016					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	
													In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)	
OECD insgesamt	7,9	7,4	6,8	6,7	6,6	6,5	6,3	6,5	6,4	6,4	6,3	6,3	6,3	
USA	7,4	6,2	5,3	5,2	5,0	4,9	4,9	4,9	5,0	5,0	4,7	4,9	4,9	
Japan	4,0	3,6	3,4	3,4	3,3	3,2	3,2	3,3	3,2	3,2	3,2	3,1	3,0	
Euro-Raum	12,0	11,6	10,9	10,7	10,5	10,3	10,1	10,4	10,2	10,1	10,1	10,1	10,1	
Belgien	8,5	8,6	8,5	8,1	8,6	8,2	8,4	8,2	8,1	8,3	8,4	8,4	8,3	
Deutschland	5,2	5,0	4,6	4,6	4,5	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2	
Irland	13,1	11,3	9,5	9,1	9,0	8,4	8,4	8,3	8,3	8,3	8,4	8,4	8,3	
Griechenland	27,5	26,5	25,0	24,7	24,4	24,1	.	24,0	23,8	23,5	23,5	.	.	
Spanien	26,1	24,5	22,1	21,6	21,0	20,5	20,1	20,5	20,3	20,2	20,1	19,9	19,6	
Frankreich	10,3	10,3	10,4	10,5	10,2	10,2	10,0	10,3	10,1	9,9	9,9	10,1	10,3	
Italien	12,1	12,6	11,9	11,5	11,6	11,6	11,5	11,7	11,4	11,5	11,4	11,6	11,4	
Luxemburg	5,8	6,0	6,5	6,5	6,5	6,3	6,2	6,3	6,3	6,3	6,2	6,2	6,2	
Niederlande	7,3	7,4	6,9	6,8	6,7	6,5	6,3	6,5	6,4	6,4	6,3	6,1	6,0	
Österreich	5,3	5,6	5,7	5,7	5,9	6,0	6,0	6,1	5,8	5,9	6,1	6,1	6,0	
Portugal	16,4	14,1	12,6	12,3	12,3	12,1	11,3	12,1	12,0	11,6	11,2	11,1	11,1	
Slowakei	14,2	13,2	11,5	11,4	10,9	10,2	9,9	10,2	10,1	10,0	9,9	9,8	9,7	
Finnland	8,1	8,7	9,3	9,4	9,4	9,2	9,1	9,2	9,1	9,1	9,1	9,1	9,1	
Tschechien	7,0	6,1	5,1	4,8	4,5	4,2	4,0	4,2	4,0	4,0	4,0	4,1	4,2	
Ungarn	10,1	7,8	6,8	6,6	6,3	5,7	5,2	5,7	5,6	5,4	5,2	5,1	.	
Polen	10,3	9,0	7,5	7,4	7,1	6,5	6,3	6,5	6,3	6,3	6,3	6,2	6,1	
Schweiz	4,4	4,5	4,6	4,9	4,7	5,1	4,3	.	.	.	.	.	.

Q: OECD, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2013	2014	2015	2015		2016		Februar	März	2016				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai	Juni	Juli	
<i>Verbraucherpreisindex</i>														
OECD insgesamt	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,8	
USA	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,9	
Japan	+ 0,3	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	- 0,3	+ 0,2	± 0,0	- 0,3	- 0,4	- 0,3	- 0,5	
<i>Harmonisierter VPI</i>														
Euro-Raum	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,0	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	
Belgien	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	
Deutschland	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,3	± 0,0	+ 0,2	+ 0,4	
Irland	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,1	± 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,6	- 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	
Griechenland	- 0,9	- 1,4	- 1,1	- 0,8	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	- 0,7	- 0,4	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	
Spanien	+ 1,5	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,5	- 0,8	- 1,0	- 1,0	- 1,0	- 1,2	- 1,1	- 0,9	- 0,6	
Frankreich	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,4	
Italien	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,4	- 0,3	- 0,2	- 0,2	
Luxemburg	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,3	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,4	- 0,4	
Niederlande	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,5	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,6	
Österreich	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	
Portugal	+ 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,7	
Slowakei	+ 1,5	- 0,1	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 0,7	- 0,9	
Finnland	+ 2,2	+ 1,2	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,0	+ 0,3	- 0,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	
Tschechien	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	± 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	± 0,0	- 0,1	+ 0,5	
Ungarn	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4	± 0,0	+ 0,3	- 0,2	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,3	
Polen	+ 0,8	+ 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,4	- 0,5	- 0,4	- 0,4	- 0,6	
Schweiz	+ 0,1	+ 0,0	- 0,8	- 1,1	- 1,2	- 1,1	- 0,5	- 0,9	- 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,5	

Q: Statistik Austria, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2013	2014	2015	2015		2016		April	Mai	2016				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Juni	Juli	August		
<i>Europa, MSCI Europa</i>														
Euro-Raum, STOXX 50	+ 15,1	+ 11,9	+ 12,8	+ 10,4	+ 10,6	- 10,2	- 14,8	- 15,4	- 14,8	- 14,2	- 14,0	- 9,4		
Deutschland, DAX 30	+ 15,8	+ 12,6	+ 9,5	+ 6,7	+ 7,3	- 13,3	- 17,9	- 18,8	- 17,5	- 17,3	- 17,7	- 13,1		
Österreich, ATX	+ 21,2	+ 14,8	+ 15,0	+ 11,8	+ 12,7	- 11,7	- 14,1	- 16,2	- 13,7	- 12,3	- 11,8	- 2,7		
Großbritannien, FTSE 100	+ 16,9	- 2,4	+ 1,3	+ 2,3	+ 10,3	- 7,4	- 13,5	- 12,2	- 14,9	- 13,6	- 12,5	- 6,0		
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	+ 12,7	+ 3,2	- 1,4	- 5,3	- 3,9	- 11,8	- 10,3	- 10,6	- 11,6	- 9,0	+ 0,1	+ 5,7		
Tschechien, PX 50	+ 2,3	- 1,2	- 4,6	- 6,6	- 13,1	- 19,6	- 24,0	- 22,3	- 26,3	- 23,2	- 20,7	- 14,5		
Ungarn, BUX Index	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,8	+ 3,2	- 0,0	- 10,4	- 14,4	- 13,7	- 14,3	- 15,2	- 15,3	- 15,7		
Polen, WIG Index	+ 3,3	- 3,9	+ 17,3	+ 20,6	+ 31,4	+ 36,0	+ 20,9	+ 23,3	+ 18,3	+ 21,1	+ 23,0	+ 25,4		
Russland, RTS Index	+ 16,1	+ 8,0	- 0,3	- 1,3	- 8,0	- 13,5	- 16,0	- 13,6	- 17,9	- 16,3	- 13,1	- 7,9		
Amerika	- 3,7	- 16,5	- 26,6	- 33,0	- 14,7	- 8,9	- 8,5	- 9,4	- 12,5	- 3,4	+ 5,3	+ 17,5		
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 15,7	+ 11,8	+ 4,9	+ 0,7	+ 0,7	- 6,4	- 1,3	- 0,6	- 2,4	- 1,0	+ 3,0	+ 8,4		
USA, S & P 500 Index	+ 19,2	+ 17,5	+ 6,7	+ 2,6	+ 2,1	- 5,4	- 1,3	- 0,9	- 2,2	- 0,7	+ 2,6	+ 6,7		
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 9,8	- 2,1	- 5,6	- 15,2	- 12,1	- 12,8	- 6,6	- 4,9	- 8,7	- 6,2	+ 6,7	+ 21,6		
Asien														
Japan, Nikkei 225	+ 48,8	+ 14,2	+ 23,8	+ 24,8	+ 14,1	- 7,2	- 18,2	- 16,3	- 16,9	- 21,2	- 20,6	- 16,7		
China, Shanghai Index	- 1,0	+ 1,8	+ 66,4	+ 60,5	+ 32,3	- 13,0	- 34,9	- 28,2	- 36,0	- 39,6	- 21,6	- 15,1		
Indien, Sensex 30 Index	+ 11,6	+ 25,3	+ 10,7	+ 3,0	- 4,6	- 14,4	- 5,7	- 9,4	- 6,4	- 1,5	- 1,1	+ 2,4		

Q: Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssätze

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In %	Juni	Juli	August	
USA	0,3	0,3	0,5	0,5	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	1,0	0,9	
Japan	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	
Kanada	1,2	1,2	0,8	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	
Euro-Raum	0,2	0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	
Tschechien	0,5	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	
Dänemark	0,3	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	
Ungarn	4,3	2,5	1,5	1,2	1,3	1,2	1,0	1,2	1,2	1,0	0,9	0,9	0,8	
Polen	3,0	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	
Schweden	0,9	0,4	- 0,3	- 0,5	- 0,4	- 0,5	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,7	- 0,7	
Großbritannien	0,5	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5	
Norwegen	1,8	1,7	1,3	1,2	1,1	1,1	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0	1,1	
Schweiz	0,0	0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,7	

Q: OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu. In %			May	Juni	Juli	August
USA	2,3	2,5	2,1	2,2	2,2	1,9	1,7	1,9	1,8	1,8	1,6	1,5	1,6
Japan	0,7	0,6	0,4	0,4	0,3	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,1
Kanada	2,3	2,2	1,5	1,5	1,5	1,2	1,3	1,3	1,3	1,4	1,2	1,1	1,0
Euro-Raum	3,0	2,3	1,3	1,5	1,2	1,0	0,9	0,9	1,0	1,0	0,9	0,6	0,6
Belgien	2,4	1,7	0,8	1,1	0,9	0,7	0,5	0,6	0,6	0,6	0,4	0,2	0,2
Deutschland	1,6	1,2	0,5	0,7	0,5	0,3	0,1	0,2	0,1	0,1	- 0,0	- 0,2	- 0,1
Irland	3,8	2,4	1,2	1,4	1,1	1,0	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8	0,5	0,4
Griechenland	10,1	6,9	9,7	9,4	7,8	9,5	8,2	9,1	9,0	7,6	7,9	8,0	8,2
Spanien	4,6	2,7	1,7	2,0	1,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,2	1,0
Frankreich	2,2	1,7	0,8	1,0	0,9	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4	0,2	0,2
Italien	4,3	2,9	1,7	1,9	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4	1,5	1,5	1,2	1,2
Luxemburg	1,9	1,3	0,4	0,5	0,3	0,5	0,3	0,4	0,3	0,3	0,2	0,0	- 0,1
Niederlande	2,0	1,5	0,7	0,9	0,7	0,4	0,3	0,3	0,4	0,4	0,3	0,1	0,0
Österreich	2,0	1,5	0,7	1,0	0,8	0,6	0,4	0,5	0,4	0,4	0,3	0,2	0,1
Portugal	6,3	3,8	2,4	2,6	2,5	2,9	3,2	2,8	3,1	3,2	3,2	3,1	2,9
Finnland	1,9	1,4	0,7	0,9	0,8	0,6	0,4	0,5	0,5	0,5	0,3	0,1	0,1
Dänemark	1,7	1,3	0,7	0,9	0,8	0,6	0,3	0,5	0,4	0,4	0,2	0,1	0,0
Schweden	2,1	1,7	0,7	0,7	0,8	0,9	0,7	0,8	0,8	0,8	0,5	0,2	0,1
Großbritannien	2,0	2,1	1,8	1,9	1,9	1,5	1,4	1,5	1,5	1,4	1,2	0,8	0,6
Norwegen	2,6	2,5	1,6	1,6	1,6	1,4	1,3	1,3	1,3	1,4	1,2	1,0	1,1
Schweiz	0,9	0,7	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,3	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,5

Q: OeNB, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2013	2014	2015	2015		2016		April	Mai	2016			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.			II. Qu.	Juni	Juli	August
Dollar	1,33	1,33	1,11	1,10	1,11	1,09	1,10	1,13	1,13	1,12	1,11	1,12	
Yen	129,66	140,38	134,29	134,14	135,88	132,93	127,02	121,98	124,29	123,21	118,45	115,25	113,49
Schweizer Franken	1,23	1,21	1,07	1,04	1,07	1,08	1,10	1,10	1,09	1,11	1,09	1,09	1,09
Pfund Sterling	0,85	0,81	0,73	0,72	0,72	0,72	0,77	0,79	0,79	0,78	0,79	0,84	0,86
Schwedische Krone	8,65	9,10	9,35	9,30	9,43	9,30	9,33	9,28	9,20	9,29	9,33	9,47	9,49
Dänische Krone	7,46	7,45	7,46	7,46	7,46	7,46	7,46	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44	7,44
Norwegische Krone	7,81	8,36	8,94	8,56	9,14	9,34	9,53	9,32	9,32	9,30	9,33	9,37	9,30
Tschechische Krone	25,99	27,54	27,29	27,38	27,07	27,06	27,04	27,04	27,03	27,03	27,06	27,04	27,03
Russischer Rubel	42,32	51,01	68,01	58,12	70,46	72,37	82,47	74,35	75,43	74,47	73,15	71,24	72,80
Ungarischer Forint	296,94	308,71	309,90	305,91	312,09	312,65	312,07	313,34	311,46	314,58	313,98	314,35	310,21
Polnischer Zloty	4,20	4,18	4,18	4,09	4,19	4,26	4,37	4,37	4,31	4,40	4,40	4,40	4,30
Neuer Rumänischer Leu	4,42	4,44	4,45	4,44	4,43	4,46	4,49	4,50	4,47	4,50	4,52	4,49	4,46
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,17	8,19	6,97	6,85	7,01	7,00	7,21	7,38	7,35	7,39	7,40	7,39	7,45

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2013	2014	2015	2015	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	May	Juni	Juli	August
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,7	+ 1,2	- 2,8	- 3,9	- 2,2	- 1,8	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	.
Industriewaren	+ 1,8	+ 1,2	- 2,7	- 4,0	- 2,1	- 1,7	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	.
Real	+ 2,1	+ 1,5	- 2,7	- 3,8	- 2,0	- 1,8	+ 1,4	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4	.
Industriewaren	+ 2,2	+ 1,5	- 2,7	- 3,9	- 2,0	- 1,7	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,0	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4	.

Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			May	Juni	Juli	August
Auf Dollarbasis	+ 0,6	- 7,1	- 41,9	- 44,4	- 39,5	- 32,8	- 23,0	- 27,4	- 26,4	- 24,3	- 18,5	- 14,7	- 2,5
Ohne Energierohstoffe	- 6,6	- 9,2	- 22,8	- 23,4	- 23,4	- 16,5	- 4,3	- 9,0	- 3,7	- 5,5	- 3,6	+ 0,9	+ 4,9
Auf Euro-Basis	- 2,6	- 7,4	- 30,2	- 33,7	- 30,9	- 31,3	- 24,7	- 29,1	- 30,2	- 25,3	- 18,6	- 15,2	- 3,2
Ohne Energierohstoffe	- 9,5	- 9,4	- 7,5	- 8,7	- 12,6	- 14,6	- 6,5	- 11,2	- 8,5	- 6,9	- 3,9	+ 0,2	+ 4,1
Nahrungs- und Genussmittel	- 15,0	- 1,7	- 1,4	+ 1,1	- 3,6	- 9,4	+ 3,1	- 7,7	- 5,9	+ 5,1	+ 10,4	+ 2,7	+ 6,1
Industrierohstoffe	- 6,2	- 13,6	- 11,3	- 14,5	- 18,3	- 18,1	- 12,6	- 13,5	- 10,3	- 14,4	- 13,1	- 1,6	+ 2,7
Energierohstoffe	- 1,7	- 7,2	- 32,9	- 36,4	- 33,4	- 34,1	- 27,3	- 31,9	- 33,3	- 28,0	- 20,6	- 17,5	- 4,4
Rohöl	- 3,8	- 7,8	- 35,9	- 41,4	- 34,8	- 34,8	- 27,1	- 30,1	- 32,9	- 27,0	- 21,6	- 18,5	- 2,9

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2015				2016	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,8	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	.	.	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2
Exporte	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	.	.	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 3,6
Importe	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	.	.	+ 2,8	+ 0,3	+ 4,6	+ 5,8	+ 2,4	+ 4,7
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 2,8	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	.	.	+ 0,5	- 1,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,6
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	.	.	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,3
Private Haushalte	+ 1,3	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	.	.	- 0,4	- 0,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,3
Staat	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	.	.	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,1	+ 1,1
Bruttoinvestitionen ²⁾	+ 9,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	.	.	+ 2,4	- 3,5	+ 1,8	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,7	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	.	.	- 0,5	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,6	+ 3,8
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 10,1	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	.	.	+ 1,8	+ 5,6	+ 4,4	+ 2,5	+ 1,9	+ 7,7
Bauten	+ 2,7	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	.	.	- 1,2	- 1,2	- 1,6	- 0,8	+ 1,7	+ 2,5
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 11,1	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	.	.	- 2,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 3,2	+ 1,1	+ 0,5
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 6,5	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	.	.	+ 0,0	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,3
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3
Exporte								+ 0,7	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7
Importe								+ 1,1	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,9
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,7	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,0
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Private Haushalte								- 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3
Staat								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2
Bruttoinvestitionen ²⁾								+ 0,9	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,3	+ 0,4	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,0
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,1	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5
Bauten								- 0,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,9
Sonstige Anlagen ³⁾								+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren								+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2016, 2017: Prognose (Veröffentlichung am 29. September 2016). – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2015				2016		
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 4,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	.	.	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,9	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	.	.	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 5,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	.	.	+ 1,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	+ 1,1	- 0,3	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	.	.	+ 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	
BIP nominell	Mrd. €	308,63	317,12	322,54	330,42	339,90	.	.	81,00	84,35	86,03	88,52	83,70	86,47
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	36.792	37.634	38.048	38.673	39.388	.	.	9.423	9.786	9.956	10.220	9.640	9.941
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	+ 2,0	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	.	.	- 1,0	- 0,7	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 0,6	
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	.	.	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. 2016, 2017: Prognose (Veröffentlichung am 29. September 2016). – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	II. Qu.	2015		I. Qu.	2016		2016				
		III. Qu.	IV. Qu.		II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Indexpunkte (saisonbereinigt)											
<i>Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft</i>											
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	- 1,0	+ 0,7	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,9
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 0,8	+ 0,2	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,7	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,4
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 1,2	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,1	+ 2,1	+ 0,3	- 0,0	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,4
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>											
Sachgütererzeugung	- 4,5	- 1,7	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	- 3,1	- 2,9	- 2,6	- 1,7	+ 0,3	+ 0,0
Bauwirtschaft	- 8,0	- 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 4,3	+ 0,9	+ 6,4	+ 6,4	+ 0,1	- 0,3	+ 0,6
Dienstleistungen	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 4,1	+ 5,4	+ 3,9	+ 2,9	+ 6,7	+ 6,6	+ 6,8	+ 6,8
WIFO-Frühindikator ¹⁾	- 0,09	- 0,06	+ 0,02	+ 0,12	+ 0,19	+ 0,22

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at, Astrid.Czaloun@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

	Umsätze im Gesamt-reiseverkehr	Sommersaison 2015			Umsätze im Gesamt-reiseverkehr ²⁾	Mai bis Juli 2016		
		Insgesamt	Übernachtungen			Insgesamt	Übernachtungen ¹⁾	
			Aus dem Inland	Aus dem Ausland		Aus dem Inland	Aus dem Ausland	
		Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Österreich ³⁾	+ 6,4	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,4
Wien	+ 7,7	+ 7,1	+ 4,0	+ 7,8	+ 2,7	+ 3,6	+ 11,1	+ 2,1
Niederösterreich	+ 2,2	+ 1,1	- 0,2	+ 3,7	- 0,2	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,5
Burgenland	+ 4,5	+ 0,7	+ 0,3	+ 2,1	+ 6,1	+ 5,3	+ 6,4	+ 2,2
Steiermark	+ 4,6	+ 3,2	+ 4,9	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 1,6	+ 5,9
Kärnten	+ 5,0	+ 0,8	+ 5,0	- 1,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 5,7	+ 1,2
Oberösterreich	+ 7,6	+ 3,6	+ 3,0	+ 4,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,7	- 0,4
Salzburg	+ 7,9	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,9	+ 6,8	+ 6,0	+ 8,1	+ 5,3
Tirol	+ 7,0	+ 3,8	+ 1,9	+ 3,7	+ 4,5	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,1
Vorarlberg ³⁾	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 4,4	+ 3,5	+ 7,2	+ 2,9

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Unbereinigte Werte. Wintersaison: 1. November bis 30. April des Folgejahres. Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. Umsätze einschließlich des internationalen Personentransportes. – ¹⁾ Juli 2016: Hochrechnung. – ²⁾ Schätzung. – ³⁾ Umsätze ohne, Übernachtungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at, Susanne.Markytan@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

	2015	2016	2015	2016	2013	2014	2015	2016	Februar	März	2016	April	Mai	June
	Jänner bis Juni		Jänner bis Juni		Veränderung gegen das Vorjahr in %									
	Mrd. €		Anteile in %											
Warenexporte insgesamt	131,5	65,5	100,0	100,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,2	+ 4,1	- 1,6	+ 1,9	+ 3,0	+ 0,5	
Intra-EU 28	90,8	45,7	69,1	69,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,9	+ 7,0	- 0,8	+ 2,1	+ 4,0	+ 0,2	
Intra-EU 15	67,7	34,3	51,5	52,3	+ 1,6	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 6,8	- 0,8	+ 3,2	+ 5,5	+ 0,1	
Deutschland	39,5	20,2	30,0	30,8	+ 0,1	+ 0,6	+ 3,7	+ 2,6	+ 7,7	- 1,7	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,5	
Italien	8,3	4,2	6,3	6,5	- 2,6	+ 0,1	+ 0,3	- 0,4	+ 4,0	- 1,2	- 1,7	+ 3,6	- 2,4	
EU-Länder seit 2004	23,2	11,5	17,6	17,5	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,8	+ 0,9	+ 7,4	- 0,8	- 1,2	- 0,3	+ 0,5	
5 EU-Länder ¹⁾	18,6	9,2	14,1	14,0	+ 1,8	+ 4,6	+ 5,6	+ 0,0	+ 7,4	- 3,1	- 2,0	- 0,3	+ 0,0	
Tschechien	4,7	2,4	3,6	3,6	- 1,9	- 0,8	+ 8,5	+ 1,9	+ 8,0	- 2,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 6,0	
Ungarn	4,3	2,2	3,3	3,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 0,7	- 0,3	+ 8,2	- 4,2	- 0,9	+ 0,8	- 2,4	
Baltische Länder	0,4	0,2	0,3	0,4	+ 8,2	- 4,4	- 2,3	+ 15,9	+ 27,9	+ 21,2	- 0,8	+ 21,5	+ 6,4	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	4,0	2,0	3,1	3,1	- 4,2	+ 4,7	+ 8,4	+ 4,1	+ 4,3	+ 7,0	+ 2,0	+ 3,4	+ 0,7	
Extra-EU 28	40,7	19,8	30,9	30,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	- 0,4	- 2,2	- 3,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,3	
Schweiz	7,1	3,5	5,4	5,4	+ 1,7	+ 5,5	+ 6,5	+ 0,4	- 8,2	- 9,1	+ 20,2	+ 6,3	- 8,0	
Westbalkanländer	1,1	0,6	0,9	0,9	- 2,2	- 1,6	+ 5,4	+ 12,7	+ 15,4	+ 5,2	+ 14,1	+ 21,9	+ 16,8	
GUS-Europa	2,5	1,1	1,9	1,7	+ 8,3	- 10,6	- 36,6	- 9,1	- 9,5	+ 10,1	- 16,3	- 14,9	- 0,1	
Russland	2,0	0,8	1,5	1,3	+ 9,0	- 8,0	- 38,1	- 14,2	- 15,2	+ 7,3	- 21,9	- 23,7	- 1,6	
Industrieländer in Übersee	13,9	6,9	10,6	10,5	+ 1,7	+ 8,0	+ 11,3	+ 0,6	+ 4,5	- 2,1	+ 0,3	- 4,8	+ 1,8	
USA	9,1	4,4	6,9	6,7	+ 1,9	+ 10,2	+ 16,7	- 2,9	+ 4,8	- 5,7	- 3,4	- 13,5	- 3,0	
China	3,3	1,7	2,5	2,6	+ 3,5	+ 7,8	- 2,2	+ 6,2	+ 3,9	- 8,3	+ 23,2	- 6,3	+ 14,8	
Japan	1,3	0,7	1,0	1,0	+ 2,5	- 1,1	+ 1,4	+ 5,9	- 0,7	+ 11,1	+ 4,6	+ 3,0	+ 9,1	
Agrarwaren	9,6	4,9	7,3	7,4	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 6,9	+ 3,6	
Roh- und Brennstoffe	6,5	3,1	5,0	4,7	- 13,2	- 5,2	- 5,2	- 10,3	- 6,9	- 14,1	- 15,0	- 7,3	- 4,5	
Industriewaren	115,4	57,6	87,8	87,9	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,8	+ 4,7	- 1,1	+ 3,0	+ 3,3	+ 0,6	
Chemische Erzeugnisse	17,9	8,8	13,6	13,5	+ 1,2	+ 6,9	+ 0,7	+ 3,6	+ 1,7	- 1,2	+ 9,5	+ 9,8	+ 1,0	
Bearbeitete Waren	28,8	14,3	21,9	21,8	- 2,3	+ 2,2	+ 2,3	- 3,0	+ 1,5	- 3,5	- 5,2	- 2,6	- 2,5	
Maschinen, Fahrzeuge	52,4	26,5	39,8	40,5	+ 4,9	+ 1,5	+ 4,7	+ 3,1	+ 5,6	- 0,2	+ 4,6	+ 6,2	+ 2,2	
Konsumnahe Fertigwaren	15,2	7,3	11,6	11,1	+ 5,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 3,0	+ 9,9	+ 0,7	- 1,4	- 1,7	- 0,4	
Warenimporte insgesamt	133,5	66,6	100,0	100,0	- 1,0	- 0,7	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,6	- 1,5	+ 0,9	+ 4,3	+ 2,1	
Intra-EU 28	94,0	47,4	70,4	71,2	- 0,7	- 0,7	+ 1,7	+ 2,7	+ 6,1	- 0,9	+ 4,8	+ 5,8	+ 1,9	
Intra-EU 15	74,9	37,7	56,1	56,6	- 0,8	- 0,9	+ 1,4	+ 2,3	+ 6,7	- 1,3	+ 4,2	+ 4,5	+ 0,7	
Deutschland	49,2	24,4	36,9	36,6	- 1,1	- 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 5,9	- 2,4	+ 3,7	+ 3,0	- 0,0	
Italien	8,2	4,1	6,1	6,2	- 2,5	+ 0,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 10,0	- 1,4	+ 4,8	+ 5,3	- 5,2	
EU-Länder seit 2004	19,1	9,7	14,3	14,5	- 0,1	+ 0,1	+ 2,6	+ 4,7	+ 3,8	+ 0,7	+ 7,4	+ 11,1	+ 6,8	
5 EU-Länder ¹⁾	16,7	8,4	12,5	12,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,2	+ 2,1	- 0,6	+ 7,5	+ 11,2	+ 8,1	
Tschechien	5,6	2,8	4,2	4,3	+ 7,5	+ 2,7	+ 3,2	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,4	+ 11,9	+ 14,3	+ 5,2	
Ungarn	3,5	1,8	2,6	2,6	- 0,8	+ 2,6	- 9,6	+ 6,1	+ 1,9	+ 2,7	+ 9,5	+ 8,5	+ 12,2	
Baltische Länder	0,2	0,1	0,1	0,1	+ 5,9	+ 2,7	+ 16,0	+ 2,3	+ 4,2	+ 7,8	+ 11,8	- 36,5	+ 25,9	
Bulgarien, Kroatien, Rumänien	2,2	1,1	1,6	1,7	- 4,8	- 2,8	+ 5,0	+ 9,6	+ 17,3	+ 10,2	+ 7,2	+ 16,9	- 2,8	
Extra-EU 28	39,5	19,2	29,6	28,8	- 1,7	- 0,5	+ 5,7	- 1,3	- 4,6	- 3,1	- 9,2	+ 0,3	+ 2,6	
Schweiz	7,5	3,5	5,6	5,3	- 0,7	- 2,8	+ 13,0	+ 5,5	- 5,9	+ 0,5	+ 1,4	+ 4,9	+ 14,8	
Westbalkanländer	1,0	0,5	0,7	0,7	+ 10,9	+ 8,7	+ 6,7	+ 6,6	+ 16,4	+ 10,6	+ 1,1	+ 4,1	+ 6,7	
GUS-Europa	3,0	1,3	2,2	2,0	- 20,6	- 24,4	+ 0,5	- 4,4	+ 48,4	- 4,1	- 38,7	- 27,6	- 10,2	
Russland	2,4	1,1	1,8	1,6	- 22,1	- 28,0	+ 6,2	- 4,4	+ 55,9	+ 1,0	- 42,3	- 31,6	- 10,4	
Industrieländer in Übersee	8,9	4,8	6,7	7,2	+ 3,8	+ 1,1	+ 15,7	- 3,0	- 13,9	- 2,5	- 6,3	- 0,3	+ 0,4	
USA	5,3	3,0	3,9	4,5	+ 5,0	+ 2,0	+ 19,3	- 2,1	- 18,4	+ 12,8	- 1,4	+ 0,6	- 1,1	
China	8,0	3,8	6,0	5,7	+ 0,6	+ 7,9	+ 8,7	- 0,4	- 0,4	- 7,9	- 3,3	+ 4,6	+ 3,4	
Japan	1,9	1,0	1,4	1,5	- 5,1	+ 3,3	+ 6,9	+ 3,8	- 1,2	- 5,1	+ 5,8	+ 17,1	+ 1,7	
Agrarwaren	10,2	5,1	7,6	7,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,6	+ 6,2	+ 0,4	+ 2,1	+ 9,7	+ 6,0	
Roh- und Brennstoffe	16,1	6,7	12,1	10,0	- 12,4	- 9,4	- 14,0	- 18,7	- 12,7	- 22,2	- 29,2	- 15,7	- 16,9	
Industriewaren	107,2	54,8	80,3	82,4	+ 1,4	+ 0,8	+ 5,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,5	+ 5,7	+ 7,2	+ 4,7	
Chemische Erzeugnisse	18,4	9,6	13,8	14,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 4,2	+ 0,8	- 6,5	- 4,9	+ 5,8	+ 3,1	+ 5,1	
Bearbeitete Waren	21,0	10,5	15,7	15,8	- 2,3	+ 1,3	+ 4,5	+ 1,4	+ 6,1	- 1,7	+ 3,7	+ 4,5	+ 1,0	
Maschinen, Fahrzeuge	45,5	24,0	34,1	36,1	+ 2,8	- 0,8	+ 6,1	+ 9,0	+ 10,5	+ 5,7	+ 11,0	+ 11,1	+ 7,5	
Konsumnahe Fertigwaren	20,1	9,8	15,1	14,8	+ 1,0	+ 4,2	+ 5,6	+ 2,5	+ 6,8	- 1,6	+ 2,1	+ 5,9	+ 3,6	

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. • Rückfragen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2012	2013	2014	2015	2015				2016					
	1.000 t				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	März	April	Mai	Juni	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Marktentwicklung														
Milchanlieferung ¹⁾	2.964	2.933	3.062	3.102	- 3,2	- 0,1	+ 2,9	+ 6,3	+ 10,0	+ 8,0	+ 6,0	+ 3,4	+ 1,5	
Marktleistung Getreide insgesamt²⁾														
BEE ³⁾ Rindfleisch	2.422	2.387	2.737	2.692	.	.	.	.	.	.	.	.	.
BEE ³⁾ Kalbfleisch	208	209	206	210	- 0,9	+ 4,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,1	- 0,7	+ 5,4	+ 8,2	- 1,0	
BEE ³⁾ Schweinefleisch	10	9	9	8	- 8,7	- 3,2	- 17,9	- 13,9	- 4,3	- 15,9	- 3,9	- 13,9	- 7,4	
BEE ³⁾ Geflügelschlachtungen ⁴⁾	493	492	487	490	- 0,3	+ 2,9	+ 3,8	+ 3,3	+ 1,7	- 5,6	- 2,8	+ 7,3	- 9,3	
	93	95	97	102	+ 6,5	+ 5,5	+ 0,8	+ 8,4	+ 4,3	+ 8,0	+ 4,4	+ 5,9	+ 0,5	
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)														
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	329	367	385	328	- 18,4	- 15,8	- 15,9	- 8,3	- 5,9	- 9,8	- 9,9	- 11,7	- 11,7	
Qualitätsweizen ⁵⁾	210	186	163	168	+ 1,9	+ 2,9	+ 9,7	- 2,4	- 8,9	- 15,0	- 21,7	- 18,3	- 7,3	
Körnermais ⁵⁾	194	199	151	133	- 21,9	- 24,0	- 15,6	+ 27,3	+ 18,8	+ 16,7	+ 7,1	+ 16,0	+ 22,7	
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾	3.884	3.833	3.722	3.884	+ 3,6	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,3	+ 1,3	- 4,5	- 6,5	- 6,6	- 6,4	
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.704	1.723	1.596	1.438	- 8,8	- 12,5	- 10,6	- 7,3	- 11,0	- 14,6	- 13,4	- 2,1	+ 6,8	
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.174	2.348	2.338	2.114	- 8,1	- 10,1	- 10,0	- 10,1	- 2,5	+ 0,0	- 0,5	+ 0,0	- 1,0	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: Dietermar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2013	2014	2015	2015		2016		2016					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	- 0,5	+ 3,4	+ 4,1	+ 2,4	+ 0,5
Vorleistungen	- 0,1	+ 4,9	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 3,9	+ 3,6	+ 5,9	+ 5,9	+ 3,9	+ 5,5	+ 4,9	+ 3,6
Investitionsgüter	+ 3,9	- 1,4	- 3,0	- 1,0	- 3,0	+ 2,6	- 1,8	+ 3,7	- 2,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 1,4	- 1,8
Kfz	+ 8,5	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 5,5	+ 4,1	+ 7,8	+ 1,0	+ 4,0	+ 6,7	+ 4,6	+ 4,3	+ 14,7
Konsumgüter	± 0,0	+ 5,1	- 3,4	+ 2,7	- 3,4	- 0,4	- 4,6	- 0,4	- 2,6	- 0,4	+ 3,4	+ 1,1	- 4,6
Langlebige Konsumgüter	- 4,6	- 4,5	- 4,4	+ 4,6	- 4,4	+ 4,6	- 6,2	- 8,1	- 2,0	+ 4,6	+ 10,6	- 1,8	- 6,2
Kurzlebige Konsumgüter	+ 1,1	+ 7,6	- 3,3	+ 2,2	- 3,3	- 1,4	- 4,2	+ 1,1	- 2,7	- 1,4	+ 1,5	+ 1,7	- 4,2
Beschäftigte													
Geleistete Stunden	- 0,1	- 0,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	.	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,9	.
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	- 0,3	- 1,8	- 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,2	.	- 0,8	+ 4,4	+ 0,1	+ 1,3	+ 2,4	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,0	+ 3,0	- 1,9	+ 0,8	- 1,9	+ 2,5	.	+ 1,5	- 1,5	+ 2,5	+ 3,2	+ 1,5	.
Auftragseingänge													
Inland	+ 4,8	+ 5,2	+ 1,9	+ 0,3	+ 1,7	+ 2,1	.	+ 2,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,2	+ 3,1	.
Ausland	+ 1,0	- 0,4	+ 3,1	+ 2,0	+ 7,9	+ 1,0	.	+ 0,1	+ 2,3	+ 0,6	- 4,0	+ 9,5	.
Auftragsbestand	+ 3,7	- 2,6	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,5	.	+ 4,3	+ 5,0	- 1,3	- 0,4	+ 4,8	.
Inland	+ 0,2	+ 0,4	+ 3,9	+ 2,2	+ 9,7	+ 0,5	.	- 1,2	+ 1,5	+ 1,2	- 5,1	+ 10,9	.
Ausland	+ 1,0	- 2,5	+ 6,0	- 1,7	+ 6,0	+ 4,5	.	+ 7,4	+ 6,9	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,2	.
Inland	+ 8,4	+ 6,7	+ 5,1	+ 5,2	+ 5,1	+ 2,7	.	+ 6,0	+ 4,5	+ 2,7	+ 0,7	+ 1,5	.
Ausland	- 0,4	- 4,4	+ 6,2	- 3,2	+ 6,2	+ 4,9	.	+ 7,7	+ 7,4	+ 4,9	+ 4,2	+ 3,5	.

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2015			2016		2016						
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	- 4,5	- 1,7	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	- 3,1	- 2,9	- 2,6	- 1,7	+ 0,3	+ 0,0	
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 4,9	- 2,4	- 1,3	- 1,1	- 2,6	- 3,0	- 2,8	- 3,1	- 2,0	+ 0,3	+ 0,3	
	- 4,2	- 1,0	+ 1,9	- 3,1	- 2,2	- 3,2	- 3,0	- 2,1	- 1,6	+ 0,3	- 0,3	
In % der Unternehmen (saisonbereinigt)												
Auftragsbestände zumindest ausreichend	64,1	64,0	66,0	67,4	66,9	67,2	65,9	67,1	67,7	69,2	70,7	
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	59,8	62,9	60,3	62,1	61,1	61,9	60,4	62,2	60,7	62,5	62,7	
Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)												
Fertigwarenlager zur Zeit	+ 11,1	+ 8,8	+ 7,7	+ 10,1	+ 9,6	+ 11,7	+ 8,2	+ 10,8	+ 9,7	+ 9,0	+ 10,4	
Produktion in den nächsten 3 Monaten	- 0,4	+ 4,4	+ 6,3	+ 1,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,9	+ 4,6	+ 6,0	
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	- 4,1	+ 0,2	+ 4,5	- 2,8	- 3,4	- 3,7	- 3,4	- 4,0	- 3,0	+ 1,1	- 0,4	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	- 0,2	+ 1,9	+ 0,4	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 3,7	- 0,8	+ 0,4	+ 2,7	+ 3,6	

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Konjunkturdaten¹⁾</i>													
<i>Produktion²⁾</i>													
Bauwesen insgesamt	+ 1,4	+ 0,4	- 0,9	- 1,2	+ 0,2	+ 5,2	.	+ 6,1	+ 2,1	+ 6,2	.	.	.
Hochbau	+ 2,4	- 1,4	- 2,0	- 5,2	+ 2,2	+ 18,0	.	+ 15,3	+ 14,3	+ 15,7	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,0	- 2,6	- 4,8	- 2,9	- 1,8	+ 10,1	.	+ 10,2	+ 7,1	+ 20,5	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 3,9	+ 0,5	- 4,5	- 9,0	+ 0,1	+ 30,8	.	+ 28,7	+ 34,1	+ 6,5	.	.	.
Tiefbau	- 0,8	+ 6,2	- 3,3	- 0,4	- 8,2	- 14,8	.	- 12,3	- 17,1	- 8,6	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	+ 1,6	- 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,4	.	+ 6,4	+ 2,2	+ 6,5	.	.	.
Auftragsbestände	- 0,1	+ 8,5	- 1,3	- 1,7	+ 0,2	+ 2,0	.	+ 2,0	- 0,8	- 0,2	.	.	.
Auftragsgänge	+ 2,7	- 0,9	- 2,3	+ 0,5	+ 2,7	+ 6,5	.	+ 5,2	- 0,3	+ 5,4	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,4	- 0,1	- 0,5	+ 0,0	- 0,1	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,1	- 0,1	.
Arbeitslose	+ 12,5	+ 4,8	+ 7,2	+ 8,9	+ 3,1	- 5,3	- 9,1	- 7,0	- 8,8	- 8,1	- 10,5	- 9,4	- 7,1
Offene Stellen	- 7,6	- 17,1	+ 6,2	+ 12,7	+ 38,0	+ 59,1	+ 59,2	+ 48,8	+ 50,2	+ 59,3	+ 68,1	+ 51,6	+ 44,0
<i>Baupreisindex</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,2	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	+ 0,4	- 0,8	- 1,1	- 1,0	- 0,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015		2016		Jänner	Februar	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Nettoumsätze nominell	- 2,0	- 1,4	- 0,5	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,8	+ 1,2	- 2,0	+ 4,4	+ 0,1	- 0,5	+ 2,7	+ 1,4
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,5	- 2,4	+ 2,7	+ 6,0	+ 6,5	+ 7,4	+ 9,0	+ 6,7	+ 15,2	+ 2,0	+ 6,4	+ 10,7	+ 10,0
Großhandel	- 4,1	- 2,5	- 2,6	- 2,2	- 2,5	- 1,3	- 1,1	- 3,9	+ 1,9	- 1,8	- 3,1	+ 1,3	- 1,2
Einzelhandel	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	- 2,6	+ 4,5	+ 2,8	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,0
Nettoumsätze real ¹⁾	- 2,1	- 0,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,1	+ 2,3	+ 3,0	- 1,5	+ 6,3	+ 2,2	+ 1,7	+ 4,5	+ 3,0
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,9	- 3,1	+ 2,3	+ 5,4	+ 5,8	+ 6,7	+ 8,7	+ 6,0	+ 14,4	+ 1,5	+ 6,2	+ 10,2	+ 9,9
Großhandel	- 3,4	- 0,9	+ 0,0	+ 0,4	- 0,3	+ 1,8	+ 2,3	- 2,3	+ 5,7	+ 2,0	+ 0,7	+ 4,6	+ 1,8
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	- 3,1	+ 3,9	+ 2,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,9
Beschäftigte ²⁾	- 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3
Kfz-Handel und -Reparatur	- 1,3	- 0,7	- 0,5	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,3
Großhandel	- 0,8	+ 0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,5
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
Privater Konsum	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,3	.	.	.	.	.	.
Dauerhafte Konsumgüter	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	- 2,1	+ 0,4	+ 2,6	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
In % des persönlichen verfügbaren Einkommens													
Sparquote ¹⁾	7,3	7,8	6,9	6,9	6,9	7,1	.	.	.	.	.	.	.
Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)													
Konsumklimaindikator	- 5,8	- 9,0	- 12,4	- 11,9	- 15,2	- 13,5	- 11,3	- 12,0	- 13,6	- 11,5	- 8,8	- 8,1	- 8,7
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 3,3	- 2,6	- 0,6	- 0,6	± 0,0	+ 2,8	+ 1,8	+ 4,1	- 0,3	+ 3,5	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 6,7	- 10,3	- 17,1	- 16,9	- 17,1	- 16,5	- 14,5	- 16,5	- 17,2	- 15,7	- 10,7	- 10,9	- 8,5
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 27,4	+ 34,0	+ 42,5	+ 43,8	+ 54,2	+ 49,6	+ 43,3	+ 46,7	+ 47,3	+ 42,4	+ 40,3	+ 36,2	+ 41,7
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 14,3	+ 10,8	+ 10,8	+ 13,8	+ 10,5	+ 9,4	+ 10,9	+ 11,0	+ 10,2	+ 8,9	+ 13,7	+ 14,5	+ 14,6

Q: Statistik Austria, Europäische Kommission, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			August
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	- 3,8	+ 7,0	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	- 1,7	+ 5,6	- 1,0	- 3,4	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Luffahrt ¹⁾	- 1,5	+ 10,9	- 0,6	+ 3,9	- 5,1	+ 1,6	.	- 1,1	+ 3,6	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	+ 5,6	- 11,3	- 15,6	- 38,2	- 15,7	+ 11,0	.	+ 3,7	- 14,8	+ 2,9	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,6	+ 6,9	+ 2,8	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,7	- 2,2	+ 11,0
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 3,3	+ 0,4	+ 8,3	+ 12,4	+ 19,6	+ 22,5	+ 15,0	+ 19,2	+ 8,4	+ 15,7	+ 21,7	+ 32,0	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 5,1	- 4,9	+ 1,7	+ 6,8	+ 8,2	+ 4,4	+ 7,9	+ 2,8	+ 5,4	+ 7,3	+ 10,8	- 0,1	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 3,9	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	- 2,1	+ 2,2	+ 1,2	+ 5,0	+ 0,6	+ 2,2	.	+ 2,2	- 3,6	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	.
Arbeitslose	+ 9,1	+ 7,1	+ 8,0	+ 8,0	+ 6,2	+ 3,6	+ 1,6	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,5	- 0,3	- 0,6	+ 2,1
Offene Stellen	- 16,5	+ 12,7	+ 4,7	+ 7,6	+ 17,2	+ 45,2	+ 43,6	+ 52,9	+ 42,3	+ 41,0	+ 47,1	+ 51,9	+ 26,2
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 3,7	- 4,3	- 13,7	- 15,3	- 14,8	- 15,4	- 12,8	- 17,1	- 15,3	- 12,9	- 10,1	- 8,4	- 5,8
Normalbenzin	- 3,9	- 3,4	- 10,9	- 10,3	- 13,0	- 9,4	- 11,0	- 13,5	- 12,2	- 10,6	- 10,2	- 12,8	- 11,4

Q: Statistik Austria, BMWFW, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – 1) Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – 2) Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – 3) Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – 4) Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2013	2014	2015	2015		2016		April	Mai	2016			August
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu. In %			II. Qu.	Juni	Juli	
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Dreimonatszinssatz	0,2	0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktzinssätze													
Benchmark	2,0	1,5	0,7	0,7	1,0	0,8	0,6	0,4	0,4	0,4	0,3	0,2	0,1
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite				0,3	0,5	0,4	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1	- 0,1	- 0,2
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,4	4,5	4,1	4,1	4,1	4,0	4,2	4,2	4,2	4,2	4,1	4,3	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,6	3,2	2,5	2,5	2,5	2,6	2,5	2,3	2,4	2,3	2,3	2,3	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,2	2,0	2,0	2,0	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,9	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,5	1,5	1,5	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,4	1,7	1,7	1,8	1,8	1,6	1,8	1,6	1,5	1,6	1,7	1,5	.
In Schweizer Franken	1,5	1,5	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	1,2	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,6	0,4	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,6	1,4	0,9	0,8	0,8	0,9	0,9	0,7	0,8	0,7	0,8	0,7	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,7	0,5	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,5	1,3	0,8	0,8	0,8	0,9	0,8	0,7	0,7	0,7	0,7	0,6	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,8	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,4					
Spareinlagen	- 2,9	- 1,8	- 2,1	- 1,7	- 2,1	- 2,1	- 1,8	- 1,2					
Termineinlagen	+ 4,5	+ 17,4	+ 0,7	+ 1,8	+ 5,1	+ 0,7	+ 3,3	+ 8,4					
Sichteinlagen	+ 9,0	+ 5,1	+ 12,7	+ 12,8	+ 12,6	+ 12,7	+ 12,8	+ 10,1					
Fremdwährungseinlagen	+ 5,3	+ 30,8	+ 4,1	+ 23,5	+ 28,6	+ 4,1	- 3,2	- 0,5					
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	- 1,2	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,3					

Q: OeNB, EZB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Maerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2014				2015				2016				2016			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August			
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1			
Arbeitslose	+ 2,2	+ 3,4	+ 4,3	+ 0,7	- 0,6	- 1,0	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	± 0,0			
Offene Stellen	+ 1,3	+ 3,1	+ 1,2	+ 9,8	+ 10,3	+ 7,1	+ 6,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 4,1	+ 1,8	+ 1,6			
Arbeitslosenquote																
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	8,6	8,9	9,2	9,3	9,2	9,1	9,1	9,1	9,1	9,2	9,2	9,2	9,2			
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,7	5,5	5,8	5,7	5,9	6,0	6,0	5,8	5,9	6,1	6,1	6,0	.			

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	Mai	Juni	Juli	August
Unselbständig Beschäftigte	3.483	3.503	3.535	3.606	3.535	3.520	3.580	3.556	3.543	3.581	3.617	3.660	3.657
Männer	1.853	1.863	1.878	1.929	1.878	1.853	1.914	1.886	1.893	1.916	1.935	1.957	1.960
Frauen	1.630	1.640	1.657	1.677	1.657	1.667	1.666	1.670	1.651	1.665	1.682	1.704	1.696
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.392	3.416	3.449	3.521	3.450	3.434	3.495	3.471	3.459	3.496	3.531	3.577	3.574
Männer	1.843	1.854	1.869	1.920	1.870	1.844	1.905	1.878	1.885	1.906	1.925	1.948	1.952
Frauen	1.548	1.562	1.579	1.601	1.580	1.590	1.590	1.593	1.575	1.589	1.607	1.629	1.622
Ausländische Arbeitskräfte	557	589	616	639	617	627	647	639	627	648	667	673	676
Herstellung von Waren	583	583	580	588	579	575	579	577	578	579	580	591	591
Bauwesen	247	247	246	268	245	217	260	238	256	261	264	267	270
Private Dienstleistungen	1.615	1.627	1.648	1.685	1.645	1.660	1.663	1.667	1.635	1.661	1.693	1.725	1.723
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	877	888	904	901	914	916	917	919	917	918	916	915	912
Arbeitslose	287	319	354	323	372	399	336	368	354	334	320	321	330
Männer	165	184	205	176	215	245	186	216	197	185	176	174	176
Frauen	122	136	149	147	157	154	150	151	157	149	144	147	154
Personen in Schulung	74	75	65	61	67	69	70	71	71	71	67	58	59
Offene Stellen	26	26	29	32	31	35	42	37	39	42	44	44	43

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Unselbständig Beschäftigte	+ 17,5	+ 20,4	+ 31,5	+ 39,9	+ 40,6	+ 50,0	+ 52,2	+ 49,9	+ 47,1	+ 56,1	+ 53,2	+ 30,8	+ 57,7
Männer	+ 6,6	+ 9,9	+ 15,1	+ 20,2	+ 22,3	+ 31,0	+ 30,7	+ 30,2	+ 27,4	+ 33,7	+ 31,0	+ 18,4	+ 34,7
Frauen	+ 10,9	+ 10,5	+ 16,3	+ 19,7	+ 18,2	+ 19,1	+ 21,4	+ 19,8	+ 19,7	+ 22,4	+ 22,3	+ 12,4	+ 23,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 41,4	+ 41,8	+ 51,5	+ 54,0	+ 50,9	+ 48,8	+ 58,2	+ 55,0	+ 33,1	+ 59,1
Männer	+ 7,2	+ 10,6	+ 15,4	+ 20,2	+ 22,5	+ 31,4	+ 31,2	+ 30,4	+ 27,7	+ 34,4	+ 31,6	+ 19,1	+ 34,9
Frauen	+ 14,0	+ 13,2	+ 17,8	+ 21,1	+ 19,3	+ 20,1	+ 22,8	+ 20,5	+ 21,2	+ 23,8	+ 23,4	+ 14,0	+ 24,2
Ausländische Arbeitskräfte	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 28,1	+ 28,4	+ 32,8	+ 34,8	+ 33,5	+ 31,9	+ 36,3	+ 36,1	+ 32,7	+ 38,9
Herstellung von Waren	± 0,0	- 0,7	- 2,9	- 3,1	- 1,6	+ 0,6	+ 1,2	+ 0,1	- 0,4	+ 2,5	+ 1,5	- 2,7	+ 3,9
Bauwesen	- 0,9	- 0,3	- 1,2	± 0,0	- 0,2	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,5	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,8	- 0,4	+ 2,6
Private Dienstleistungen	+ 12,2	+ 12,8	+ 20,2	+ 26,3	+ 26,8	+ 29,6	+ 33,2	+ 31,0	+ 30,1	+ 34,6	+ 35,0	+ 24,8	+ 36,4
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 9,0	+ 11,2	+ 15,4	+ 16,0	+ 15,2	+ 16,5	+ 16,4	+ 15,7	+ 16,3	+ 16,8	+ 16,0	+ 11,6	+ 15,9
Arbeitslose	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 32,8	+ 26,8	+ 11,4	+ 1,9	+ 7,4	+ 1,9	+ 4,1	- 0,2	+ 1,4	+ 2,7
Männer	+ 16,8	+ 18,3	+ 21,5	+ 20,0	+ 15,0	+ 3,1	- 1,1	+ 1,1	- 1,3	± 0,0	- 2,0	- 1,7	- 0,9
Frauen	+ 9,7	+ 13,8	+ 13,4	+ 12,8	+ 11,8	+ 8,3	+ 3,0	+ 6,2	+ 3,2	+ 4,1	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,7
Personen in Schulung	+ 6,9	+ 1,8	- 10,2	- 7,3	- 5,4	+ 1,1	+ 4,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 5,9	+ 5,1	+ 1,8	+ 1,3
Offene Stellen	- 3,0	- 0,1	+ 2,9	+ 4,7	+ 6,5	+ 10,5	+ 12,7	+ 10,5	+ 11,7	+ 12,1	+ 14,3	+ 12,7	+ 11,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenanrang

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	Mai	Juni	Juli	August
Arbeitslosenquote	7,6	8,4	9,1	8,2	9,5	10,2	8,6	9,4	9,1	8,5	8,1	8,1	8,3
Männer	8,2	9,0	9,8	8,4	10,3	11,7	8,9	10,3	9,4	8,8	8,3	8,2	8,2
Frauen	7,0	7,6	8,3	8,0	8,7	8,5	8,3	8,3	8,7	8,2	7,9	8,0	8,3
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	9,4	10,1	10,6	9,6	11,0	11,7	10,2	11,0	10,7	10,2	9,7	9,4	9,6

In % der Arbeitslosen insgesamt

Unter 25-jährige Arbeitslose	14,9	14,1	13,2	13,6	13,0	12,5	12,3	12,3	12,6	12,2	12,1	12,4	12,8
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	20,0	25,7	31,0	34,1	31,2	30,5	35,9	33,3	34,0	36,1	37,7	37,3	37,1

Arbeitslose je offene Stelle

Stellenanrang	10,9	12,1	12,1	10,0	12,1	11,3	8,1	10,0	9,0	8,0	7,2	7,3	7,6
---------------	------	------	------	------	------	------	-----	------	-----	-----	-----	-----	-----

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6
Verbraucherpreisindex	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6
Ohne Saisonwaren	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,9
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3
Bekleidung und Schuhe	+ 0,7	- 0,7	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,2	+ 1,2	+ 1,9	- 2,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,2
Gesundheitspflege	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,9
Verkehr	- 0,3	+ 0,2	- 3,1	- 3,2	- 3,2	- 2,9	- 3,0	- 3,8	- 3,6	- 2,9	- 2,7	- 2,5	- 2,3
Nachrichtenübermittlung	+ 1,3	+ 6,0	+ 0,9	+ 0,5	- 0,5	- 0,5	- 3,0	- 0,6	- 0,4	- 4,0	- 4,7	- 4,5	- 0,9
Freizeit und Kultur	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9
Restaurants und Hotels	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,3	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5
Großhandelspreisindex	- 1,1	- 1,9	- 3,7	- 3,7	- 3,5	- 4,2	- 4,0	- 4,9	- 4,7	- 4,1	- 3,4	- 3,3	- 2,1
Ohne Saisonprodukte	- 1,2	- 1,9	- 3,7	- 3,9	- 3,7	- 4,3	- 4,0	- 5,1	- 4,8	- 4,1	- 3,5	- 3,5	- 2,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Mai	Juni	Juli	August
Beschäftigte	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4
Arbeiterinnen und Arbeiter	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Angestellte	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2013	2014	2015	2015		2016		2015 Dezember	2016 Jänner	2016 Februar	2016 März	2016 April	2016 Mai
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.							Veränderung gegen das Vorjahr in %
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,8	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	- 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren ³⁾⁴⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,8	.	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,3	+ 1,9
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,8	.	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 0,9
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 1,5	.	+ 1,3	+ 3,8	- 0,1	+ 0,9	+ 5,0	- 0,7
Bauwesen ³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,4	+ 2,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,1	+ 2,5	.	+ 0,0	- 1,1	+ 4,4	+ 4,1	+ 0,9	+ 3,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,9	.	+ 3,0	+ 0,5	+ 1,6	+ 3,5	+ 0,9	+ 2,6
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,4	.	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	942	987	1.023	1.053	1.078	1.102
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.831	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	957	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.049	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	746	779	807	828	846	862
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	782	800	817	836	845	850	1.234	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420
Selbständige	350	352	353	353	358	357	863	911	948	979	1.006	1.034
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	166	168	171	173	179	181	1.088	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184	184	183	180	179	176	657	689	715	738	758	777
Neuzuerkennungen insgesamt	127	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Pensionsversicherung der Unselbständigen	108	105	102	104	93	84	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	62	59	57	57	52	47	790	798	798	831	824	797
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46	45	45	47	41	36	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317
Selbständige	17	17	18	16	17	15	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	9	11	10	10	10	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8	8	7	6	7	5	751	761	776	777	832	810

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	967	987	1.023	1.052	1.078	1.101
Direktpensionen	1.704	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222
Invaliditätspensionen ¹⁾	467	211	208	204	188	170	947	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133
Alle Alterspensionen ²⁾	1.495	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	935	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231
Normale Alterspensionen	1.380	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	865	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194
Vorzeitige Alterspensionen	115	120	117	118	111	97	1.766	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820
Bei langer Versicherungsdauer	18	15	11	8	5	4	1.393	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809
Korridorpensionen	10	13	14	15	16	16	1.386	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596
Für Langzeitversicherte ³⁾	84	89	89	91	84	67	1.900	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875
Schwerarbeitspensionen	2	3	4	4	7	10	1.555	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810
Witwen- bzw. Witwerpensionen	466	464	462	460	460	456	625	635	657	673	688	704
Waisenpensionen	49	49	48	48	48	47	316	321	333	343	352	361
Neuzuerkennungen insgesamt	121	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Direktpensionen	92	93	91	91	81	70	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	28	27	24	20	15	962	986	1.010	1.018	1.095	1.123
Alle Alterspensionen ²⁾	63	65	64	67	61	55	1.282	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223
Normale Alterspensionen	26	27	28	29	30	32	722	738	797	847	895	933
Vorzeitige Alterspensionen	37	38	36	38	31	23	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	7	6	4	3	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421
Korridorpensionen	5	5	6	6	6	6	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626
Für Langzeitversicherte ³⁾	25	24	23	26	18	9	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612
Schwerarbeitspensionen	1	1	1	1	3	4	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24	25	25	25	25	25	625	630	657	673	693	679
Waisenpensionen	6	6	5	5	5	5	258	258	263	271	279	291

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Direktpensionen	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Invaliditätspensionen	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8
Alle Alterspensionen	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	2010 2011 2012 2013 2014 2015						2010 2011 2012 2013 2014 2015					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2013	2014	2015	2015		2016		2016					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 2,5	+ 4,6	- 1,1	+ 9,1	- 4,6	+ 3,3	+24,7	-17,9	+ 9,8	- 5,7	+ 6,5
Wien	+ 3,7	+ 6,3	+ 5,9	+ 9,6	+ 2,6	+ 9,0	+ 2,4	+ 7,8	+13,9	+ 0,4	+ 7,2	- 0,5	+ 4,1
Niederösterreich	- 3,0	+ 2,9	+ 1,2	+ 3,0	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 1,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,4	- 4,7	+ 0,8
Burgenland	- 2,9	+ 2,1	+ 0,0	+ 2,1	+ 0,2	+10,7	+ 4,0	+ 7,2	+16,2	+ 0,7	+12,4	- 1,9	+ 4,7
Steiermark	+ 1,3	+ 0,9	+ 3,0	+ 4,7	+ 1,7	+ 7,3	- 2,5	+ 2,5	+17,8	- 9,8	+ 8,6	- 6,9	+ 8,1
Kärnten	- 0,9	- 3,3	+ 0,6	+ 1,1	- 2,0	+ 7,4	- 3,7	+ 1,1	+23,6	- 9,8	+ 3,3	- 6,3	+ 7,7
Oberösterreich	- 2,2	- 1,2	+ 2,7	+ 5,7	+ 0,5	+ 3,9	- 0,2	+ 2,2	+ 7,0	+ 2,1	+ 7,0	- 7,7	+ 2,1
Salzburg	+ 2,2	- 1,2	+ 2,6	+ 5,6	- 2,7	+11,2	- 7,7	+ 4,1	+32,2	-31,9	+14,7	- 4,5	+ 8,6
Tirol	+ 1,7	- 1,6	+ 2,4	+ 4,8	- 3,1	+ 9,0	- 10,6	+ 2,6	+27,1	-31,6	+14,1	- 7,7	+ 7,3
Vorarlberg	+ 3,0	- 3,8	+ 1,6	+ 2,0	- 2,9	+10,7	-10,4	+ 5,5	+28,5	-33,3	+18,4	- 9,4	+ 5,0

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2013	2014	2015	2015		2016		2016					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Österreich	- 0,2	+ 0,4	+ 0,0	- 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,4	+ 0,6	- 0,5	+ 4,6	+ 2,8	- 0,7	+ 2,4
Wien	- 3,6	- 5,0	- 0,4	- 6,2	+ 8,3	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,6	+10,6	+ 9,0	- 1,8	+ 2,8	- 2,3
Niederösterreich	- 3,3	- 2,9	- 5,0	- 6,1	- 3,5	- 3,7	- 3,8	- 4,1	- 5,1	- 2,2	- 4,1	- 6,7	+ 1,8
Burgenland	+11,0	+ 1,2	+ 4,3	+ 5,9	+ 6,5	+ 3,0	+ 5,5	+ 3,7	+ 1,2	+ 8,1	+ 6,3	+ 6,5	+ 7,2
Steiermark	+ 2,6	+ 1,7	- 1,7	- 1,8	- 5,3	+ 2,6	+ 0,9	+ 7,2	- 3,7	+ 1,5	+ 3,9	- 1,3	+ 0,8
Kärnten	- 2,3	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 4,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 6,8	- 1,3	+ 3,9	+ 7,8
Oberösterreich	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,3	+ 0,7	- 0,2	+ 1,0	- 3,4	- 2,3	+ 6,0	- 0,5	+ 1,0	+ 3,5
Salzburg	- 2,3	+ 0,3	+ 4,3	+ 7,4	+ 7,5	+ 3,0	+16,0	- 3,0	+13,2	+13,5	+20,5	+ 0,7	+ 7,5
Tirol	- 1,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 4,2	+ 5,0	+ 0,8	+ 2,2	+ 1,4	- 1,4	+ 7,0	+ 0,9	+ 0,7	+ 3,8
Vorarlberg	+ 2,3	+ 7,7	+ 4,1	+ 7,9	+ 8,0	+ 5,0	+13,7	+ 8,7	+ 1,5	+ 6,0	+29,8	- 0,8	+ 7,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2013	2014	2015	2015		2016		2016					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
Österreich	+ 1,4	+ 0,4	- 0,9	- 0,9	- 1,2	+ 0,2	+ 5,2	+ 3,6	- 2,5	+11,0	+ 6,1	+ 2,1	+ 6,2
Wien	+ 0,5	- 4,2	- 4,7	- 4,1	- 6,3	- 3,8	+ 1,0	- 0,6	- 8,8	+ 7,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 6,3
Niederösterreich	- 2,0	- 0,8	+ 0,2	- 1,1	+ 0,4	+ 0,0	+ 4,4	+ 0,8	- 2,4	+11,7	+ 3,5	+ 5,0	+ 6,0
Burgenland	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 6,2	+ 6,1	+ 7,4	+17,9	+ 9,2	+ 5,1	+25,1	+20,7	+ 5,4	- 0,5
Steiermark	+ 2,7	+ 6,1	- 3,0	+ 1,2	- 4,9	- 5,9	+ 0,9	+ 0,2	- 6,5	+ 3,7	+ 3,5	+ 3,7	+11,3
Kärnten	+ 3,7	- 1,7	+ 0,4	- 0,6	- 7,0	+ 5,6	- 1,2	+ 5,2	+ 8,3	+ 0,6	- 7,6	+ 3,9	+ 5,5
Oberösterreich	+ 5,0	+ 0,7	- 0,7	- 1,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 6,9	+ 7,8	- 1,5	+13,4	+ 8,1	- 4,3	+ 3,4
Salzburg	- 2,8	+ 4,3	- 1,7	- 0,2	- 1,0	+ 0,4	+17,1	- 2,8	+14,6	+27,0	+11,2	+ 1,4	+ 1,8
Tirol	- 0,4	+ 0,1	+ 4,1	- 3,0	+ 7,2	+ 8,4	+13,6	+13,6	+ 6,1	+11,6	+21,1	+12,2	+10,1
Vorarlberg	+ 4,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 5,3	- 3,2	+ 4,1	+ 3,4	+ 4,8	-18,8	+22,1	+ 8,0	- 1,5	+ 6,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen, Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2013	2014	2015	2015		2016		2016					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
Österreich	3.392	3.416	3.449	3.521	3.450	3.434	3.495	3.471	3.459	3.496	3.531	3.577	3.574
Wien	777	782	788	797	792	785	802	792	798	802	805	808	808
Niederösterreich	562	566	572	585	573	562	585	572	581	586	589	593	593
Burgenland	94	96	97	101	96	94	100	96	99	100	101	103	102
Steiermark	469	473	477	490	478	471	486	478	481	486	490	495	496
Kärnten	200	199	200	210	197	194	204	197	200	205	209	215	213
Oberösterreich	602	606	612	625	615	606	623	614	619	623	626	634	634
Salzburg	237	238	240	245	240	246	239	246	234	239	244	250	249
Tirol	303	306	309	314	307	321	305	319	297	303	314	323	322
Vorarlberg	147	150	152	154	153	156	152	157	150	152	154	157	157

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 41,4	+ 41,8	+ 51,5	+ 54,0	+ 50,9	+ 48,8	+ 58,2	+ 55,0	+ 33,1	+ 59,1
Wien	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,2	+ 8,5	+ 7,9	+11,4	+11,5	+11,8	+ 9,6	+12,1	+12,9	+ 8,6	+12,9
Niederösterreich	+ 0,3	+ 3,8	+ 6,0	+ 7,3	+ 7,4	+ 9,0	+ 9,9	+ 9,2	+ 9,1	+10,3	+10,2	+ 5,3	+10,0
Burgenland	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3
Steiermark	+ 1,5	+ 3,7	+ 4,7	+ 5,9	+ 6,4	+ 6,9	+ 7,1	+ 6,7	+ 6,6	+ 8,1	+ 6,5	+ 3,9	+ 7,6
Kärnten	- 1,3	- 0,6	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,2	+ 3,0
Oberösterreich	+ 4,4	+ 4,0	+ 6,4	+ 8,7	+ 9,1	+10,0	+10,0	+ 9,6	+ 9,3	+10,9	+ 9,8	+ 5,1	+10,9
Salzburg	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,0	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,0	+ 3,9
Tirol	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	+ 5,9	+ 3,8	+ 5,2	+ 6,2	+ 6,4	+ 5,1	+ 6,6
Vorarlberg	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Österreich	287	319	354	323	372	399	336	368	354	334	320	321	330
Wien	90	104	125	120	130	137	124	131	125	123	122	121	125
Niederösterreich	49	54	59	54	60	68	55	62	56	54	54	56	57
Burgenland	9	10	10	9	11	13	9	11	9	9	9	9	9
Steiermark	39	42	44	39	46	53	40	48	43	40	38	39	39
Kärnten	23	25	26	21	28	31	23	28	25	22	20	20	21
Oberösterreich	33	37	41	38	43	48	37	43	39	37	36	39	40
Salzburg	13	15	15	13	17	16	15	14	17	15	13	12	12
Tirol	21	23	24	19	27	22	24	21	29	24	19	16	17
Vorarlberg	9	10	10	10	11	10	10	10	11	10	9	9	10

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 32,8	+ 26,8	+ 11,4	+ 1,9	+ 7,4	+ 1,9	+ 4,1	- 0,2	+ 1,4	+ 2,7
Wien	+ 7,2	+ 14,2	+ 20,3	+ 18,8	+ 17,2	+ 9,3	+ 2,0	+ 5,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 0,4	+ 1,7	+ 3,1
Niederösterreich	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,9	+ 4,7	+ 3,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,5	+ 2,0
Burgenland	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2
Steiermark	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,4
Kärnten	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,4	- 0,2	+ 0,3	- 0,3	- 0,0	- 0,4	- 0,6	- 0,4
Oberösterreich	+ 4,3	+ 4,2	+ 3,7	+ 3,8	+ 2,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,4
Salzburg	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	- 0,5	- 0,5	- 1,0	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,4
Tirol	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,5	- 0,2	- 1,3	- 1,6	- 1,8	- 2,1	- 1,3	- 1,4	- 1,4	- 1,4
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	- 0,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015		2016		März	April	2016			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			Mai	Juni	Juli	August
Österreich	7,6	8,4	9,1	8,2	9,5	10,2	8,6	9,4	9,1	8,5	8,1	8,1	8,3
Wien	10,2	11,6	13,5	12,9	13,9	14,6	13,2	14,0	13,3	13,2	13,0	12,8	13,2
Niederösterreich	7,8	8,4	9,1	8,2	9,2	10,5	8,3	9,6	8,6	8,3	8,2	8,4	8,6
Burgenland	8,5	8,9	9,3	7,9	9,7	11,9	8,0	10,3	8,4	7,9	7,7	7,9	8,1
Steiermark	7,4	7,9	8,3	7,2	8,7	10,0	7,5	8,9	8,0	7,4	7,0	7,2	7,2
Kärnten	10,2	10,8	11,1	9,1	12,1	13,5	9,7	12,2	11,0	9,5	8,7	8,5	8,7
Oberösterreich	5,1	5,7	6,1	5,6	6,3	7,2	5,5	6,4	5,7	5,5	5,3	5,6	5,8
Salzburg	5,1	5,7	5,9	4,9	6,4	6,0	5,7	5,3	6,7	5,7	4,8	4,5	4,6
Tirol	6,4	6,9	7,0	5,6	7,9	6,4	7,1	6,0	8,6	7,3	5,5	4,7	4,9
Vorarlberg	5,8	6,0	6,1	5,7	6,5	6,0	6,0	5,7	6,7	6,0	5,5	5,3	5,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,7	50,8	51,1	50,8	52,6	51,7
Staatseinnahmenquote	49,2	48,7	48,5	47,7	47,8	48,3	48,8	48,3	48,3	48,9	49,5	49,9	50,6
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,7	44,5
Indikator 2	42,5	42,0	41,1	40,5	40,7	41,6	41,1	41,0	41,1	41,8	42,6	43,1	43,9
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 1,8	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,4	- 5,3	- 4,4	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,7	- 1,2
Bund	- 1,8	- 4,6	- 2,5	- 2,2	- 1,1	- 1,3	- 4,3	- 3,4	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 1,3
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,4	- 0,2	- 0,0	0,0	0,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	- 1,1	- 1,2	- 2,0	- 2,8	- 2,6	- 2,7	- 3,7	- 2,9	- 2,4	- 1,3	- 0,8	- 0,5	.
Primärsaldo	1,4	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,5	- 2,2	- 1,5	0,2	0,6	1,3	- 0,2	.
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,2	81,6	80,8	84,3	86,2
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	70,7	70,2	73,8	75,6
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,1	2,2	2,2	2,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Thomas Url

Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik

Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik

Die Prämieinnahmen der privaten Versicherungswirtschaft nahmen im Jahr 2015 kaum zu (+0,2%), weil die Einnahmen der Lebensversicherung rückläufig waren (-1,2%) und die Umsätze in der Schaden-Unfallversicherung nahezu stabil blieben (+0,4%). Die Versicherungsdurchdringung sank in Österreich damit auf 5,1% des BIP, während auf dem europäischen Markt ein geringer Anstieg zu verzeichnen war. Die Prognosen der Prämieinnahmen in Österreich für die Jahre 2016 und 2017 sind verhalten. Seit Anfang 2016 gelten neue Vorschriften zur Berechnung des Mindestkapitalerfordernisses für Versicherungsunternehmen. Die dazu vorgegebene risikolose Zinsstrukturkurve der europäischen Versicherungsaufsicht wird in Zukunft Schwankungen des Eigenmittelbedarfs erzeugen. Die neuen Eigenmittelvorschriften erzwingen eine konservative Veranlagungsstrategie mit niedrigen zu erwartenden Erträgen; sie werden 2016 in einem Stresstest erprobt.

Private Insurance Industry Showed Weak Premium Dynamics in 2015

The Austrian insurance industry was faced with a weak premium growth in 2015 (+0.2 percent). Based on shrinking revenues from life insurance (-1.2 percent) and stable revenues in non-life and accident insurance (0.4 percent), the insurance density declined towards 5.1 percent of GDP. The unfavourable development in Austria occurred against a background of slightly improving revenues at the European level. Forecasts for 2016 and 2017 are moderate. At the beginning of 2016 new rules for the computation of minimum capital reserves became effective. The European supervisory authority published a riskless yield curve for the computation of solvency capital which will generate fluctuations in the future minimum capital requirement. The new rules will force insurers to follow a conservative portfolio strategy with low expected returns; they will be subject to a stress test in 2016.

Kontakt:

Dr. Thomas Url: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Thomas.Url@wifo.ac.at

JEL-Codes: G22, E21, G28 • **Keywords:** Privatversicherung, Solvency II, Stresstest

Begutachtung: Josef Baumgartner • **Wissenschaftliche Assistenz:** Ursula Glauninger (Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

Die Prämieinnahmen der privaten Versicherungswirtschaft nahmen im Jahr 2015 kaum zu (+0,2%). Diese Entwicklung beruhte auf einem Rückgang der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung (-1,2%) bei nahezu stabilen Umsätzen in der Schaden-Unfallversicherung (+0,4%). Einzig die private Krankenversicherung verzeichnete 2015 eine Wachstumsbeschleunigung auf +4,3% (2014 +3,3%); sie hat aber wegen des vergleichsweise geringen Prämienaufkommens (Übersicht 1) nur wenig Einfluss auf die Gesamtentwicklung. Damit setzte sich – nach einer kurzen Pause im Jahr 2014 – die mittelfristige Strukturverschiebung von der Lebensversicherung zu den beiden anderen Versicherungszweigen fort. Neben dem verhaltenen Wirtschaftswachstum dürften auch die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank und die Reaktion der Versicherungsunternehmen auf erhöhte Eigenkapitalanforderungen nach der Einführung von Solvency II die schwache Dynamik und den Strukturwandel bestimmen.

Das Verhältnis zwischen den inländischen Versicherungsprämieinnahmen und dem nominellen Bruttoinlandsprodukt (Versicherungsdurchdringung) ging 2015 wieder leicht zurück (Übersicht 1). Damit entwickelte sich der Versicherungsmarkt in Österreich im EU-Vergleich unterdurchschnittlich – im Durchschnitt der EU-Länder stieg die Versicherungsdurchdringung laut Swiss Re (2016) um 0,1 Prozentpunkt auf 6,9%. Traditionell entsteht die Differenz durch die Dominanz des öffentlichen Umlageverfahrens in der österreichischen Altersvorsorge (Url, 2015). Dadurch bleibt das Prämienaufkommen in der kapitalgedeckten Altersvorsorge vergleichsweise niedrig: Während die Versicherungsdurchdringung in der Lebensversicherung im EU-Durchschnitt 2015 4,2% betrug, wurden in Österreich nur 2% des Bruttoinlandsproduktes für Lebensversicherungen aufgewendet. Im Bereich der Nicht-Lebensversicherung – zu

Während die Versicherungsdurchdringung in Österreich sank, verzeichnete der europäische Markt einen Anstieg.

dem auch die Krankenversicherung zählt – lag die Versicherungsdurchdringung in Österreich mit 3,2% (2015) über dem EU-Vergleichswert (2,7%).

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten Mio. €	Lebens- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Kranken- versicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Schaden- und Unfallversicherung In % des gesamten Prämienvolumens	Versicherungs- durchdringung ¹⁾ In % des BIP
2011	18.922	36,7	9,0	54,3	5,3
2012	18.743	34,6	9,4	56,0	5,1
2013	18.922	34,1	9,7	56,2	5,1
2014	18.928	35,6	10,0	54,4	5,2
2015	18.969	35,1	10,4	54,5	5,1

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, Statistik Austria. – 1) Auf Basis verrechneter direkter inländischer Prämien.

Die Dynamik der Auslandseinnahmen österreichischer Versicherungsunternehmen verlagerte sich weiter von Ostmittel- und Südosteuropa nach Westeuropa.

Zusätzlich zu den Aktivitäten auf dem Inlandsmarkt sind einige österreichische Versicherungen auch grenzüberschreitend mit Tochterunternehmen im EWR bzw. in Ostmittel- und Südosteuropa tätig. Insgesamt wurden dabei 9,4 Mrd. € (-1,5%) an Prämien eingenommen. Durch die Abschaffung von Steuervorteilen und den Rückzug aus einigen Teilmärkten ergab sich gegenüber 2014 ein leichter Rückgang. Der Großteil der Einnahmen stammte aus EWR-Ländern (6,1 Mrd. €; insbesondere Tschechien, Polen und Slowakei), auf die Nicht-EWR-Länder dieser Region entfielen 0,7 Mrd. €. Während die Prämieinnahmen aus Ostmittel- und Südosteuropa stagnierten oder sogar rückläufig waren, nahmen die Einnahmen aus Westeuropa auf 2,6 Mrd. € zu (+3,1%). International tätige österreichische Versicherungsgruppen verringerten die Zahl ihrer Auslandsbeteiligungen in Ostmittel- und Südosteuropa von 98 auf 92 und damit den Anteil ausländischer Prämien an ihren Gesamteinnahmen auf 48,3% (2014: 49%). Daten zu den Einnahmen aus dem Dienstleistungs- und Zweigniederlassungsverkehr österreichischer Unternehmen im EWR liegen erst für 2014 vor: Mit 571 Mio. € wurde dieser Vertriebsweg deutlich weniger genutzt als in den Vorjahren (-28,3% gegenüber 2013).

Für die Jahre 2016 und 2017 wird in Österreich eine verhaltene Steigerung der Prämieinnahmen erwartet.

Für das laufende Jahr 2016 erwartet der Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs eine Stagnation des Prämienvolumens (-0,3%), für 2017 eine leichte Erholung (+1,5%). Seit Anfang 2016 sind Prämienzahlungen für Lebens-, Unfall- oder Krankenversicherungen nicht mehr als Sonderausgaben von der Einkommensteuer absetzbar (BGBl. I Nr. 163/2015). Diese Maßnahme im Zuge der Gegenfinanzierung der Einkommensteuerreform betrifft vorerst nur Neuverträge, wird aber nach Ablauf einer Übergangsregelung von fünf Jahren auch die Altverträge betreffen. Entsprechend gedämpft sind die Erwartungen für die Lebensversicherung, die Prämieinnahmen dürften heuer um 4,2% und 2017 um 0,3% schrumpfen. Diese pessimistische Prognose berücksichtigt bereits vorliegende Informationen über den Einbruch der Einmalerträge zu Jahresbeginn 2016. Er ist jedoch weniger auf die Einschränkung der steuerlichen Absetzmöglichkeiten zurückzuführen, sondern zeigt die Angebotsverringern der Versicherer aufgrund höherer Eigenkapitalanforderungen für dieses Produkt unter Solvency II. Die Krankenversicherung befindet sich auf einem stabilen Pfad, sie wird aber dennoch einen leichten Wachstumsknick verzeichnen (jeweils +3,5%). Für die Schaden-Unfallversicherung sind die Aussichten 2016 etwas ungünstiger als zuletzt (+1,9%), das Wachstum wird erst 2017 wieder an Dynamik gewinnen (+2,4%). In diesem Szenario würde die Versicherungsdurchdringung 2016 wieder unter die 5%-Grenze sinken.

Die Versicherungswirtschaft fand 2015 in Westeuropa allgemein schwierige Bedingungen vor.

Die Versicherungswirtschaft fand 2015 in Westeuropa allgemein schwierige Bedingungen vor (Swiss Re, 2016). Inflationsbereinigt schwächte sich das Prämienwachstum in der Lebensversicherung gegenüber dem Vorjahr deutlich ab (+1,3%). Auf großen Märkten wie Deutschland (-2,5%) und den Niederlanden (-8,7%) reagierte der Sektor negativ auf das Niedrigzinsumfeld, während in den nordischen Ländern, in Frankreich (+2,9%) und Großbritannien (+2,4%) ein Anstieg zu verzeichnen war. Ähnlich gespalten zeigte sich der Markt für Nicht-Lebensversicherungen (+1,5%). In Ländern mit konsumgetragener Konjunktur stiegen die Prämieinnahmen kräftig

(etwa in Deutschland inflationsbereinigt +2%), während die Umsätze der Versicherer in Griechenland (-6%) und Italien (-2,7%) unter dem Vorjahresniveau lagen.

Die Lebensversicherung entwickelte sich in Ostmittel- und Südosteuropa 2015 bereits das dritte Jahr in Folge ungünstig. Insgesamt blieben die Prämieinnahmen um 3,5% unter dem Vorjahresniveau. Auf den beiden größten Märkten Polen (-4,9%) und Tschechien (-12,6%) waren wegen des Wegfalls von Steuerbefreiungen für Einmalermäge hohe Rückgänge zu verzeichnen. In Kroatien (+11,2%), Rumänien (+10,1%) und Bulgarien (+14,8) wuchsen die Prämieinnahmen hingegen mit zweistelligen Raten. Aufgrund des Grenzkonfliktes mit Russland setzte der ukrainische Lebensversicherungsmarkt 2015 seinen steilen Abschwung fort (-31,6%). In der Nicht-Lebensversicherung war in der Region ebenfalls ein Umsatzrückgang zu beobachten (-4,9%), der nahezu ausschließlich dem russischen und ukrainischen Markt zuzurechnen war. In Russland sanken die Prämien im Gefolge des Wirtschaftsabschwunges um 12%, in der Ukraine konfliktbedingt um 24,4%. Innerhalb des EWR expandierte die Kfz-Versicherung kräftig; sie ermöglichte der Privatversicherungswirtschaft insgesamt in Ungarn (+6,7%), Tschechien (+4,5%) und Polen (+2,1%) ein überdurchschnittliches Ergebnis.

Der Versicherungsmarkt entwickelte sich 2015 in Ostmittel- und Südosteuropa ungünstig.

1. Richtlinie Solvency II umgesetzt

Auf EU-Ebene wurde noch in der zweiten Jahreshälfte 2015 eine Einigung über die Richtlinie über den Versicherungsvertrieb erzielt (IDD, EU 2016/97). Sie wird eine weitgehende Harmonisierung der Regeln für alle Vertriebswege von Versicherungen bringen und bietet den Mitgliedsländern in einigen wichtigen Bereichen Wahlmöglichkeiten. Ausnahmen gibt es nur für Annexversicherungen in der Sach- und Reiseversicherung, in denen ein Anbieter den Kunden gleichzeitig mit dem Verkauf seiner Ware bzw. Dienstleistung eine Versicherung für Defekte, Verluste oder die Beschädigung eines Gutes sowie für nicht konsumierte Dienstleistungen (z. B. wegen Stornierung des Vertrages) anbietet. Die IDD erfordert für Versicherungsvermittler weiterhin eine Registrierung, und sie müssen eine Berufshaftpflichtversicherung vorweisen. Neu hinzu kommen Ausbildungsmindeststandards und die Pflicht, laufend Fortbildungskurse zu besuchen. In Bezug auf die Vergütung des Vertriebes beschränkt sich die Richtlinie auf ein Verbot von Vergütungsstrukturen, die die Wahrnehmung des bestmöglichen Interesses der Kunden durch den Vertrieb beeinträchtigen. In diesem Zusammenhang wurde intensiv ein Provisionsverbot diskutiert; die EU entschloss sich jedoch zu einer Wahlmöglichkeit der Mitgliedsländer in deren nationaler Umsetzung. Finnland, Dänemark, Großbritannien und die Niederlande werden z. B. das bereits bestehende Provisionsverbot wählen, während sich Österreich auf einen Hinweis auf den Zahler der Provision und die Struktur der Vergütung (z. B. Mengenbonus) beschränken wird. Die Bekanntgabe der Provisionshöhe soll nur auf Kundenwunsch verpflichtend sein.

Die IDD sieht für alle Versicherungsprodukte ein Produktinformationsblatt vor, auf dem Kunden die wichtigsten Informationen zur Versicherung leicht verständlich zusammengefasst vorfinden. Das Produktinformationsblatt muss zumindest den Versicherungszweig, den Deckungsumfang, die Zahlungsform, die Vertragsdauer, die Pflichten des Versicherten und des Versicherungsunternehmens sowie die Kündigungsmöglichkeiten enthalten. Die IDD soll spätestens Anfang 2018 in den EU-Mitgliedsländern umgesetzt sein.

Nach einigen Probeläufen im Vorfeld erfolgt seit Jahresbeginn 2016 die Berechnung des Solvenzkapitals in der Versicherungswirtschaft entsprechend Solvency II. Dieses am Kreditwesen angelehnte Regelwerk zur Berechnung des notwendigen Eigenkapitals für Versicherungsunternehmen benutzt sowohl für die Aktiva als auch für die Passiva einen risikobasierten Ansatz. Die europäische Aufsichtsbehörde EIOPA veröffentlicht eine risikolose Zinsstrukturkurve, um die Berechnung des besten Schätzwertes für die versicherungstechnischen Rückstellungen zu erleichtern. Da Lebensversicherungsverträge lange Laufzeiten haben können, reichen die verbleibenden Restlaufzeiten dieser Zinsstrukturkurve bis zu 150 Jahre in die Zukunft. Die Zinsstrukturkurve für kurze Restlaufzeiten hängt von den aktuellen Marktzinssätzen ab. Deshalb verän-

Die Richtlinie für den Versicherungsvertrieb sieht nunmehr auch für Nicht-Lebensversicherungen ein Produktinformationsblatt vor.

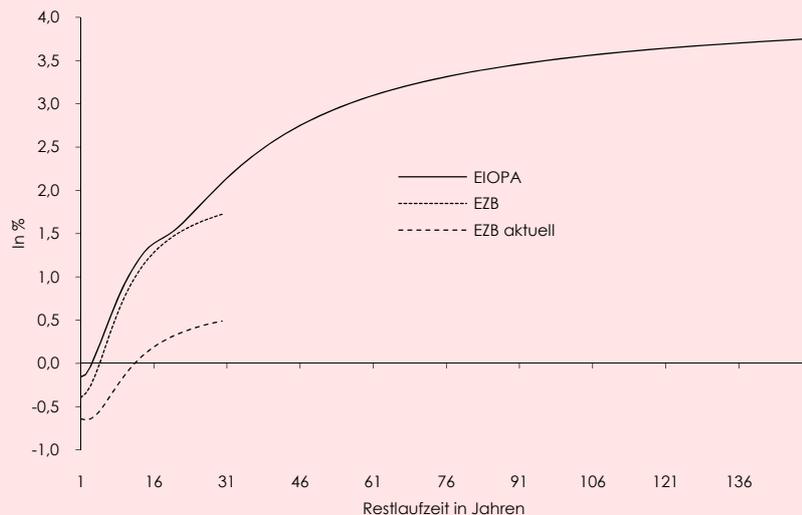
Die Regelungen von Solvency II zur Berechnung der regulatorisch vorgeschriebenen Eigenkapitalquote traten mit Jahresbeginn 2016 in Kraft.

dert sich der beste Schätzwert für versicherungstechnische Rückstellungen entsprechend dem Zinsumfeld zum Zeitpunkt der Erstellung einer Solvenzbilanz. Theoretisch heben einander die Auswirkungen einer Zinssatzänderung auf der Aktiv- und der Passivseite der Versicherungsbilanz auf, wenn die Fristigkeitsstruktur der Veranlagungen mit jener der Rückstellungen vollständig übereinstimmt. Da dies in der Praxis nicht vorkommen wird, schwankt in Zukunft der Unterschied zwischen marktkonsistent bewerteten Veranlagungen und Rückstellungen. Diese Differenz wird als "verfügbare Eigenmittel" eines Versicherungsunternehmens bezeichnet und bildet die Grundlage für die Berechnung des Mindestkapitalerfordernisses. Preisänderungen auf dem Finanzmarkt werden die verfügbaren Eigenmittel in Zukunft mehr oder weniger stark beeinflussen.

EIOPA gibt zur Berechnung des Solvenzkapitals eine Zinsstrukturkurve vor. Der langfristige Zinssatz beträgt für Österreich 3,75%.

Abbildung 1 zeigt die von EIOPA für österreichische Versicherer vorgegebene risikolose Zinsstrukturkurve zum 31. Dezember 2015 sowie zum Vergleich die Schätzwerte der EZB auf Grundlage der Daten vom 30. Dezember 2015 und vom 23. August 2016. Da keine Marktdaten für längere Laufzeiten vorliegen, setzt EIOPA am beobachteten liquiden Handelswert für die längste Restlaufzeit an und verlängert von diesem Punkt ausgehend die Zinsstrukturkurve für höhere Restlaufzeiten. Für Österreich wird dabei eine langfristige Konvergenz zum Wert von 3,75% angenommen. Dieser Wert beruht auf einer künftig erwarteten Inflationsrate von 2% jährlich und einem langfristigen Durchschnittswert für den Realzinssatz im Euro-Raum von 1,75%. Wie der Vergleich zwischen Anfang und Mitte 2016 zeigt, verschob sich die Zinsstrukturkurve für mittlere und längere Restlaufzeiten im Gefolge des erweiterten Anleiheankaufprogramms der Europäischen Zentralbank um etwa 1 Prozentpunkt nach unten und wurde flacher. Bei einer Senkung der Zinsstrukturkurve steigen sowohl die versicherungstechnischen Rückstellungen als auch der Marktwert der Veranlagungen. Bei einer Verflachung der Zinsstrukturkurve – wie sie seit Anfang 2016 zu beobachten ist – kann jedoch der Nettoeffekt auf die verfügbaren Eigenmittel deutlich negativ sein, besonders wenn ein Versicherungsunternehmen wegen der aktuellen Unsicherheit über die künftige Zinsentwicklung überwiegend kurzfristig veranlagt ist und die erwarteten Leistungen in der ferneren Zukunft anfallen. Die negativen Werte der aktuellen EZB-Zinsstrukturkurve für weite Bereiche kurzer liquider Restlaufzeiten in Abbildung 1 verschärfen dieses Problem.

Abbildung 1: Zinsstrukturkurve zur Berechnung des Marktwertes versicherungstechnischer Rückstellungen von EIOPA und Zinsstrukturkurve der EZB



Q: EIOPA, EZB. Der langfristige Wert der Zinsstrukturkurve von EIOPA (150 Jahre) beträgt 3,75%. Zinsstrukturkurve der EZB: AAA-bewertete Staatsanleihen mit Ertragsraten des Spotmarktes vom 30. Dezember 2015. EZB-Schätzung: vom 23. August 2016.

Die Veranlagungspolitik der Lebensversicherer wird daher in Zukunft verstärkt von der Passivseite der Bilanz bestimmt sein und nicht mehr von erwarteten Erträgen der Kapitalanlagen auf der Aktivseite, deren Kovarianz und dem Prinzip der kaufmänni-

schen Vorsicht. Daher ist langfristig mit niedrigeren erwarteten Kapitalerträgen zu rechnen, und der Aufbau einer ausreichenden kapitalgedeckten Altersvorsorge erscheint gefährdet. Ähnlich negative Auswirkungen sind auch für die klassischen Lebensversicherungen mit einer Mindestertragsgarantie zu erwarten: Sie könnten wegen des hohen Eigenmittelbedarfs vom Markt genommen oder nur mehr mit abgeschwächten Garantieförmungen angeboten werden.

Mit der Auswirkung einer anhaltenden Niedrigzinsphase auf die Versicherungsunternehmen befasste sich bereits der letzte Stresstest der europäischen Versicherungswirtschaft (EIOPA, 2014); sie wurde in einem weiteren Stresstest 2016, im ersten Jahr der verpflichtenden Einführung von Solvency II, nochmals überprüft. Das Szenario von EIOPA enthält eine Kombination aus anhaltend niedrigen Zinssätzen auf Staatsanleihen, einem Abschwung der Aktienmärkte, einer Ausweitung der Zinsspannen zu deutschen Staatsanleihen, rückläufigen Immobilienpreisen und Verlusten alternativer Veranlagungen (EIOPA, 2016). Interessanterweise nahm EIOPA für Österreich einen im EU-Vergleich überdurchschnittlich hohen Rückgang der Preise von Wohn- (-7,8%) und Geschäftsimmobiliën (-6,4%) an, obwohl sich der österreichische Immobilienmarkt in der Vergangenheit vergleichsweise stabil entwickelte. Der Test beschränkte sich auf spezialisierte Anbieter von Lebensversicherungen und auf Mischkonzerne mit Produkten, die eine Mindestertragsgarantie enthalten. Er wurde im Sommer 2016 durchgeführt; derzeit überprüfen die nationalen Aufsichtsbehörden die Ergebnisse; die Veröffentlichung der Ergebnisse ist für Ende 2016 vorgesehen.

Mitte 2016 führte die EIOPA einen Stresstest für reine Lebensversicherer und Mischkonzerne durch. Die Ergebnisse werden Ende des Jahres veröffentlicht.

2. Weiterhin überdurchschnittliche Preissteigerungen im Versicherungssektor

Die Versuche der Europäischen Zentralbank zur Belebung der Inflation blieben auch 2015 erfolglos. In Österreich folgte der Auftrieb der Verbraucherpreise dem europäischen Muster und verflachte 2015 ebenfalls (Übersicht 2). Die im Verbraucherpreisindex erfassten Versicherungsprodukte wurden von diesem Trend ebenfalls erfasst, die Preiserhöhungen lagen jedoch deutlich über dem Durchschnitt des gesamten Warenkorbes. Vergleichsweise stark hoben die Versicherer die Preise von Krankenzusatzversicherungen an, und innerhalb der Kfz-Versicherungen verteuerte sich die Rechtsschutzversicherung deutlich. Im Jahresverlauf 2016 dürfte der Preisdruck für Versicherungsprodukte allgemein abnehmen. Im Bereich der Hausratsversicherung erfolgten die Preissteigerungen bisher im Gleichklang mit der allgemeinen Inflationsrate.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex

	2016 Gewicht in %	2011	2012	2013	2014	2015	2016 ¹⁾
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Tarifprämien							
Hausratsversicherung	0,300	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,6	+ 0,9
Bündelversicherung für Eigenheim	0,712	+ 3,5	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 1,6	+ 1,5
Krankenzusatzversicherung	1,749	+ 2,2	+ 2,1	- 1,3	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,2
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	0,883	+ 2,7	+ 3,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,6
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,039	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,6
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,553	+ 3,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,6
Privatversicherungsformen insgesamt	4,236	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,8
Beitrag der Privatversicherungsformen	Prozentpunkte	+ 0,12	+ 0,10	+ 0,04	+ 0,09	+ 0,09	+ 0,08

Q: Statistik Austria. – 1) Jänner bis Juli.

Der Preis einer Versicherung wird durch die erwarteten Schäden, Sicherheitszuschläge, die Verwaltungs- und die Vertriebskosten sowie die Kapitalerträge bestimmt, wobei die ausgezahlten Leistungen in der Schaden-Unfallversicherung im langjährigen Durchschnitt (1983 bis 2015) etwa zwei Drittel der Prämie ausmachen. Mit 65,4% lag diese Schadenquote im Jahr 2015 unter dem langjährigen Durchschnitt (67,6%). Besonders niedrig war sie in der Haushaltsversicherung sowie in den Versicherungen gegen Einbruchsdiebstahl und Glasbruch – dies erklärt auch die niedrige Inflations-

Die Schadenquote lag 2015 insgesamt etwas unter dem langjährigen Durchschnitt und erzeugt somit wenig Druck auf den Preis von Versicherungen.

Die Inflationsrate für Versicherungsprodukte im VPI und die Entwicklung der durchschnittlichen Versicherungsprämie wichen auch 2015 von einander ab.

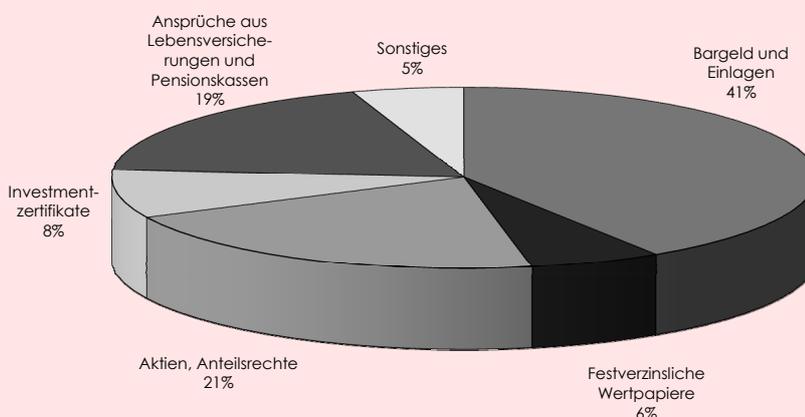
rate für Hausratsversicherungen laut VPI. Geringe Schadenquoten verzeichneten auch die Kfz-Haftpflicht- und die Kfz-Insassenunfallversicherung, sodass hier weiterhin ein Potential für eine gedämpfte Prämienentwicklung besteht.

Der VPI misst die Preisentwicklung anhand von Standardverträgen und berücksichtigt damit nicht alle Komponenten der Preisgestaltung. Der Wechsel zwischen Bonusstufen, Rabatte oder die Ersparnisse aus einer Prämienrückgewähr sind darin z. B. nicht enthalten. Daher berechnet das WIFO für einige Versicherungen die durchschnittliche Prämie je versichertes Risiko. Diese Kennzahl erfasst Sondereffekte zwar besser, kann aber immer noch verzerrt sein, etwa durch Änderungen des Deckungsumfanges einer Polizza. Die durchschnittliche Prämie für Kfz-Haftpflichtversicherungen lag 2015 um 1,5% unter dem Wert des Vorjahres. In der Sach- (+0,5%) und in der Schadenversicherung (+0,4%) blieb die Steigerung unter den Vergleichswerten aus dem VPI. Insgesamt dürfte 2015 der Wettbewerb in der Schadenversicherung stärker über die oben angeführten alternativen Instrumente der Preisgestaltung geführt worden sein.

3. Lebensversicherung profitiert von starker Ausweitung der Hypothekarkredite

Die Entwicklung der Gesamtwirtschaft war 2015 durch eine geringfügige Belebung des realen Aktivitätsniveaus bei geringen Preissteigerungen gekennzeichnet (Bilek-Steindl et al., 2016). Besonders schwach entwickelten sich die nominellen verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte (+0,4%), bereinigt um die Inflation schrumpften sie sogar (-0,6%). Dafür war der Rückgang der Vermögenseinkommen und des Betriebsüberschusses in Verbindung mit einem überdurchschnittlichen Anstieg des Steuer- und Abgabenaufkommens bestimmend. Finanzdienstleister waren darüber hinaus von der Ausweitung des Ankaufs von Anleihen durch die Europäische Zentralbank negativ betroffen, weil damit die Zinssätze für alle Laufzeiten sanken und die Renditen auf festverzinsliche Wertpapiere unattraktiv niedrig blieben. Die österreichischen Privathaushalte reagierten auf dieses Umfeld mit einer Verringerung der Sparquote auf 6,9% (2014: 7,8%) und schränkten ihre Geldvermögensbildung auf +8,1 Mrd. € ein; ihr Finanzvermögen stieg damit um 1,8%. Die Struktur der Anlagen verschob sich leicht von handelbaren Wertpapieren zu Einlagen und Investmentzertifikaten. Der Anteil von Ansprüchen an Lebensversicherungen und Pensionskassen blieb stabil (Abbildung 2).

Abbildung 2: Verteilung des privaten Geldvermögens 2015



Q: OeNB. Gesamtes Geldvermögen: 602 Mrd. €.

Unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen war das Neugeschäft in der Lebensversicherung leicht rückläufig. Mit 1,93 Mio. neu abgeschlossenen bzw. geänderten Verträgen blieb der Vertrieb unter den Vorjahreszahlen. Nur in der Rentenversicherung (+19,1%) und in der Ablebensversicherung (+19,5%) wurde die Vertragszahl gesteigert. Die starke Zunahme von Ablebens- und Kreditrestschuldersicherungen dürfte durch die weiterhin lebhaftere Nachfrage der Privathaushalte nach Immobilien verursacht sein. Im Jahr 2015 reagierten die privaten Haushalte stark auf die niedrigen Finanzierungskosten und nahmen neue Kredite für Wohnbauzwecke im Wert von 14,7 Mrd. € auf (+19,5%). Dementsprechend stieg die Versicherungssumme in der Kreditrestschuldersicherung um 9 Mrd. €. Die durchschnittliche Versicherungssumme für Neuabschlüsse ist in dieser Branche mit 34.100 € überproportional hoch; trotz sinkender Abschlusszahlen ermöglichte dies eine Steigerung der neu gedeckten Versicherungssumme in der Lebensversicherung auf 19,5 Mrd. € (+9,5%). Im Gegensatz dazu verzeichneten die Ansparprodukte unter den Versicherungen eine Abnahme nicht nur der Neuabschlüsse, sondern auch der Versicherungssumme je Vertrag; z. B. wurden in der Kapitalversicherung um 7,4% weniger Verträge mit einer durchschnittlichen Versicherungssumme von 4.900 € (-11,1%) abgeschlossen.

Die prämiengünstige Zukunftsvorsorge war in den letzten Jahren ein Motor der Versicherungswirtschaft, erlitt aber angesichts unattraktiver Renditen auf dem Kapitalmarkt und der Kürzung der Förderbeträge im Jahr 2012 Einbußen. Die Vertragszahlen lagen 2015 mit 1,4 Mio. unter dem Vorjahreswert (-4,5%), und auch die Prämieinnahmen waren rückläufig (auf 928 Mio. €, -4,4%). Die durchschnittliche Höhe der eingezahlten Prämie verharrte auf 648 €. Der Fördersatz für die prämiengünstige Zukunftsvorsorge orientiert sich an der Regelung für die Wohnbauförderung und hängt von der Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen ab. Sie erreichte im Jahresdurchschnitt 2015 mit 0,4% einen Tiefstwert. Der Fördersatz wird daher auch 2017 auf dem Mindestwert von 4,25% der eingezahlten Prämie fixiert bleiben.

Die Finanzmarktaufsicht reagierte bereits im Herbst 2015 auf das weiterhin niedrige Zinsniveau für festverzinsliche Staatsanleihen mit einer Senkung des höchstmöglichen Zinssatzes zur Berechnung von Tarifen und versicherungstechnischen Rückstellungen in Lebensversicherungsverträgen auf 1% (BGBl. II Nr. 299/2015). Dieser Wert gilt seit 1. Jänner 2016 und betrifft auch Verlängerungen der Versicherungsdauer bzw. Erhöhungen der Prämie bestehender Verträge (BGBl. II Nr. 152/2016). Gleichzeitig verdoppelte die Aufsichtsbehörde den Zielwert der Zinszusatzrückstellung, die zur Absicherung von Mindestvertragsgarantien in Lebensversicherungsverträgen bzw. der prämiengünstigen Zukunftsvorsorge dient.

Die Zahl der versicherten Risiken für Ansparprodukte schrumpfte 2015, jene der Renten- und Kreditrestschuldersicherungen stieg hingegen deutlich.

Die prämiengünstige Zukunftsvorsorge erlitt 2015 Einbußen.

Seit 1. Jänner 2016 gilt ein Zinssatz von höchstens 1% für Zusagen einer Mindestvertragsgarantie. Die Finanzmarktaufsicht verlangte auch eine Verdoppelung der Zinszusatzrückstellung.

Übersicht 3: Lebensversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Nettoprämien ¹⁾	Selbstbehalt- quote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Aufwen- dungen für Versicherungs- fälle	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Mio. €		In %		Mio. €	
2011	6.939	6.704	96,6	1.846	6.651	316
2012	6.488	6.269	96,6	2.200	6.407	2.448
2013	6.454	6.345	98,3	2.182	6.369	1.189
2014	6.745	6.631	98,3	2.028	7.177	1.428
2015	6.664	6.556	98,4	2.058	8.484	- 840
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
2011	- 7,3	- 7,8	- 0,5	- 16,4	+ 13,6	- 90,2
2012	- 6,5	- 6,5	+ 0,0	+ 19,2	- 3,7	+ 675,9
2013	- 0,5	+ 1,2	+ 1,7	- 0,8	- 0,6	- 51,4
2014	+ 4,5	+ 4,5	+ 0,0	- 7,1	+ 12,7	+ 20,1
2015	- 1,2	- 1,1	+ 0,1	+ 1,5	+ 18,2	- 158,8

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich. – ¹⁾ Geschätzt.

Der Überschuss aus der Finanzgebarung nahm 2015 trotz sinkender Kapitalerträge leicht zu (Übersicht 3), weil gleichzeitig die Aufwendungen für Kapitalanlagen stärker gesenkt wurden. Im Gegensatz zum etwas niedrigeren Prämienvolumen entwickel-

Der Rückgang der Aufwendungen für Kapitalanlagen ermöglichte 2015 einen Anstieg des Überschusses aus der Finanzgebarung.

ten sich die Aufwendungen für Versicherungsfälle in der Lebensversicherung durch das Abreifen von Kapitalversicherungen dynamisch. Die versicherungstechnischen Rückstellungen wurden um 840 Mio. € abgebaut, obwohl die Summe aus Nettoprämien und Finanzüberschuss eine positive Dotierung ermöglicht hätte. Ein Motiv für diesen Schritt dürfte neben der Minimierung von Eigenkapitalerfordernissen auf der Passivseite der ungünstige Verlauf des versicherungstechnischen Ergebnisses bzw. des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (-31,4%) gewesen sein. Die Eigenkapitalrendite sank in der Lebensversicherung auf 6,6% (2014: 9,2%).

4. Solides Wachstum in der Krankenversicherung

Die private Krankenversicherung bietet eine Zusatzversicherung zur sozialen Krankenversicherung und steht damit sowohl in einer komplementären als auch in einer substitutiven Beziehung zum öffentlichen Gesundheitssystem. Behandlungsformen, die vom öffentlichen Gesundheitssystem nicht gedeckt werden, bieten eine Nische für Zusatzversicherungen, und Behandlungen im öffentlichen System bringen teils Leistungen der Privatversicherung (z. B. für Sonderhonorare oder Hotelkosten in einem Krankenhaus) mit sich. In der Sozialversicherung stiegen die Ausgaben für Krankenleistungen im Jahr 2015 um 5% und übertrafen damit den Zielwert des Gesundheits-Zielsteuerungsgesetzes von jährlich +3,6%. Besonders dynamisch entwickelten sich die Ausgaben für Heilmittel (+5%) und für die Früherkennung von Krankheiten und die Gesundheitsförderung. Der treibende Faktor war jedoch die Einführung des Rehabilitationsgeldes im Ausmaß von 248 Mio. €, welches entsprechend der Pensionsreform 2014 während der Behandlungsphase anstelle der Invaliditätspension ausgezahlt wird. Ohne diesen Posten wäre der Zielwert erreicht worden (+3,5%), obwohl der Ausgabendruck durch das Beschäftigungswachstum zunahm: Die Zahl der Anspruchsberechtigten war 2015 in der sozialen Krankenversicherung um 1% höher als im Vorjahr. In etwa demselben Ausmaß stieg auch die Zahl der Spitalstage (+0,8%).

Sowohl die Prämieinnahmen als auch die Aufwendungen für Versicherungsfälle nahmen in der privaten Krankenversicherung überdurchschnittlich stark zu.

Die privaten Krankenversicherungen weiteten 2015 die versicherten Risiken auf 3,1 Mio. aus (+2,1%) und steigerten auf dieser Grundlage ihre Prämieinnahmen überdurchschnittlich (Übersicht 4). Die Prämieinnahmen erhöhten sich in der Einzelversicherung wegen der stärkeren Zunahme der Durchschnittsprämien etwas dynamischer als in der Gruppenversicherung. Mit +3,9% nahmen die Aufwendungen für Versicherungsfälle in der Privatversicherung stärker zu als die öffentlichen Ausgaben für die Anstaltspflege, obwohl zwei Drittel der Leistungen privater Krankenkassener für den Krankenhauskostensersatz aufgewendet werden. Ein weiterer Hinweis auf die höhere Kostendynamik in der Privatversicherung sind die Zahlungen für Arztleistungen, die mit +10% wesentlich stärker zunahmen als die Mehraufwendungen für ärztliche Hilfe in der sozialen Krankenversicherung (+3,6%).

Die Krankenversicherung erzielte trotz anhaltend niedriger Ertragsmöglichkeiten auf dem Finanzmarkt eine erhebliche Steigerung der Finanzerträge.

Die Prämiengestaltung zielt in der Krankenversicherung auf einen Ausgleich der Prämienhöhe über den Lebenszyklus ab, d. h. für junge Versicherte ist die Versicherungsprämie deutlich höher als die erwarteten Leistungen, während für alte Versicherte die erwarteten Leistungen über der eingezahlten Prämie liegen. Als Puffer wird für jeden individuellen Vertrag zuerst eine versicherungstechnische Rückstellung aufgebaut, die später abgeschmolzen wird. Angesichts der im Augenblick niedrigen Kapitalerträge setzte die Finanzmarktaufsicht den Rechnungszinssatz für versicherungsmathematische Grundlagen in der Krankenversicherung für Neuverträge per 1. Mai 2016 auf 1,75% herab. Trotz der anhaltend niedrigen Ertragsmöglichkeiten auf dem Finanzmarkt erzielte die private Versicherungswirtschaft eine erhebliche Steigerung des Überschusses aus der Finanzgebarung (Übersicht 4). Die insgesamt vorteilhafte Dynamik der Einnahmen setzte sich sowohl in der Anhebung der versicherungstechnischen Reserven als auch im Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit fort, das mit 139 Mio. € nahe an den Höchstwert des Jahres 2013 herankam. Bei abnehmender Eigenkapitalausstattung der Versicherungsunternehmen stieg die Eigenkapitalrendite damit von 33,5% (2014) auf 41,5% (2015).

Übersicht 4: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle	Schadenquote	Überschuss aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €	Mio. €	In %	Mio. €	Mio. €
2011	1.704	1.145	67,2	143	305
2012	1.762	1.192	67,6	160	302
2013	1.828	1.231	67,3	207	326
2014	1.889	1.262	66,8	194	345
2015	1.969	1.318	67,0	226	366
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
2011	+ 3,6	+ 1,7	- 1,8	- 12,3	+ 10,2
2012	+ 3,4	+ 4,0	+ 0,6	+ 12,0	- 1,2
2013	+ 3,8	+ 3,3	- 0,4	+ 29,2	+ 8,0
2014	+ 3,3	+ 2,5	- 0,7	- 6,4	+ 6,0
2015	+ 4,3	+ 4,4	+ 0,2	+ 16,7	+ 5,8

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

5. Sinkende Durchschnittsprämien in der Schaden-Unfallversicherung

Die Schaden-Unfallversicherer steigerten 2015 die Zahl der versicherten Risiken um 1,6% auf 36,5 Mio., nicht zuletzt weil der wichtige Bereich der Kfz-Haftpflichtversicherung – mit einem Anteil an den gesamten Risiken von knapp einem Fünftel – um 2,5% expandierte. Besonders dynamisch zeigte sich 2015 die Luftfahrtversicherung (+22,7%); sie erholt sich von der ausgedehnten, bis ins Jahr 2009 dauernden Schrumpfungsphase. Im Gleichklang mit der Bevölkerungszunahme steigt in Österreich auch die Zahl der privaten Haushalte (2015 +1,3%). Diese Entwicklung begünstigt Versicherungsprodukte zur Absicherung dieser Zielgruppe. Die Haushaltsversicherung verzeichnete dementsprechend um 1,7% mehr Risiken, und in der Einbruch-Diebstahlversicherung wurde das Versichertenkollektiv um 1,6% erweitert. Das Prämienaufkommen der Schaden-Unfallversicherung stagnierte dennoch (Übersicht 5).

Übersicht 5: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt	Überschuss aus der Finanzgebarung	Aufwendungen für Versicherungsfälle	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mio. €			
2011	10.279	901	6.690	31
2012	10.493	1.046	7.086	12
2013	10.639	961	7.194	14
2014	10.294	928	6.944	10
2015	10.335	708	6.761	14
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
2011	+ 7,2	+ 8,8	+ 5,8	+ 49,7
2012	+ 2,1	+ 16,2	+ 5,9	- 60,4
2013	+ 1,4	- 8,1	+ 1,5	+ 12,3
2014	- 3,2	- 3,5	- 3,5	- 28,3
2015	+ 0,4	- 23,7	- 2,6	+ 44,6

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich.

Die österreichische Versicherungswirtschaft unterstützt laufend das Kuratorium für Verkehrssicherheit und entwickelt mit den zuständigen Bundesministerien bestehende Systeme zur besseren Erfassung von Katastrophenschäden weiter. Das System Hochwasserrisikozonierung Austria umfasst nunmehr auch die Risiken Erdbeben, Sturm, Blitzschlag, Hagel und Schneelast. Die im System erfassten Risikolandkarten werden laufend adaptiert. Die Anstrengungen der Versicherungswirtschaft zur

*Maßnahmen zur Schaden-
vorbeugung und ein günsti-
ger Schadenverlauf hielten
2015 die Zahl der Schaden-
und Leistungsfälle in der
Schaden-Unfallversicherung
konstant.*

Schadenvorbeugung dämpften in diesem Jahr mit allgemein günstigem Schadenverlauf die Zahl der Schaden- und Leistungsfälle (+0,3%): Sowohl die Zahl der Verletzten nach Verkehrsunfällen (-0,6%) als auch die Zahl der Wohnungseinbrüche (-9,3%) und der Kfz-Diebstähle (-0,9%) gingen 2015 zurück; es gab auch keine großflächig wirksame Naturkatastrophe. Im Bereich der Feuer- und Betriebsunterbrechungsversicherungen wurden insgesamt weniger Schadenfälle verzeichnet als im Vorjahr. Dadurch blieben die Aufwendungen für Versicherungsfälle unter den Werten des Vorjahres, und die Rückstellungen mussten nur unwesentlich umfangreicher dotiert werden.

Die Niedrigzinsphase hatte 2015 in der Schaden-Unfallversicherung einen Einbruch der Finanzerträge zur Folge.

Im Gegensatz zum günstigen versicherungstechnischen Ergebnis war die Schaden-Unfallversicherung 2015 die einzige Versicherungsabteilung, in der die schwierige Lage auf den Kapitalmärkten sichtbare Auswirkungen hatte: Der Finanzertrag brach um knapp ein Viertel ein, nachdem schon in den zwei Jahren zuvor nur mäßige Ergebnisse gemeldet worden waren. Trotz der erfolgreichen Sanierung des versicherungstechnischen Geschäftes verringerte sich das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit auf 795 Mio. €. Weil aber gleichzeitig das Eigenkapital abgebaut wurde, sank die Eigenkapitalrendite mit 8,1% nicht allzu deutlich unter den Vorjahreswert (2014: 9,4%).

6. Stabiles Veranlagungsergebnis der Versicherungswirtschaft

Die Europäische Zentralbank (EZB) setzte 2015 ihre expansive Geldpolitik fort und weitete ihr Instrumentarium auf direkte Anleihekäufe auf den Kapitalmärkten aus. Für das Programm wurde im März 2015 ein Ankaufsvolumen von 60 Mrd. € pro Monat festgelegt. Ende des Jahres setzte die Zentralbank entgegen den Erwartungen der Teilnehmer am Interbankenmarkt den Zinssatz für die Einlagenfazilität auf -0,3%, d. h. Kreditinstitute mussten für Einlagen in der EZB Zinsen zahlen; kurz darauf herrschten auch auf dem Geldmarkt negative Zinssätze. Die EZB tritt als Anleihekäufer mit anderen institutionellen Anlegern in direkte Konkurrenz um den Erwerb von handelbaren Wertpapieren. Für Versicherungsunternehmen und Pensionskassen sinkt dadurch das Ertragspotential.

Die Versicherungswirtschaft hat wenig Spielraum zur Umschichtung ihres Veranlagungsportfolios. Solvency II erzwingt vergleichsweise hohe Veranlagungen in festverzinslichen Staatsanleihen mit niedrigen Renditen.

Die unkonventionelle Geldpolitik macht den Anleihemarkt im Euro-Raum für ausländische Investoren unattraktiv, die deshalb in den letzten zwölf Monaten 140 Mrd. € abzogen. Die Versicherungswirtschaft hat aber kaum Spielraum zum Abbau festverzinslicher Staatsanleihen im Portfolio, weil die Umschichtung zu anderen Veranlagungsformen unter Solvency II mit hohen Eigenkapitalverpflichtungen belegt ist. Selbst Investitionen in Immobilien müssen zu 25% mit Eigenkapital hinterlegt werden, damit künftige Wertschwankungen die Leistungsfähigkeit der Lebensversicherer nicht gefährden. In Deutschland führte der Engpass an Staatsanleihen auf dem Kapitalmarkt Mitte 2016 sogar zu negativen Renditen auf festverzinsliche Staatsanleihen mit einer Restlaufzeit von 10 Jahren.

Übersicht 6: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarktrendite Bund	Lebensversicherung	Krankenversicherung	Schaden- und Unfallversicherung
	In %			
2011	2,6	3,7	3,3	3,9
2012	1,5	4,4	3,5	4,5
2013	1,1	4,3	4,0	4,0
2014	1,0	3,9	3,5	3,9
2015	0,4	3,9	3,9	2,9

Q: Finanzmarktaufsicht Österreich, WIFO-Berechnungen.

Im Jahresdurchschnitt 2015 befand sich die Sekundärmarktrendite für Bundesanleihen auf einem Tiefstwert von 0,4%. Hingegen erwies sich die Rendite auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen als stabil (Übersicht 6). In der Lebensversicherung verharrte die Rendite auf dem Vorjahresniveau, in der Krankenversicherung stieg sie sogar, nur in der Schaden-Unfallversicherung sank die Ertragskraft um

1 Prozentpunkt. Das WIFO erwartet zumindest bis Ende 2017 ein Anhalten der ausgeprägten Niedrigzinsphase (Glocker, 2016), sodass die Herausforderungen für das Portfoliomanagement weiterhin hoch sein werden. Da die Attraktivität kapitalgedeckter Altersvorsorgeprodukte neben der Sicherheit der Rentenauszahlung auch von der Höhe der Veranlagungsrendite abhängt, steigert das derzeit bestehende Ungleichgewicht auf dem Kapitalmarkt das Potential für unzureichende Vorsorgemaßnahmen privater Haushalte. Dieses Umfeld erschwert in der klassischen Lebensversicherung auch das Angebot von Produkten mit einer Mindestertragsgarantie.

Die Rendite auf versicherungswirtschaftliche Kapitalanlagen blieb in der Lebensversicherung konstant, in der Krankenversicherung stieg sie sogar, nur in der Schaden-Unfallversicherung sank die Ertragskraft um 1 Prozentpunkt.

7. Literaturhinweise

Bilek-Steindl, S., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Bock-Schappelwein, J., Christen, E., Fritz, O., Hölzl, W., Huemer, U., Klien, M., Leoni, Th., Peneder, M., Rocha-Akis, S., Schiman, St., Sinabell, F., Streicher, G., Url, Th., Wolfmayr, Y., "Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(4), S. 227-300, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58800>.

EIOPA, Insurance Stress Test 2014, European Insurance and Occupational Pensions Authority, Frankfurt am Main, 2014.

EIOPA, Insurance Stress Test 2016 – Technical Specifications, European Insurance and Occupational Pensions Authority, Frankfurt am Main, 2016.

Glocker, Ch., "Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2016 und 2017", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(7), S. 455-467, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58905>.

Swiss Re, "World Insurance in 2015", Sigma, 2016, (3).

Url, Th., Altersvorsorgesysteme in Europa, WIFO, Wien, 2015, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/57913>.

Hans Pitlik
Michael Klien
Margit Schratzenstaller
Christina Seyfried

■ Umfassende Steuerhoheit der österreichischen Bundesländer

Österreichs Föderalismus weist eine stark zentralistische Struktur auf, insbesondere bezüglich der Verteilung der Besteuerungsrechte zwischen Bund, Ländern und Gemeinden. Über 90% der Steuererträge werden in Form gemeinschaftlicher Bundesabgaben eingehoben und auf der Basis von im Finanzausgleichsgesetz fixierten Schlüsseln als Ertragsanteile verteilt. Dieses Finanzierungsschema verletzt in besonderem Maße das Prinzip der institutionellen Kongruenz. Die Studie untersucht vor diesem Hintergrund die Vor- und Nachteile einer umfassenden Steuerautonomie der Bundesländer und diskutiert Reformoptionen. Auf der Basis eines ausführlichen Überblicks über die theoretische und empirische Literatur entwickelt die Studie einen Kriterienkatalog und prüft Optionen höherer Ländersteuerautonomie. Anhand regional differenzierter Daten der Steuerstatistiken wird simuliert, welche statischen Aufkommenseffekte die Ausweitung der Steuerautonomie im Bereich der Lohn- und Einkommensteuer, der Körperschaftsteuer und der motorbezogenen Versicherungssteuer auf das länderspezifische Steueraufkommen hätte. Eine höhere Steuerautonomie der Länder weist demnach im Bereich der Lohn- und Einkommensteuer und der motorbezogenen Versicherungssteuer nicht nur theoretische Vorzüge auf, sondern kann auch ohne große Verwerfungen in das Finanzausgleichssystem integriert werden, wenn sie durch geeignete horizontale Finanzausgleichsmechanismen ergänzt wird. Im Bereich der Körperschaftsteuer würde eine Länderautonomie dagegen mit relativ starken Friktionen gegenüber dem gegenwärtigen System einhergehen.

- **Einführung**
- **Ökonomische Analyse einer umfassenden Steuerautonomie auf subnationaler Ebene**
- **Grundlagen der Steuerautonomie: Technik, Kriterien und Optionen für eine Steuerautonomie der Länder**
- **Schweizer Erfahrungen mit der Steuerautonomie der Kantone**
- **Statische Aufkommenssimulationen ausgewählter Optionen für eine Stärkung der Steuerautonomie der Bundesländer**
- **Zusammenfassende Thesen**
- **Appendix**

Im Auftrag der Österreichischen Bundesländer, vertreten durch die Verbindungsstelle der Bundesländer • Dezember 2015 • 207 Seiten • 70 € • Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58545>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Werner Hölzl, Thomas Leoni

Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert

Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert

Trotz des nur mäßigen Wirtschaftswachstums verbesserte sich die internationale Lohnstückkostenposition der Hersteller von Waren in Österreich relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner. Dies war vor allem der günstigen Wechselkursentwicklung zuzuschreiben. Im Vergleich mit den EU-Handelspartnern ergab sich dagegen 2015 wie im Vorjahr eine leichte Verschlechterung. Längerfristig (seit 2005) veränderte sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung nur wenig, mit einer tendenziellen Verschlechterung seit 2009.

Austrian Unit Labour Cost Position Improves Slightly in 2015

Despite moderate economic growth, the international labour cost position of Austrian manufacturing improved with respect to the weighted sum of all trading partners in 2015. This improvement can be mainly attributed to the devaluation of the euro against other currencies. Compared to the EU's trading partners, price competitiveness of Austrian exports declined. In a longer-term perspective, the overall unit labour cost position of Austrian manufacturing has been subject to only moderate fluctuations since 2005, with a slight deterioration since the outbreak of the economic crisis.

Kontakt:

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Dr. Thomas Leoni, MA: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Thomas.Leoni@wifo.ac.at

JEL-Codes: F16, F31, J3, L6 • **Keywords:** Lohnstückkosten, preisliche Wettbewerbsfähigkeit, Warenherstellung

Begutachtung: Christian Glocker • **Wissenschaftliche Assistenz:** Doris Steininger (Doris.Steininger@wifo.ac.at), Anna Albert (Anna.Albert@wifo.ac.at)

1. Relative Lohnstückkosten als Maß der preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Für die Entwicklung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften spielen Veränderungen von Produktionskosten, Produktivitätsentwicklungen und Wechselkurse eine zentrale Rolle. Die relative Lohnstückkostenentwicklung ist eine synthetische Maßzahl für die Auswirkungen von Veränderungen dieser Größen auf die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit. Die Entwicklung der Lohnstückkosten (Arbeitskosten je produzierte Einheit) drückt die Veränderung der Arbeitskosten in Relation zur Produktivitätsentwicklung aus. Wie ökonometrische Untersuchungen zeigen, trägt die Veränderung der relativen Lohnstückkosten erheblich zur Erklärung von Verschiebungen der Marktanteile zwischen Handelspartnern bei (z. B. *Carlin – Glyn – van Reenen*, 2001).

Die vorliegende Analyse vergleicht die Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit anhand des Verlaufes der Lohnstückkosten im Bereich "Herstellung von Waren" und in der Gesamtwirtschaft zwischen Österreich und seinen wichtigsten Handelspartnern anhand von Daten von 1995 bis einschließlich 2015, dem jüngsten Jahr, für das die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung vorliegt. Die aktuellsten Werte, in diesem Fall vor allem 2015 und auch 2014, können noch erheblichen Revisionen unterliegen und müssen mit Vorsicht interpretiert werden. Die Interpretation der mittel- und langfristigen Entwicklung wird dadurch aber kaum beeinträchtigt.

2. Nominell-effektiver Wechselkurs 2015 um 2,7% gesunken

Die relative Lohnstückkostenposition einer Volkswirtschaft bildet den realen Außenwert der nationalen Währung im internationalen Wettbewerb ab und entspricht einem real-effektiven Wechselkurs der nationalen Währung. Ausgangspunkt für jede

Betrachtung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit ist der nominell-effektive Wechselkurs, d. h. ein Vergleich der nationalen Währung mit einem Währungskorb, der anhand eines Gewichtungsschemas (siehe Kasten "Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich") die Relevanz der einzelnen Handelspartner für die Außenhandelsverflechtung der heimischen Volkswirtschaft wiedergibt. Der nominell-effektive Wechselkurs wird in der Folge mit den Lohnstückkosten deflationiert, um die Lohnstückkostenposition der österreichischen Sachgütererzeugung zu bestimmen. Seit der Einführung des Euro haben nominelle Wechselkursänderungen für die österreichische Exportwirtschaft an Bedeutung verloren, da die wichtigsten Handelspartner ebenfalls der Währungsunion angehören. Im Gewichtungsschema des nominell-effektiven Wechselkurses entfallen mehr als 70% auf die Euro-Länder. Dennoch bleibt der Verlauf des nominell-effektiven Wechselkurses (Abbildung 1) ein wichtiger Bestimmungsfaktor der preislichen Wettbewerbsfähigkeit, wie sich insbesondere im Jahr 2015 zeigt.

Abbildung 1: Entwicklung des nominell-effektiven Wechselkursindex für Industriewaren



Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Hatte der Euro unmittelbar nach seiner Einführung als Buchgeld (Jänner 1999) gegenüber dem Dollar und anderen wichtigen Währungen an Wert verloren, sodass aus österreichischer Sicht der mit den Außenhandelsanteilen gewichtete Wechselkursindex zurückging¹⁾, so büßte der Dollar zwischen 2000 und 2009 gegenüber dem Euro rund ein Drittel seines Wertes ein. Im selben Zeitraum verteuerte sich der Euro aber auch gegenüber den Währungen anderer relevanter Handelspartner spürbar. In dieser Periode stieg der nominell-effektive Wechselkurs insgesamt um fast 11%. Damit wurden Importe aus dem Nicht-Euro-Raum billiger, während sich die österreichischen Exporte in den Nicht-Euro-Raum verteuerten.

Zwischen 2009 und 2012 verlief die Entwicklung aus Sicht der österreichischen Exportwirtschaft günstiger: Der nominell-effektive Wechselkurs ging in diesen drei Jahren insgesamt um rund 4,5% zurück. 2013 und 2014 erhöhte sich der gewichtete Wechselkurs dagegen wieder, insgesamt um rund 3%. Der Rückgang 2015 um 2,7% war insbesondere auf die Abwertung des Euro gegenüber dem Dollar zurückzuführen (-16,5%). Auch gegenüber dem Yen und dem kanadischen Dollar notierte der Euro 2015 schwächer als 2014.

¹⁾ Ein Anstieg des Wechselkurses entspricht einer Aufwertung des Euro, ein Rückgang einer Abwertung.

Berechnungsmethode und Datenbasis für den Lohnstückkostenvergleich

Die Lohnstückkosten in Landeswährung (*LSK*) einer Branche, eines Sektors oder der Gesamtwirtschaft sind durch das Verhältnis der nominellen Lohnsumme (*LS*) zur realen Bruttowertschöpfung (*BWS*) definiert:

$$LSK = \frac{LS}{BWS}$$

Dividiert man sowohl Lohnsumme als auch Bruttowertschöpfung durch ein Maß des Arbeitseinsatzes, so ergeben sich die beiden Komponenten der Lohnstückkosten: Arbeitskosten je Arbeitseinheit und Arbeitsproduktivität. Eine Veränderung des Anteils der Selbständigen an den Erwerbstätigen kann durch die Darstellung der Lohnstückkosten als Quotient von Arbeitskosten je unselbständige Arbeitskraft (*AN*) und Bruttowertschöpfung gemessen an den Erwerbstätigen (*EWT*) berücksichtigt werden:

$$LSK = \frac{\frac{LS}{AN}}{\frac{BWS}{EWT}}$$

Das WIFO berechnet die Lohnstückkosten anhand dieser Formeln und mit Daten, die nach dem Erhebungskonzept der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ermittelt werden. Für die Herstellung von Waren in Österreich wird anstelle des Personenkonzeptes (Beschäftigte und Erwerbstätige) die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse bzw. Erwerbstätigenverhältnisse angewandt.

Für internationale Vergleiche müssen die Lohnstückkosten in einer gemeinsamen Währung ausgedrückt werden, weil Wechselkursverschiebungen die Kostenposition einer Volkswirtschaft ebenso verändern können wie die Lohnstückkostenentwicklung. Die relative Lohnstückkostenposition eines Landes ergibt sich so als Quotient der Lohnstückkosten beider Länder, gemessen in einheitlicher Währung. Für einen Vergleich mit mehreren Ländern muss ein Gewichtungsschema herangezogen werden, da die einzelnen Märkte im Außenhandel meist unterschiedliche Bedeutung haben. Unabhängig vom methodischen Ansatz basiert ein solches Gewichtungsschema auf Daten der Außenhandelsstatistik und bildet somit die Außenhandelsverflechtung einer Volkswirtschaft ab.

Das WIFO stützt sich auf eine harmonisierte Methode, die auch die Zentralbanken des Euro-Raumes zur Messung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit nutzen. Das Gewichtungsschema besteht aus einfachen (bilateralen) Importgewichten und doppelten (multilateralen) Exportgewichten für Industriewaren (SITC 5 bis 8). 2013 wurde auf eine Neuberechnung der Gewichtung sowie eine neue Verkettung der gewichteten Länderdaten umgestellt (zur Methode siehe im Detail Mooslechner, 1995, und Köhler-Töglhofer – Magerl, 2013). Durch die doppelte Exportgewichtung wird neben dem Wettbewerb mit den Handelspartnern auf den jeweils heimischen Märkten auch jener auf allen anderen Exportmärkten berücksichtigt. Die Gewichte werden für bestimmte Zeiträume ermittelt und angewandt. Der jüngsten Neuberechnung liegen die Dreijahresdurchschnitte für die Perioden 1995/1997, 1998/2000, 2001/2003, 2004/2006 und 2007/2009 zugrunde, wobei die neuesten Gewichte für den Zeitraum seit 2007 angewandt werden. Durch dieses variable Gewichtungsschema gehen Verschiebungen der Marktanteile in die Berechnung mit ein. Die Neuberechnung soll eine möglichst korrekte Abbildung der länderspezifischen Handelsverflechtungen gewährleisten.

Die Daten zu Bruttoentgelten, Produktivität und Lohnstückkosten der Herstellung von Waren und der Gesamtwirtschaft wurden großteils auf Basis von Eurostat-Daten generiert. Wenn die Eurostat-Datenbank keine aktuellen Werte enthielt, wurde auf Zahlen der AMECO-Datenbank sowie auf nationale Statistiken der jeweiligen Länder zurückgegriffen (das betrifft USA, Kanada, Japan und Irland).

Zur Länderauswahl

Das Aggregat "EU-Handelspartner" umfasst folgende Länder: EU 28 ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich und Rumänien. Der Begriff "Alle Handelspartner" berücksichtigt folgende Länder: EU 28 ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich und Rumänien, zudem Norwegen, die USA, Japan und Kanada; dieses Aggregat deckt drei Viertel aller österreichischen Warenexporte und Warenimporte ab.

Veränderungsraten

Der Vergleich zwischen Österreich und dem gewichteten Durchschnitt der Handelspartner bzw. Deutschland bezieht sich auf die Veränderungsrate der entsprechenden Indizes, die in den Übersichten im Anschluss an den Veränderungsrate der Länder bzw. Ländergruppen angeführt sind.

3. Arbeitskosten steigen bei mäßiger Produktivitätssteigerung

In der vorliegenden Analyse wird die Entwicklung der Arbeitskosten in der Herstellung von Waren auf Basis der Bruttoentgelte je unselbständige Arbeitskraft in Landeswährung beurteilt (Übersicht 1). Diese Kennzahl aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung erfasst die Lohn- und Gehaltssumme einschließlich Sozialabgaben der Arbeitgeber pro Kopf.

Nominell stiegen die Bruttoentgelte pro Kopf in der österreichischen Industrie 2015 um 2,3%. Damit erhöhten sich die Arbeitskosten etwa gleich stark wie im Vorjahr (+2,2%) und deutlich schwächer als 2013 (+3,3%). Im internationalen Vergleich war der Arbeitskostenanstieg 2015 in Österreich geringfügig höher als bei den Handelspartnern: Die österreichischen Arbeitskosten stiegen um rund 0,1% stärker als im gewichteten Durchschnitt der EU-Handelspartner und um 0,2% stärker als im Durchschnitt aller Handelspartner. In einer längerfristigen Betrachtung entwickelten sich die Arbeitskosten in Österreich etwas dynamischer als im Durchschnitt der Handelspartner: In den vergangenen zehn Jahren stiegen sie in Österreich um 2,9% p. a., im Durchschnitt der EU-Handelspartner und aller Handelspartner betrug der Anstieg 2,6% bzw. 2,4% pro Jahr.

Wie die Betrachtung in einheitlicher Währung, also nach Bereinigung um Wechselkursschwankungen, zeigt, verteuerte sich die Arbeitsleistung in Österreich vor allem in der Periode 2006/2009 erheblich (Abbildung 2). 2010 gingen die relativen Arbeitskosten in Österreich erstmals wieder zurück. 2011 bis 2014 erhöhten sie sich hingegen (in einheitlicher Währung) erneut stärker als im Durchschnitt der Handelspartner, um 2015 wieder zu sinken.

Übersicht 1: Entwicklung der Arbeitskosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren

In Landeswährung

	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2005/ 2015	2013	2014	2015
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,2	+ 2,3
Belgien	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,7	+ 0,7
Dänemark	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,1	+ 2,1	+ 3,1	+ 2,8
Deutschland	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,5
Irland	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,8	+ 4,0	+ 0,4
Griechenland	+ 3,9	- 4,7	- 0,5	- 8,5	+ 0,0	- 2,9
Spanien	+ 4,6	+ 1,2	+ 2,9	+ 1,4	+ 1,4	- 0,3
Frankreich	+ 3,0	+ 1,8	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5
Italien	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,0
Luxemburg	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 0,2
Niederlande	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,5	+ 0,2
Portugal	+ 3,2	+ 0,8	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5
Finnland	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,1	+ 2,5
Schweden	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 1,6	+ 4,5
Großbritannien	+ 4,2	+ 2,1	+ 3,2	+ 5,1	- 0,1	+ 1,7
Tschechien	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,6	+ 2,6
Estland	+ 9,6	+ 5,7	+ 7,6	+ 2,4	+16,4	+ 0,6
Lettland	+10,3	+ 6,5	+ 8,4	+ 4,5	+11,0	+ 7,6
Litauen	+ 6,6	+ 5,9	+ 6,3	+ 4,5	+ 6,9	+ 7,1
Ungarn	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,4	+ 7,4	- 0,0	+ 4,7
Polen	+ 6,0	+ 3,6	+ 4,8	+ 1,5	+ 5,0	+ 1,3
Slowenien	+ 5,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 2,7	+ 3,7	+ 2,1
Slowakei	+ 6,4	+ 3,7	+ 5,0	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,3
Norwegen	+ 3,7	+ 3,7	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,1	+ 1,8
USA	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7	- 0,3	+ 2,8	+ 1,7
Japan	- 0,4	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,6	+ 0,8
Kanada	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,1
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2
EU-Handelspartner ²⁾	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,3
Österreich						
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	- 0,3	+ 0,2
EU-Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	- 0,3	+ 0,1
Deutschland = 100	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,0	- 0,5	- 0,2

Q: Eurostat, AMECO, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Japans und Kanadas; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

Für dieses Entwicklungsmuster spielt der Verlauf in Deutschland eine wichtige Rolle: Die Löhne stiegen dort in den 2000er-Jahren und vor allem vor Ausbruch der Wirtschaftskrise schwächer als im EU-Durchschnitt und in Österreich, 2005 bis 2010 wies Österreich einen um 1,1% p. a. höheren Anstieg der Lohnkosten auf als Deutschland. Seit 2010 erhöhten sich die Arbeitskosten in Österreich pro Jahr durchschnittlich um 0,4% stärker als in Deutschland, 2015 blieb der Anstieg aber um 0,2% zurück (Lohnkosten Deutschland +2,5%).

In den anderen Ländern des Euro-Raumes, vor allem jenen, die stärker von der Krise betroffen waren bzw. sind, verlief die Lohndynamik anders als in Deutschland. Nach einem starken Anstieg der Arbeitskosten vor Ausbruch der Krise ergab sich in etlichen Ländern seither eine spürbare Korrektur, d. h. die Kosten stiegen nur schwach oder waren teils auch rückläufig. Griechenland und auch Portugal und Spanien waren von dieser Korrektur besonders betroffen. Auch in Frankreich, Großbritannien und Irland war das Lohnwachstum in den vergangenen fünf Jahren deutlich schwächer als im Durchschnitt der EU.

Übersicht 2: Entwicklung der Produktivität pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren

In Landeswährung

	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2005/ 2015	2013	2014	2015
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1
Belgien	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,3	+ 3,1	+ 2,9
Dänemark	+ 2,7	+ 3,2	+ 3,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,9
Deutschland	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,4	+ 1,8	+ 1,4
Irland	+ 4,5	+ 2,8	+ 3,7	- 7,1	+ 7,7	+ 11,5
Griechenland	- 2,1	- 0,4	- 1,3	+ 5,3	- 5,0	- 5,4
Spanien	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,2	+ 3,1	+ 1,8	+ 0,7
Frankreich	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 3,9
Italien	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 2,4
Luxemburg	- 5,6	+ 1,5	- 2,1	+ 10,6	+ 1,0	+ 1,1
Niederlande	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 2,3	+ 0,9
Portugal	+ 3,0	+ 0,7	+ 1,8	+ 2,6	- 0,6	- 1,5
Finnland	+ 2,2	- 1,7	+ 0,2	+ 4,9	+ 1,5	- 1,9
Schweden	+ 3,7	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7	+ 4,8
Großbritannien	+ 2,4	- 0,1	+ 1,1	- 0,3	+ 1,9	- 2,4
Tschechien	+ 7,9	+ 1,7	+ 4,8	- 2,6	+ 4,8	+ 4,6
Estland	+ 6,0	+ 1,5	+ 3,8	+ 1,6	+ 5,7	- 6,3
Lettland	+ 3,6	+ 1,8	+ 2,7	- 1,2	+ 4,9	+ 5,3
Litauen	+ 7,4	+ 4,1	+ 5,7	+ 5,1	+ 4,5	+ 0,5
Ungarn	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,9	+ 3,8	+ 0,3	+ 4,7
Polen	+ 9,0	+ 4,0	+ 6,5	- 0,7	+ 5,6	+ 4,7
Slowenien	+ 4,5	+ 2,5	+ 3,5	+ 1,7	+ 5,3	+ 4,3
Slowakei	+ 9,2	+ 3,5	+ 6,3	+ 1,4	+ 9,1	+ 5,8
Norwegen	+ 0,4	+ 1,5	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,1	- 1,3
USA	+ 3,4	- 0,7	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2
Japan	+ 3,9	+ 0,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,3	+ 0,1
Kanada	+ 0,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 2,2	+ 3,3	- 0,8
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,8
EU-Handelspartner ²⁾	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,9	+ 0,8	+ 2,0	+ 2,1
Österreich						
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	- 0,1	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	- 0,6	- 0,6
EU-Handelspartner ²⁾ = 100	- 0,0	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	- 0,8	- 0,9
Deutschland = 100	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	- 0,5	- 0,3

Q: Eurostat, AMECO, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Japans und Kanadas; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

In den ostmitteleuropäischen Ländern vollzieht sich seit den 1990er-Jahren in Hinblick auf die Arbeitskosten ein Aufholprozess gegenüber den westeuropäischen Hoch-

lohnländern. Seit Ausbruch der Wirtschaftskrise entwickeln sich die Arbeitskosten aber auch in diesen Ländern zum Teil differenziert: Während sich der Aufholprozess nach einer krisenbedingten Unterbrechung insbesondere im Baltikum sowie in Polen und Ungarn tendenziell fortsetzte, verzeichneten Tschechien und Slowenien in den letzten fünf Jahren Lohnsteigerungsraten, die dem Durchschnitt der EU-Handelspartner entsprachen.

Die Beurteilung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit erfordert nicht nur den internationalen Vergleich der Wechselkursrelationen und der Arbeitskosten, sondern auch der Produktivität. Diese wird als reale Bruttowertschöpfung pro Kopf (Erwerbstätige) gemessen.

Die Produktivität erhöhte sich in der österreichischen Warenherstellung in den letzten zwei Jahren sehr mäßig. Dennoch wurde im Durchschnitt der Periode 2010/2015 der Vorsprung gegenüber den Handelspartnern ausgebaut (EU-Handelspartner +1,5%, alle Handelspartner +1,3%, Österreich +1,8% p. a.), ebenso gegenüber Deutschland (+0,6 Prozentpunkte p. a.). Allerdings entwickelte sich die Produktivität in Österreich 2014 und 2015 schwächer als in Deutschland und im Durchschnitt der Handelspartner. Der Wachstumsrückstand betrug gegenüber Deutschland 2014 0,5% und 2015 0,3%, gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner in beiden Jahren 0,6% (Übersicht 2).

In Deutschland stieg die Bruttowertschöpfung pro Kopf 2015 um 1,4%, in den EU-Handelspartnerländern um 2,1% und im Durchschnitt aller Handelspartner um 1,8%. Besonders günstig entwickelte sich die Produktivität in Irland²⁾, Schweden, Frankreich und in den meisten ostmitteleuropäischen Ländern. Ein Rückgang oder nur sehr geringer Anstieg war 2015 in den Krisenländern Griechenland, Portugal und Spanien, aber auch in Norwegen, Estland, Litauen, Finnland und Großbritannien sowie in den nichteuropäischen Vergleichsländern (Japan, Kanada, USA) zu beobachten.

4. Relative Lohnstückkostenposition der Warenherstellung verschlechtert

Aus der Veränderung der Arbeitskosten (Bruttoentgelte) und der Produktivität (Bruttowertschöpfung pro Kopf) ergibt sich die Entwicklung der Lohnstückkosten (Arbeitskosten je Produktionseinheit). Nach einer deutlichen Erhöhung um 2,3% 2013 schlugen sich die schwache Produktivitätsentwicklung und der Kostenanstieg 2014 in einer Steigerung der Lohnstückkosten in der österreichischen Warenherstellung nieder (+0,9%), die sich 2015 noch ein wenig beschleunigte (+1,2%). Im langfristigen Durchschnitt (2005/2015) war der Anstieg der Lohnstückkosten geringer (+0,8% p. a.). Nach einer Erhöhung in den frühen 2000er-Jahren nahmen die Lohnstückkosten, getragen von einem robusten Produktivitätswachstum, von 2005 bis zum Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise ab. Die Krise bewirkte 2008 (+4,8%) und vor allem 2009 (+11,0%) eine ungewöhnlich starke Zunahme der Lohnstückkosten, die in den Folgejahren 2010 (-7,0%) und 2011 (-1,2%) zum Teil wettgemacht wurde. Allerdings hatte die Wirtschaftskrise auch in anderen Ländern einen sprunghaften Verlauf der Lohnstückkosten zur Folge.

In Relation zum Durchschnitt der Handelspartner verschlechterte sich die Wettbewerbsfähigkeit in Österreich zwischen 2005 und 2015 insgesamt um 0,1% pro Jahr. Auf einen Anstieg in der ersten Fünfjahresperiode 2005/2010 um 0,4% p. a. gegenüber allen Handelspartnern folgte 2010/2015 eine Verbesserung gegenüber allen Handelspartnern um 0,1% p. a. und im gleichen Ausmaß gegenüber Deutschland.

Nach einer spürbaren Verschlechterung 2013 (+1,9 Prozentpunkte) ergab sich 2014 ein weiterer Anstieg der relativen Lohnstückkostenposition Österreichs gegenüber den Handelspartnern um 0,8%. Diese Tendenz wurde 2015 gebrochen, die Lohnstückkostenposition verbesserte sich um 1,2%. Dies war in erster Linie auf die günstige

²⁾ Die ungewöhnlich starke Erhöhung der Produktivität in Irland ging auf die Wiederansiedlung einiger multinationaler Konzerne und den damit verbundenen statistischen Einmaleffekt auf die Investitionen und das Bruttoinlandsprodukt zurück.

Entwicklung der Wechselkurse zurückzuführen. So erhöhten sich wegen der Aufwertung des Dollars gegenüber dem Euro die relativen Lohnstückkosten in den USA ungewöhnlich stark (+22,1%). Im Vergleich mit den EU-Handelspartnern, in dem Wechselkursschwankungen aufgrund der Währungsunion kaum eine Rolle spielen, verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition 2015 um 0,6%. Gegenüber Deutschland blieb die preisliche Wettbewerbsposition der österreichischen Warenherstellung nahezu unverändert (+0,1%).

Die Verschlechterung gegenüber den EU-Handelspartnern in den letzten drei Jahren war zum einen auf die schwache Produktivitätsentwicklung in Österreich zurückzuführen, zum anderen aber auch auf den Abbau der Ungleichgewichtspositionen in den südeuropäischen Krisenländern. In diesen Ländern verbesserte sich die Lohnstückkostenposition seit 2009. In Spanien und Portugal war dies vor allem durch die überdurchschnittliche Produktivitätsentwicklung (in Zusammenhang mit einem Beschäftigungsrückgang) in der Sachgütererzeugung bedingt. In Griechenland war in der Periode 2010/2015 auch ein Rückgang der Arbeitskosten pro Kopf (sowie der Zahl der Beschäftigten) zu beobachten. Insgesamt greifen offenbar die Mechanismen zur Verringerung der Ungleichgewichte der preislichen Wettbewerbsfähigkeit im Euro-Raum auch hinsichtlich der Lohnstückkosten.

Bei der Interpretation der Lohnstückkostendynamik ist aber auch zu berücksichtigen, dass durchschnittliche Veränderungsraten über eine Periode sehr stark von der Wahl des Anfangs- und Endjahres beeinflusst werden. So ergibt sich für die Periode 2008/2014 eine kumulierte Erhöhung der Lohnstückkosten der österreichischen Warenherstellung gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner um knapp 4%, während die Lohnstückkostenposition im um ein Jahr verschobenen Zeitraum 2009/2015 kumuliert unverändert blieb. Anhand der graphischen Darstellung der Entwicklung der österreichischen Lohnstückkostenposition, d. h. des mit den Lohnstückkosten deflationierten real-effektiven Wechselkurses, werden Trendwenden und Veränderungen im Zeitverlauf deutlicher (Abbildung 2). Demnach verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Warenherstellung gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre erheblich. Nach einer gegenläufigen Entwicklung in den frühen 2000er-Jahren veränderte sie sich 2003/2008 wenig. Seit der Wirtschaftskrise zeigt sich eine leichte Verschlechterung, die insbesondere in der Darstellung gegenüber den EU-Handelspartnern in den letzten Jahren deutlich wird.

Die jüngsten von der Europäischen Kommission (Generaldirektion Wirtschaft und Finanzen) publizierten Statistiken zeichnen trotz einiger Unterschiede in der Datengrundlage ein sehr ähnliches Bild (*Europäische Kommission, 2016*). Demnach verschlechterte sich die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung 2014 (+1,1%) etwas stärker als laut den WIFO-Berechnungen, während auch die Verbesserung 2015 (-1,6%) von der Europäischen Kommission günstiger eingeschätzt wird³⁾. Mittel- und langfristig entsprechen die hier präsentierten Berechnungen weitgehend jenen der Europäischen Kommission.

5. Relative Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft entwickeln sich parallel zur Warenerzeugung

Die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft wird neben den Lohnstückkosten der Warenerzeugung auch von jenen der Gesamtwirtschaft bestimmt: Soweit Dienstleistungen und nicht handelbare Güter als Vorleistungen wichtig sind, hat ihre Kostenentwicklung Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit der am Außenhandel beteiligten Sektoren (*Deutsche Bundesbank, 1998*).

³⁾ Diese Vergleichszahlen beziehen sich auf Berechnungen, die von der Europäischen Kommission für eine als "IC37" bezeichnete Ländergruppe durchgeführt werden. Diese Gruppe von 37 Industrieländern umfasst die 28 EU-Mitgliedsländer sowie die USA, Kanada, Japan, die Schweiz, Norwegen, Australien, Neuseeland, Mexiko und die Türkei.

Übersicht 3: Entwicklung der Lohnstückkosten pro Kopf (Beschäftigte) in der Herstellung von Waren und in der Gesamtwirtschaft

In €

	Ø 2005/ 2010	Ø 2010/ 2015	Ø 2005/ 2015	2013	2014	2015
	Veränderung in % p. a.			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Herstellung von Waren</i>						
Österreich	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,3	+ 0,9	+ 1,2
Belgien	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	- 0,9	- 0,4	- 2,2
Dänemark	+ 0,9	- 0,8	+ 0,1	+ 0,7	+ 2,0	+ 0,8
Deutschland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,7	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,1
Irland	- 2,0	- 1,1	- 1,5	+11,8	- 3,4	-10,0
Griechenland	+ 6,2	- 4,4	+ 0,8	-13,1	+ 5,3	+ 2,6
Spanien	+ 2,1	- 0,7	+ 0,7	- 1,7	- 0,4	- 1,0
Frankreich	+ 0,7	- 0,3	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,6	- 2,3
Italien	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 0,6
Luxemburg	+ 7,7	+ 0,2	+ 3,9	- 7,0	+ 1,4	- 0,9
Niederlande	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,2	- 0,7
Portugal	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 1,5	+ 1,2	+ 3,0
Finnland	+ 0,1	+ 3,8	+ 1,9	- 4,1	- 0,4	+ 4,4
Schweden	- 1,0	+ 2,4	+ 0,7	+ 1,0	- 4,0	- 3,0
Großbritannien	- 2,7	+ 5,7	+ 1,4	+ 0,6	+ 3,2	+15,7
Tschechien	- 0,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,2	- 6,8	- 1,0
Estland	+ 3,3	+ 4,1	+ 3,7	+ 0,8	+10,2	+ 7,4
Lettland	+ 6,1	+ 4,9	+ 5,5	+ 5,2	+ 5,6	+ 2,2
Litauen	- 0,7	+ 1,8	+ 0,5	- 0,6	+ 2,3	+ 6,6
Ungarn	- 0,3	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,9	- 4,2	- 0,4
Polen	- 2,6	- 1,3	- 2,0	+ 1,9	- 0,3	- 3,3
Slowenien	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,0	- 1,5	- 2,1
Slowakei	+ 2,3	+ 0,2	+ 1,3	+ 1,9	- 5,5	- 2,4
Norwegen	+ 3,3	- 0,0	+ 1,6	- 2,3	- 6,5	- 3,7
USA	- 2,8	+ 6,0	+ 1,5	- 3,7	+ 2,7	+22,1
Japan	- 0,9	- 2,2	- 1,5	-22,1	- 7,4	+ 5,3
Kanada	+ 4,0	+ 0,2	+ 2,1	- 5,0	- 7,5	+ 6,5
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,1	+ 2,4
EU-Handelspartner ²⁾	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,2	+ 0,6
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	+ 1,9	+ 0,8	- 1,2
EU-Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6
Deutschland = 100	+ 0,3	- 0,1	+ 0,1	- 0,6	- 0,0	+ 0,1
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Österreich	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,5
Alle Handelspartner ¹⁾	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,8	+ 3,6
EU-Handelspartner ²⁾	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,4
<i>Österreich</i>						
Alle Handelspartner ²⁾ = 100	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4	+ 2,3	+ 1,3	- 2,1
EU-Handelspartner ¹⁾ = 100	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,1
Deutschland = 100	+ 1,2	- 0,0	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,2

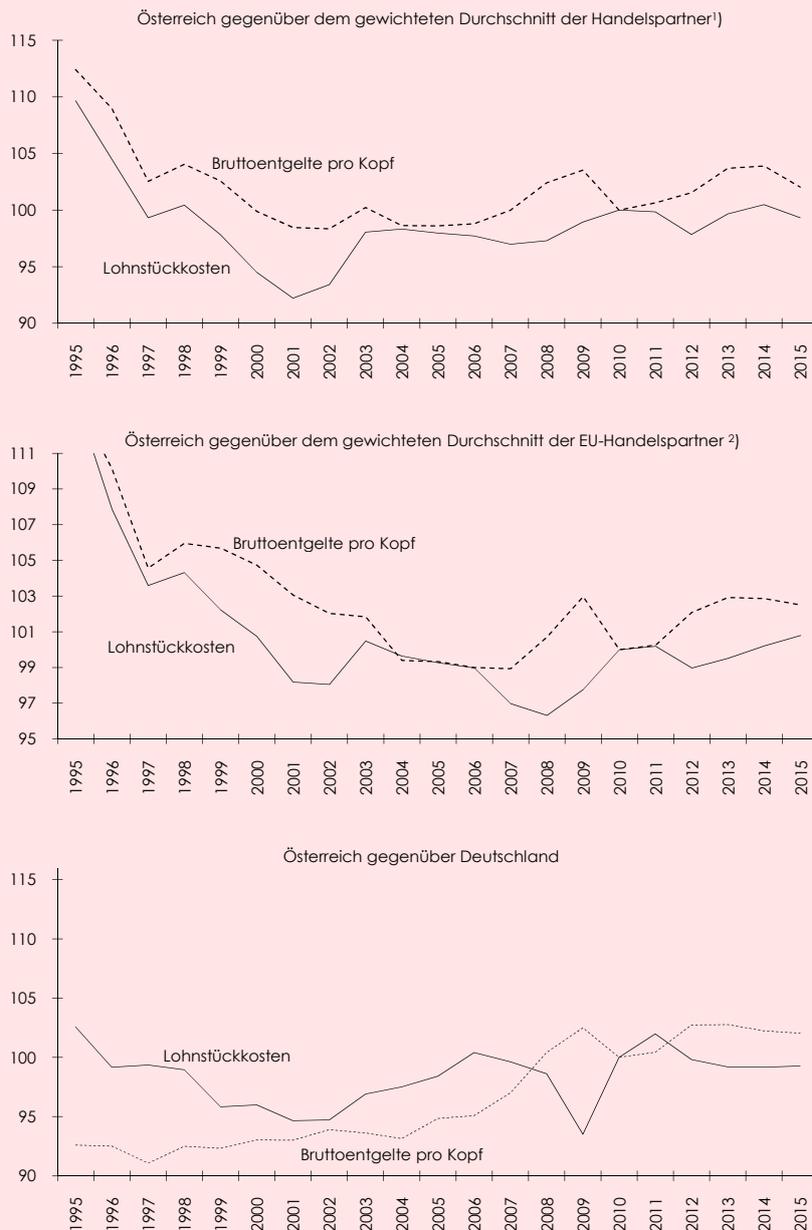
Q: Eurostat, AMECO, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. Lohnstückkosten: Quotient aus Bruttoentgelten pro Kopf (unselbständig Beschäftigte) und realer Bruttowertschöpfung bzw. BIP real pro Kopf (Erwerbstätige). – ¹⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Japans und Kanadas; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes. – ²⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien; gewichteter Durchschnitt der Handelspartner gemäß der Berechnung der WIFO-Wechselkursindizes.

In Österreich nahmen die Arbeitskosten je Produktionseinheit über alle Sektoren im Jahr 2015 um 1,5% zu, um 2,1% schwächer als im gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner. Diese Verbesserung war vor allem auf die Wechselkursentwicklung zurückzuführen. Gegenüber den EU-Handelspartnern erhöhten sich die relativen gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten im Jahr 2015 geringfügig um 0,1%. 2014 waren die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten von Österreich und seinen Handelspartnern ebenfalls um 2,1% bzw. 0,8% gestiegen, die Lohnstückkostenposition der österreichischen Gesamtwirtschaft verschlechterte sich dadurch um 1,2%. Auch 2013 war eine Verschlechterung um 1,3 Prozentpunkte zu verzeichnen gewesen. Langfristig (2005/2015) wuchsen die Lohnstückkosten über alle Sektoren in Österreich

um 0,4 Prozentpunkte p. a. schneller als im Durchschnitt der Handelspartner, mittel-
 fristig (2010/2015) um 0,2 Prozentpunkte schneller. In der Vorkrisenperiode wurde die-
 ses Muster vor allem von Deutschland bestimmt, da in keinem anderen Land die ge-
 samtwirtschaftlichen Lohnstückkosten so langsam stiegen. Die Abweichung zwi-
 schen Deutschland und den anderen EU-Ländern war von Anfang der 2000er-Jahre
 bis 2008 besonders markant. Seit 2010 erhöhte sich die Lohndynamik in Deutschland,
 sodass die Lohnstückkosten in den letzten Jahren schneller stiegen als im Durch-
 schnitt der anderen Handelspartner und die kumulierte Entwicklung im Zeitraum
 2010/2015 sehr ähnlich verlief wie in Österreich.

Abbildung 2: Entwicklung der relativen Lohn- und Lohnstückkosten in der
 Herstellung von Waren

In €, 2010 = 100



Q: Eurostat, AMECO, EZB, nationale Statistikämter, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien, jedoch einschließlich Norwegens, der USA, Japans und Kanadas. – ²⁾ Ohne Bulgarien, Kroatien, Zypern, Malta, Österreich, Rumänien.

Die Lohnstückkosten der Gesamtwirtschaft stiegen 2015 und auch längerfristig so-
 wohl in Österreich als auch bei den Handelspartnern stärker als in der Warenproduk-

tion, weil in der Herstellung von Waren das Potential zur Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Mechanisierung und Automatisierung deutlich größer ist als im Durchschnitt der anderen Branchen.

6. Zusammenfassung

Das gedämpfte Wirtschaftswachstum bewirkte in Österreich im Jahr 2015 zwar einen Anstieg der Lohnstückkosten in der Warenherstellung, im internationalen Vergleich verbesserte sich die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie allerdings geringfügig. Nach einer mäßigen Entwicklung im Jahr 2014 (+1,3%) nahm die Bruttowertschöpfung pro Kopf auch 2015 nur unterdurchschnittlich zu (+1,1%). Die Arbeitskosten erhöhten sich 2015 um 2,3%, etwa im selben Ausmaß wie im Jahr 2014 (+2,2%).

Zusammen bewirkten diese Entwicklungen einen Anstieg der Lohnstückkosten um 1,2%. Allerdings entwickelte sich der nominell-effektive Wechselkurs 2015 günstig, so dass die österreichischen Exporte im Ausland – insbesondere den USA – billiger wurden. Dies schlug sich 2015 in einer Verbesserung der österreichischen Lohnstückkostenposition relativ zum gewichteten Durchschnitt aller Handelspartner um 1,2% nieder. Gegenüber den EU-Handelspartnern, die überwiegend dem Euro-Raum angehören, verschlechterte sich die österreichische Lohnstückkostenposition dagegen um +0,6%. Im Vergleich zu Deutschland blieben die relativen Lohnstückkosten 2015 beinahe unverändert (+0,1%).

Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten erhöhten sich in Österreich 2015 um 1,5%, sie entwickelten sich aber ebenfalls günstiger als im Durchschnitt aller Handelspartner (-2,1%) und etwa im Gleichschritt mit den EU-Handelspartnern (+0,1%). Gegenüber Deutschland zeigte sich erstmals seit drei Jahren eine leichte Verbesserung (-0,2%).

Der mittelfristig (seit 2008) bestehende ungünstige Trend in der Entwicklung der internationalen Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung wurde 2015 durch die vorteilhafte Wechselkursentwicklung gestoppt. Aus heutiger Sicht gibt es aber keine Hinweise auf eine dadurch ausgelöste Trendwende. In einer längerfristigen Betrachtung sind unterschiedliche Phasen in der Entwicklung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie festzustellen. Einer starken Verbesserung gegenüber dem Durchschnitt aller Handelspartner in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre folgte in den frühen 2000er-Jahren eine gegenläufige Entwicklung. Seit 2003 schwankt die relative Lohnstückkostenposition der österreichischen Warenherstellung deutlich weniger, bis 2008 mit einem tendenziell konstanten, seither leicht negativen Verlauf, insbesondere im Vergleich zu den EU-Handelspartnern. Gegenüber Deutschland zeigt sich seit 2010 kaum eine Veränderung der österreichischen Lohnstückkostenposition.

Die ungünstige Entwicklung der österreichischen Lohnstückkosten der letzten Jahre ist zum Teil auf Konjunkturfälle zurückzuführen: Österreichs Wirtschaft wuchs in den letzten Jahren mäßig und konnte nicht von der deutschen Binnenkonjunktur profitieren. Vor allem in Bezug auf die EU-Handelspartner spielen auch andere Faktoren eine Rolle, wie die seit der Wirtschaftskrise stärkere Inflationsdynamik in Österreich und die Anpassungsprozesse in den EU-Krisenländern.

Allerdings blieb die Entwicklung des österreichischen Außenhandels im letzten Jahrzehnt hinter der des Welthandels und der österreichischen Exportmärkte zurück (Tichy, 2015). Dieser Verlust an Weltmarktanteilen, der kein österreichisches Spezifikum ist und u. a. auch Deutschland betrifft, könnte ein mögliches Signal dafür sein, dass die schwache Produktivitätsentwicklung in Österreich mit einer Stagnation der internationalen Wettbewerbsfähigkeit zusammenhängt. Wieweit dies vor allem durch die spezifische Konjunktursituation bedingt ist oder durch längerfristige Strukturfragen wie die Spezialisierungsmuster der österreichischen Exportindustrie, lässt sich derzeit noch nicht eindeutig klären.

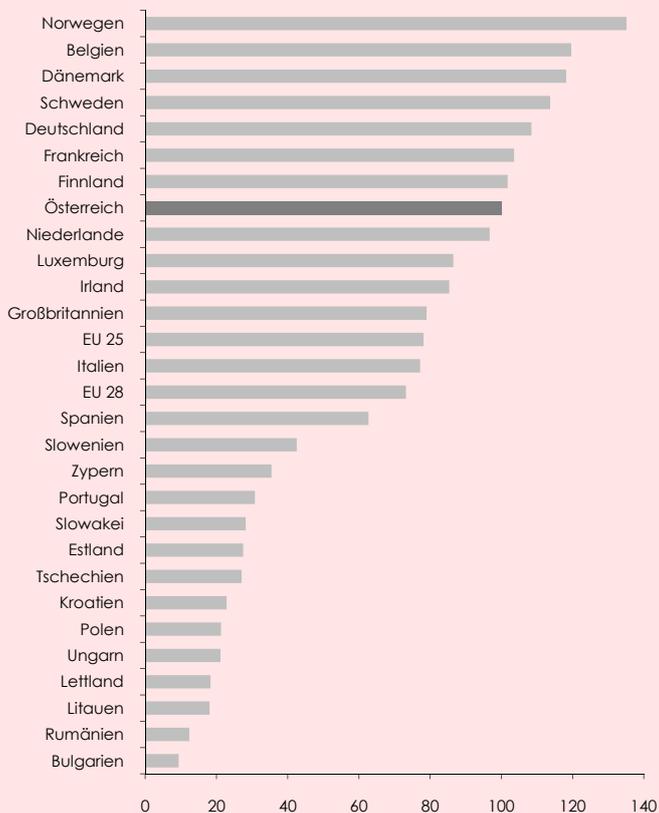
7. Anhang: Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren

Während für die Berechnung von aktuellen, international vergleichbaren Lohnstückkosten in der Herstellung von Waren nur Daten zu den Arbeitskosten je Arbeitskraft verfügbar sind, können im vorliegenden Bericht zumindest für die europäischen Länder Informationen zu den Arbeitskosten je Beschäftigtenstunde vorgelegt werden. Sie basieren auf der Arbeitskostenerhebung, die in den EU-Ländern alle vier Jahre durchgeführt wird. Die jährliche Entwicklung zwischen zwei Erhebungen wird anhand eines Arbeitskostenindex fortgeschrieben. Die hier veröffentlichten Ergebnisse beruhen auf der Ende 2014 veröffentlichten Erhebung 2012.

Anders als die Arbeitskostenerhebung wird der Arbeitskostenindex nicht in allen Ländern nach demselben statistischen Konzept ermittelt. Damit ist die internationale Vergleichbarkeit etwas eingeschränkt. Für Österreich basiert der Index auf Daten der Konjunkturerhebung. Aufgrund dieser methodischen Einschränkungen sind die Werte des Arbeitskostenindex mit Vorsicht zu interpretieren.

Abbildung 3: Arbeitskosten in der Herstellung von Waren im internationalen Vergleich

In €, 2015, Österreich = 100



Q: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2012, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen. Für Griechenland und Malta keine Daten verfügbar.

Übersicht 4 gibt die auf Basis des Arbeitskostenindex ermittelten Arbeitskosten je Stunde für die Periode 2010/2015 wieder. 2015 kostete die Arbeitsstunde in Österreichs Warenherstellung 36,2 €, etwas weniger als in Finnland. Im Gegensatz zum Vorjahr rangierte Österreich 2015 vor den Niederlanden auf dem 8. Rang. 2010/2015 stiegen die Arbeitskosten je Stunde in Österreich mit durchschnittlich +2,8% stärker als im Durchschnitt der EU-Länder (+2,4% p. a.) und etwas schwächer als in Deutschland (+2,9% p. a.).

Übersicht 4: Arbeitskosten je Stunde in der Herstellung von Waren

	2011	2012	2013 In €	2014	2015	Ø 2010/2015 Veränderung in %
Bulgarien	2,7	2,8	2,9	3,1	3,4	+ 5,6
Rumänien	3,6	3,7	3,9	4,1	4,5	+ 5,8
Litauen	5,3	5,5	5,8	6,1	6,5	+ 5,0
Lettland	5,2	5,5	5,8	6,1	6,6	+ 6,2
Ungarn	7,1	7,5	7,4	7,4	7,6	+ 2,5
Polen	6,7	6,8	7,0	7,4	7,7	+ 3,1
Kroatien	7,7	8,0	8,2	8,1	8,3	+ 1,4
Tschechien	9,6	9,7	9,6	9,4	9,8	+ 2,0
Estland	7,7	8,2	8,9	9,4	10,0	+ 6,5
Slowakei	8,5	8,9	9,4	9,8	10,2	+ 4,8
Portugal	11,5	10,9	10,8	10,7	11,1	- 0,6
Zypern	13,6	13,5	13,1	13,0	12,8	- 0,9
Slowenien	14,3	14,6	14,8	15,3	15,4	+ 1,9
Spanien	21,9	22,4	22,7	22,8	22,7	+ 1,0
EU 28	24,2	24,9	25,4	26,0	26,5	+ 2,4
Italien	26,3	27,1	27,6	27,8	27,9	+ 1,7
EU 25	25,9	26,6	27,1	27,7	28,3	+ 2,4
Großbritannien	22,1	24,0	23,3	25,0	28,6	+ 5,4
Irland	29,6	30,8	30,6	31,3	30,9	+ 0,5
Luxemburg	29,7	30,2	31,0	31,5	31,3	+ 1,5
Niederlande	32,2	33,3	33,7	34,8	35,0	+ 2,3
Österreich	32,3	33,4	34,4	35,3	36,2	+ 2,8
Finnland	33,5	35,0	35,4	36,0	36,8	+ 2,4
Frankreich	35,1	36,1	36,5	36,9	37,5	+ 2,1
Deutschland	35,3	36,1	37,3	38,2	39,2	+ 2,9
Schweden	38,0	41,3	42,2	41,2	41,1	+ 3,4
Dänemark	40,1	40,6	41,3	42,1	42,8	+ 1,9
Belgien	40,7	42,0	42,7	43,2	43,3	+ 1,8
Norwegen	49,9	53,8	53,6	51,8	48,9	+ 0,9

Q: Eurostat, Arbeitskräfteerhebung 2012, Arbeitskostenindex; WIFO-Berechnungen. Für Malta und Griechenland keine Daten verfügbar.

8. Literaturhinweise

- Carlin, W., Glyn, A. J., van Reenen, J. M., "Export Market Performance of OECD Countries: An Empirical Examination of the Role of Cost Competitiveness", *Economic Journal*, 2001, 111(468), S. 128-162.
- Deutsche Bundesbank, "Zur Indikatorenqualität unterschiedlicher Konzepte des realen Außenwerts der D-Mark", *Monatsbericht*, 1998, 11, S. 41-55.
- Europäische Kommission, *Price and Cost Competitiveness – Data section*, ECFIN, Brüssel, 2016, http://ec.europa.eu/economy_finance/db_indicators/competitiveness/data_section_en.htm.
- Köhler-Töglhofer, W., Magerl, Ch., "Neuberechnung der Indikatoren der preislichen und kostenmäßigen Wettbewerbsfähigkeit", *WIFO-Monatsberichte*, 2013, 86(9), S. 753-768, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46946>.
- Mooslechner, P., "Abnehmende Inflationsdifferenz verstärkt real-effektive Schillingaufwertung. Neuberechnung der WIFO-Wechselkursindizes", *WIFO-Monatsberichte*, 1995, 68(9), S. 580-592, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/206>.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – Von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.

Klaus Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMU Forschung Austria)

Cash-Flow-Quote 2015 unverändert

Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung

Im Jahresdurchschnitt 2015 entsprach die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der österreichischen Sachgütererzeugung mit 8,5% weitgehend dem Vorjahreswert von 8,6%. Die geringfügige Abnahme ging mit der verhaltenen Entwicklung der realen Bruttowertschöpfung der Sachgütererzeugung einher (2013 und 2014 jeweils +1,3%). Die Cash-Flow-Quote dürfte sich gemäß der Schätzung mit einem dynamischen panelökonometrischen Modell für die Branchen der Sachgütererzeugung im Jahr 2016 weiterhin kaum verändern.

Cash-Flow-to-Sales Ratio Unchanged in 2015. Profitability of Austrian Manufacturing

In 2015, the cash-flow-to-sales ratio of the Austrian manufacturing sector reached an estimated 8.5 percent, a value which is slightly below the previous year's ratio of 8.6 percent. This marginal decrease of the profitability of manufacturing reflects the moderate growth performance of the manufacturing sector, which attained by a mere +1.3 percent in both 2014 and 2015. According to further estimates of a dynamic, panel-econometric model at the industry level, the cash-flow-to-sales ratio in manufacturing continued its sideward movement in 2016.

Kontakt:

Mag. Dr. Klaus S. Friesenbichler: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Klaus.Friesenbichler@wifo.ac.at

Dr. Werner Hölzl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Werner.Hoelzl@wifo.ac.at

Mag. (FH) Kerstin Hölzl: KMU Forschung Austria, 1040 Wien, Gußhausstraße 8, K.Hoelzl@kmuforschung.ac.at

JEL-Codes: L22, L25, M21 • **Keywords:** Cash-Flow, Ertragskraft, Eigenkapital, Österreich

Die Autoren danken Gerhard Fiam (OeNB) und Arash Robubi (KMU Forschung Austria) für ihre Unterstützung.

Begutachtung: Michael Peneder (WIFO), Peter Voithofer (KMU Forschung Austria) • **Wissenschaftliche Assistenz:** Gerhard Schwarz (WIFO, Gerhard.Schwarz@wifo.ac.at), Anna Strauss (WIFO, Anna.Strauss@wifo.ac.at)

Im Zuge der Rezession 2008/09 sank die reale Wertschöpfung der Sachgütererzeugung 2009 um beinahe 15%. In den Jahren 2010 und 2011 wurde dieser Einbruch rasch wieder aufgeholt. Seither ist das Konjunkturbild von verhaltenem Wachstum geprägt. Mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 2013 nahm der Nettoproduktionswert beständig, aber sehr mäßig zu. 2015 betrug der Zuwachs 1,3%, wobei der Anstieg der Warenexporte um 3,2% eine wesentliche Rolle spielte. Die Sachgütererzeugung wuchs damit 2015 etwas stärker als die Gesamtwirtschaft (+0,9%, 2014 +0,4%, 2013 +0,3%). Die Nachfrage der privaten Haushalte nahm 2015 nur verhalten zu, lieferte jedoch aufgrund ihres beträchtlichen Anteils (53,3% des BIP) einen wichtigen Wachstumsbeitrag. Die Investitionen erholten sich langsam, und wegen des hohen Importgehaltes der Ausrüstungsinvestitionen stiegen die Importe ebenfalls (Bilek-Steindl et al., 2016).

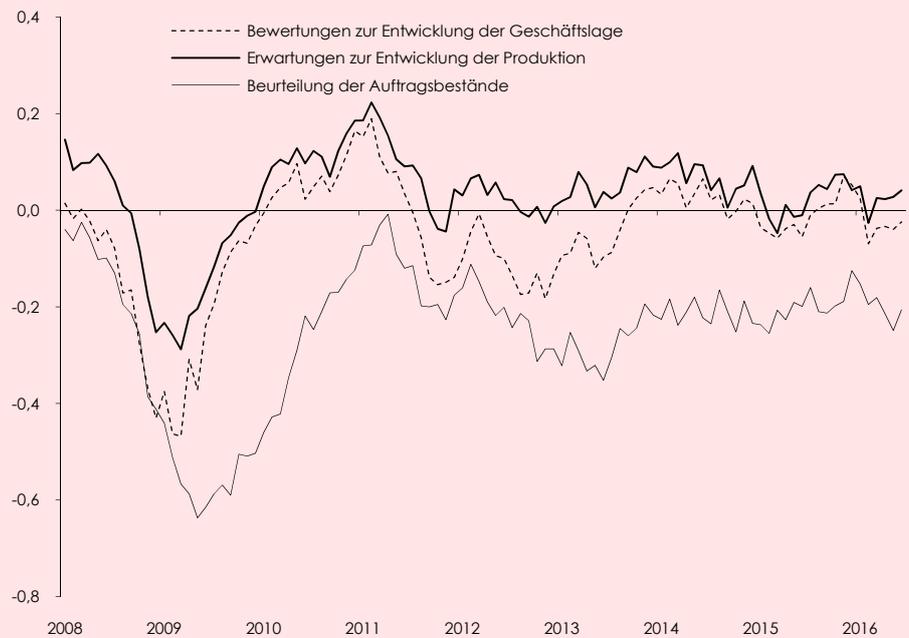
Das mäßige Wachstum der Herstellung von Waren insgesamt beruhte 2015 auf sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Industriezweigen. Am stärksten stieg der Produktionswert in vergleichsweise kleinen Branchen wie der Herstellung von sonstigen Waren (+21,0%), während die große Branche "sonstiger Fahrzeugbau" erhebliche Einbußen verzeichnete (-14,3%). Je größer die Branchen sind, desto mehr entsprach ihre Wertschöpfungsentwicklung der verhaltenen Dynamik der Gesamtwirtschaft (Bilek-Steindl et al., 2016).

Dies spiegeln auch die Indikatoren des WIFO-Konjunkturtests wider. So entwickelte sich die Kapazitätsauslastung der Sachgütererzeugung 2015 ruhig. Wie 2014 lag sie mit 81,8% geringfügig über dem langjährigen Durchschnitt (81,0%), schwächte sich aber gegen Jahresmitte in allen Branchen ab und zog erst Ende 2015 wieder an, insbesondere in den Vorprodukt- und Konsumgüterbranchen. In der Investitionsgü-

terindustrie entwickelte sie sich gegen Jahresende etwas schwächer, der Jahresdurchschnitt war aber deutlich höher als in den anderen Branchen (Bilek-Steindl et al., 2016). Für die Einschätzung der Ertragsentwicklung der österreichischen Sachgütererzeugung im Jahr 2015 wurde auf ebendiese Indikatoren des WIFO-Konjunkturtests zurückgegriffen (Abbildung 1). Der Vertrauensindikator für Österreich verlief ähnlich wie jener für Deutschland oder die EU insgesamt (Abbildung 2).

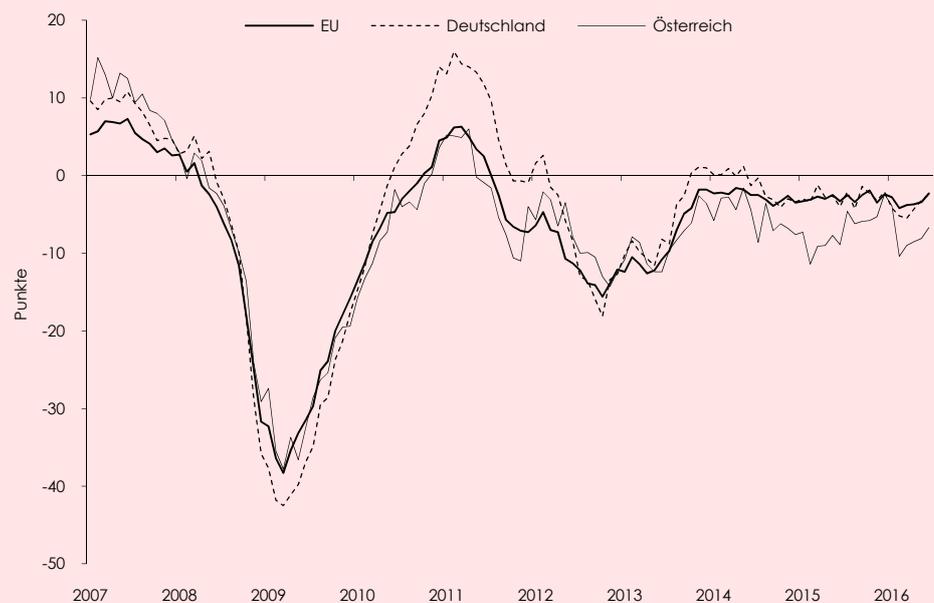
Abbildung 1: Konjunkturbeurteilung durch die Unternehmen in der Sachgütererzeugung

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Abbildung 2: Der Vertrauensindikator für die EU, Deutschland und Österreich



Q: Joint Harmonised EU Programme of Business and Consumer Surveys.

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren, Schulden zu tilgen, Ertragssteuern zu entrichten* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Die Eigenkapitalausstattung ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung* i. w. S. auf drei Elementen: zurückbehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von *Abschreibungen* und erwirtschafteten *Rückstellungsgegenwerten* mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 2005, Gabler Wirtschaftslexikon, 2013).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria

Als Datenbasis dient die Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, die aus einem Pool von jährlich mehr als 100.000 Bilanzen österreichischer Unternehmen besteht. Die Branchenzuordnung erfolgt primär nach ÖNACE 2008. Diese statistische Gliederung bietet die Vorteile eines hohen Detaillierungsgrades sowie der internationalen Vergleichbarkeit. Durch die Analyse von Bilanzen (Vermögens- und Kapitalstruktur) sowie Gewinn- und Verlustrechnungen (Leistungs-, Kosten- und Ergebnisstruktur) wird die Auswertung zahlreicher Kennzahlen ermöglicht (Voithofer – Hölzl – Eidenberger, 2011).

Korrigierter Cash-Flow

Im vorliegenden Beitrag wird die Ertragskraft als "korrigierter Cash-Flow" definiert und in Relation zur Betriebsleistung gesetzt. Der buchmäßige Cash-Flow ergibt sich aus der Summe des Ergebnisses der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit und der Abschreibungen. "Korrigiert" wird die Quote durch die Berücksichtigung eines kalkulatorischen Unternehmerentgeltes, das die Kennzahl zwischen Unternehmen unterschiedlicher Rechtsformen vergleichbar machen soll: In Personengesellschaften und Einzelunternehmen wird für die Mitarbeit der Unternehmer kein als Aufwand abzugsfähiges Gehalt verbucht, Kapitalgesellschaften verbuchen hingegen entsprechende Beträge als Aufwand. Als kalkulatorischer Unternehmerlohn wird hier für Personengesellschaften und Einzelunternehmen das Mindestgehalt leitender Angestellter angesetzt, die gleichwertige Tätigkeiten ausüben.

Für die Berechnung sowohl des Medians als auch des arithmetischen Mittels und der Standardabweichung werden größengewichtete und ungewichtete Cash-Flow-Quoten verwendet.

Die für die Sachgütererzeuger relevanten Kosten entwickelten sich 2015 günstig (Übersicht 1). So sanken die Industrierohstoffpreise erneut deutlich (2015 –5,1%), sie waren damit das vierte Jahr in Folge rückläufig. Die Lohnstückkosten stiegen 2015 um nur 1% (2014 +1,2%), und der Zinssatz für Unternehmenskredite verharrte weiterhin auf niedrigem Niveau (2015: 2,2%, 2014: 2,4%). Der real-effektive Wechselkursindex sank im Vergleich zum Vorjahr um 2,6% (2014 +1,5%).

Zur Entwicklung der Ertragslage der Sachgütererzeugung liegen keine Frühindikatoren vor, Bilanzdaten sind erst mit Verzögerung verfügbar. Die Cash-Flow-Quote für 2015 wird deshalb "prognostiziert" und mit Indikatoren verglichen, die auf vorläufigen Daten basieren. Die Schätzung beruht auf der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria, welche sich sehr gut zur Auswertung von Bilanzdaten österreichischer Unternehmen eignet. Anhand der vorläufigen Daten für 2015 wird zudem eine Schätzung für 2016 erstellt.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Kredite an nichtfinanzielle Unter- nehmen Zinssatz in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2010 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
2004	62,0	+ 7,4	98,7	- 3,0	4,0	98,7	+ 0,9
2005	69,5	+ 7,6	97,6	- 1,1	3,8	97,5	- 1,2
2006	92,9	+ 23,4	94,1	- 3,5	4,1	96,8	- 0,7
2007	96,8	+ 3,9	92,5	- 1,6	4,9	97,3	+ 0,5
2008	88,4	- 8,4	96,9	+ 4,4	5,4	97,5	+ 0,2
2009	68,2	- 20,2	107,5	+ 10,6	3,3	97,9	+ 0,5
2010	99,9	+ 31,7	100,0	- 7,5	2,7	95,1	- 2,9
2011	108,7	+ 8,8	98,8	- 1,2	3,1	95,8	+ 0,7
2012	99,1	- 9,7	101,5	+ 2,7	2,7	94,3	- 1,5
2013	93,3	- 5,7	104,0	+ 2,5	2,4	96,2	+ 1,9
2014	88,7	- 4,6	105,2	+ 1,2	2,4	97,7	+ 1,5
2015	83,6	- 5,1	106,2	+ 1,0	2,2	95,1	- 2,6

Q: WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, OeNB.

1. Die Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation auf Branchenebene

Schätzungen für das Jahr 2015 zeigen einen geringfügigen Rückgang der durchschnittlichen Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger auf 8,5% (2014: 8,6%).

Die jährliche Berichterstattung des WIFO zur Ertragskraft der Sachgütererzeugung verwendet seit 2014 Indikatoren aus der Bilanzdatenbank der KMU Forschung Austria. Ein Vergleich der Ergebnisse mit den WIFO-Monatsberichten vor 2014 ist daher nicht möglich (Hölzl – Friesenbichler – Hölzl, 2014).

Wegen der Umstellung von NACE Rev. 1.1 auf NACE Rev. 2 basiert die Prognose zudem auf relativ kurzen Zeitreihen, da die verwendeten Kennzahlen erst ab 2000 vorliegen. Im Datensatz sind die Werte für die Branchen Tabakverarbeitung (NACE 12), Kokerei und Mineralölverarbeitung (NACE 19) und Sonstiger Fahrzeugbau (NACE 30) nicht besetzt, sodass für die ökonometrischen Schätzungen nur 21 der 24 Branchen berücksichtigt werden konnten. Die ökonometrische Schätzung für das Jahr 2015 stützt sich auf Daten der Periode 2000 bis 2014.

Gemessen an der durchschnittlichen Ertragsquote der Jahre 2008 bis 2014 waren die Getränkeherstellung (NACE 11), die Herstellung von chemischen Erzeugnissen (NACE 20) und von pharmazeutischen Erzeugnissen (NACE 21) besonders ertragsreich. Relativ niedrig war die Cash-Flow-Umsatz-Relation in der Herstellung von Möbeln (NACE 31), von Textilien (NACE 13) und von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren ohne Möbel (NACE 16).

Übersicht 2: Schätzgleichungen zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	$\log \pi_{it-1}$	I_{it}	I_{it}^2	$\log SD(\pi_{it-1})$
Koeffizient	0,30***	- 0,05	0,01	0,33***
z-Wert	8,54	- 0,37	0,61	5,95

Q: WIFO-Berechnungen. Zahl der Beobachtungen: 273. π ... Cash-Flow-Quote, I ... Konjunkturindikator, SD ... Standardabweichung innerhalb der Branche, i ... Branche, t ... Jahre, *** ... signifikant auf einem Niveau von 1%.

Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch die gemeinsame Betrachtung von Branchendaten kann trotz eher kurzer Zeitreihen eine relativ zuverlässige ökonomische Schätzung der Cash-Flow-Quote gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller – Cubbin, 2005, Aiginger – Pfaffermayr, 1997). Da die Branchen in der Sachgütererzeugung darüber hinaus durch Eintrittsbarrieren und versunkene Investitionen charakterisiert sind, wird ein Ausgleich der Ertragskraft über die Branchen hinweg langsamer erfolgen. Leider stehen keine branchenspezifischen Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote zur Verfügung. Den Merkmalen der Branchenstruktur wird durch Berücksichtigung fixer Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Die zentrale erklärende Variable ist ein synthetischer Konjunkturindikator auf der Branchenebene (I_{it}, I_{it-1}) auf Basis der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Der Indikator wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der aktuellen Auftragsbestände (AB), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten (GL) sowie zur Preisentwicklung (PR) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1995):

$$I = [(AB + 2)(GL + 2)(PR + 2)]^{1/3} - 2,$$

wobei die einzelnen Indikatoren als Prozentwerte in die Berechnung eingehen. Die Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation sowie mit der Veränderungsrate der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf besitzen. Die Korrektur der Werte um 2 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{it-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_3 I_{it}^2 + \beta_4 SD(\pi_{it-1}) + \beta_0 + \sum_{j=1}^{21} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2).$$

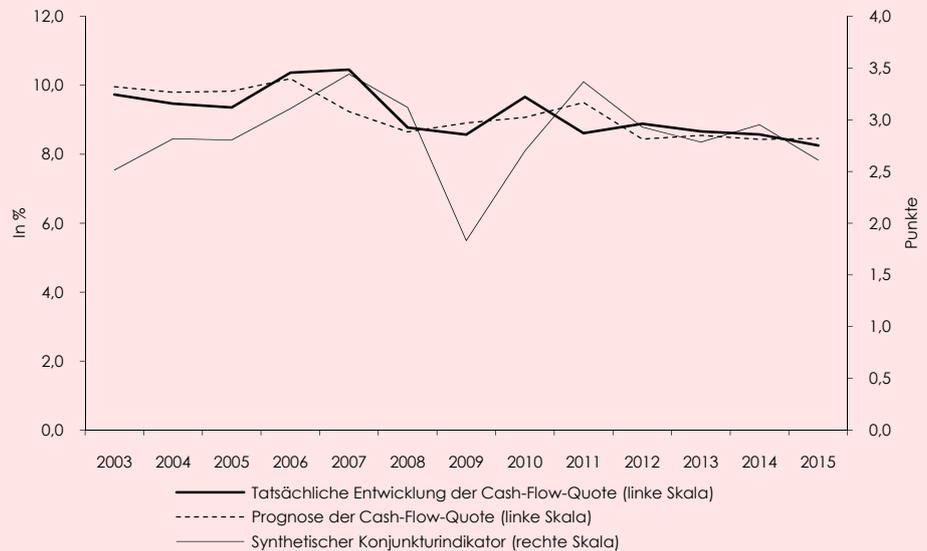
Neben der verzögerten Cash-Flow-Umsatz-Relation π_{it-1} , dem WIFO-Konjunkturindikator I_{it} und dessen quadriertem Term I_{it}^2 gehen die um eine Periode verzögerte Standardabweichung der Cash-Flow-Umsatz-Relation ($SD(\pi_{it-1})$) und fixe Brancheneffekte S_j in das Prognosemodell ein.

Die Schätzung des dynamischen Panelmodells verwendet einen Ansatz, der mögliche Verzerrungen aufgrund geringer Stichprobengrößen korrigiert (Kiviet, 1995, Bun – Kiviet, 2003, Bruno, 2005). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgütererzeugung ergibt sich als gewichtetes Mittel der Branchenprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Branchen als Gewichte verwendet werden. Die Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen und für die Jahre 2015 und 2016 mit dem Wert des Jahres 2014 fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 2000 bis 2014 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen mit Ausnahme des quadrierten WIFO-Konjunkturindikator, aber einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Schätzgüte (Abbildung 3), die jedoch nicht überbewertet werden soll, da sie zu einem wesentlichen Teil von den fixen Brancheneffekten bestimmt wird.

Besonders deutlich erhöhte sich die Cash-Flow-Quote gegenüber dem Durchschnitt 2008/2014 in der Herstellung von Papier, Pappe und Waren (NACE 17) und in der Herstellung von Textilien (NACE 13), während sie in der Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (NACE 15), von chemischen Erzeugnissen (NACE 20), im Maschinenbau (NACE 28) und in der Getränkeherstellung (NACE 11) rückläufig war.

Abbildung 3: Prognose und tatsächliche Entwicklung der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: WIFO-Konjunkturtest, KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. 2015: vorläufige Werte der tatsächlichen Cash-Flow-Quote.

Übersicht 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich nach Branchen

	2010	2011	2012	2013	2014	2015 ¹⁾	2015 ²⁾	Ø 2008/2014
Cash-Flow in % des Umsatzes								
Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln	7,2	5,2	5,8	5,4	5,9	4,4	5,6	6,1
Getränkeherstellung	13,4	11,7	10,4	8,7	9,5	7,5	10,1	11,0
Herstellung von Textilien	6,5	5,4	4,7	4,3	5,2	6,9	5,8	4,3
Herstellung von Bekleidung	8,3	5,7	5,5	4,6	6,1	5,4	5,8	5,9
Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen	13,6	10,8	9,1	10,2	10,3		8,0	10,5
Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	7,9	6,0	6,1	6,1	6,2	6,3	6,0	5,7
Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus	9,5	10,4	9,5	8,1	10,8	4,3	13,0	10,2
Herstellung von Druckerzeugnissen, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	9,9	8,4	7,5	7,4	7,6	11,0	7,8	8,2
Herstellung von chemischen Erzeugnissen	12,2	11,4	10,4	10,7	11,6	5,1	10,5	11,2
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	8,3	12,3	12,1	12,7	17,5	8,3	12,0	11,5
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	8,5	9,1	7,8	7,9	7,8	9,3	7,6	8,2
Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	9,9	10,2	10,5	9,0	8,9	7,0	9,3	9,8
Metallerzeugung und -bearbeitung	9,5	8,8	8,5	8,2	7,4	6,5	8,1	9,0
Herstellung von Metallerzeugnissen	10,2	9,4	9,0	9,6	8,7	9,5	8,5	9,5
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen	9,9	11,3	10,3	8,1	9,1	11,4	9,6	9,5
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	10,0	7,7	8,7	9,1	10,3	10,2	8,8	9,2
Maschinenbau	10,5	9,8	8,9	9,6	9,4	7,6	8,6	9,7
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	7,4	9,6	8,9	8,9	7,8	5,3	8,6	7,8
Herstellung von Möbeln	5,3	5,1	5,4	5,6	4,7	6,4	5,5	5,3
Herstellung von sonstigen Waren	10,0	8,7	8,8	9,1	9,1	11,2	8,9	8,4
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	8,3	6,3	6,7	6,6	6,7	6,9	6,6	7,2
Herstellung von Waren insgesamt, umsatzgewichtet	9,3	8,7	8,3	8,1	8,6		8,3	8,5
In der Prognose berücksichtigte Branchen	9,7	8,6	8,9	8,7	8,6	8,3	8,5	8,8

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) 2015: vorläufige Daten. – 2) WIFO-Schätzung.

Die unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht über die Angaben der Unternehmen in die Schätzung des synthetischen Konjunkturindikators ein. Die heterogenen Wirkungen der Veränderung der Rahmenbedingungen können eingeschränkt abgebildet werden. Daher sind die Schätzergebnisse für die einzelnen Branchen mit größerer Vorsicht zu interpretieren als die umsatzgewichtete, aggregierte Schätzung (Übersicht 3).

Die aggregierte Cash-Flow-Quote war gemäß den panelökonometrischen Schätzungen im Jahr 2015 mit 8,5% um 0,1 Prozentpunkt niedriger als im Vorjahr (siehe Kasten "Das panelökonometrische Modell zur Cash-Flow-Prognose"). Dieser Wert lag leicht unter dem Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2014 von 8,8% (Übersicht 3).

Die umsatzgewichteten aggregierten Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen für das Jahr 2016 deuten auf eine Seitwärtsbewegung der Cash-Flow-Umsatz-Relation hin. Die Quote wurde mit zwei Modellen geschätzt, welche die Standardabweichung auf Branchenebene sowie die Umsatzgewichtung fortschreiben, um alle in der vorherigen Schätzung verwendeten erklärenden Variablen verwenden zu können.

Das erste Schätzmodell nutzt die vorläufig verfügbaren Werte für das Jahr 2015, um eine Prognose für 2015 zu erstellen. Da für Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen (NACE 15) keine Werte vorliegen, wurden hier nur 20 Branchen berücksichtigt. Die Schätzung ergibt für 2016 eine umsatzgewichtete, aggregierte Ertragsquote von 8,1%. Das zweite Modell nutzt die geschätzten Werte für 2015 und ergibt eine umsatzgewichtete, aggregierte Ertragsquote von 9,0%. Der Mittelwert dieser beiden Schätzungen von 8,6% lässt somit für 2016 eine weitgehend unveränderte Cash-Flow-Quote erwarten, die dem verhaltenen Konjunkturbild entspricht.

Diese Schätzung ist jedoch mit Vorsicht zu betrachten, weil sie auf vorläufigen Werten bzw. auf Schätzungen der Branchen für 2015 beruht und der üblichen Unsicherheit von Prognosen unterliegt. Zudem stehen der zugrundeliegende Konjunkturindikator und dessen quadriertes Wert bislang nur für das 1. Halbjahr 2016 zur Verfügung. Wie oben geht über den synthetischen Konjunkturindikator die Einschätzung der Unternehmen zur Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen in die Schätzung ein. So können die heterogenen Wirkungen der Veränderungen der Rahmenbedingungen nur eingeschränkt abgebildet werden.

2. Die Ertragsquote ausgewählter Dienstleistungsbranchen

Die für ausgewählte Dienstleistungsbranchen (Übersicht 4)¹⁾ geschätzte Cash-Flow-Quote weicht von der der Sachgütererzeuger ab: Für viele Dienstleistungsunternehmen hat die Selbstfinanzierungskraft aufgrund des Geschäftsmodells einen anderen Stellenwert als in der Sachgütererzeugung. So sind Umsätze und Kapitalumschlagshäufigkeit im Handel hoch, und die Barmittelüberschüsse werden weniger von der Kapitalausstattung als von der Zahlungsbereitschaft und von der Wettbewerbsintensität bzw. Marktkonzentration bestimmt (Friesenbichler, 2009).

Die Ertragsquoten unterscheiden sich zudem stark zwischen den Branchen (Übersicht 4). Hoch ist die Cash-Flow-Quote insbesondere in der Energieversorgung (NACE 35), der Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung (NACE 69) und in der Vermietung von beweglichen Sachen (NACE 77). Die niedrigste Ertragsquote ergibt sich für den Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (NACE 41) und für den Hochbau (NACE 41).

Ein Vergleich der gewichteten mit der ungewichteten Stichprobe deutet auf unterschiedliche Strukturen innerhalb der Branchen nach Größenklassen hin. Wenn die umsatzgewichtete Cash-Flow-Umsatz-Quote niedriger ist als die ungewichtete Quote, sind kleinere Betriebe tendenziell ertragreicher als Großbetriebe. Dies wird üblicherweise durch die Wettbewerbssituation bestimmt. So können Nischenstrategien

Die Cash-Flow-Quote variiert zwischen den Dienstleistungsbranchen stärker als in der Sachgütererzeugung. Diese Abweichungen können etwa auf Unterschiede zwischen den Skalenerträgen und der Wettbewerbsintensität zurückgehen.

¹⁾ Die Auswahl der Branchen und der Periode orientiert sich an der Verfügbarkeit und Plausibilität der Daten.

eine höhere Ertragsquote ermöglichen, d. h. Unternehmen schneiden ihr Leistungsangebot auf die spezifischen Probleme der potentiellen Nachfrager einer Marktnische zu. Dadurch wird die Marktnische intensiv ausgenützt und der Wettbewerbsdruck verringert (*Gabler Wirtschaftslexikon*, 2013).

Höhere Ertragsquoten kleinerer Unternehmen sind insbesondere in der Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung (NACE 70) und in der Energieversorgung (NACE 35) zu beobachten. Größenvorteile scheinen in der Telekommunikation (NACE 61) und in den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74) zu bestehen (Übersicht 4).

Übersicht 4: Die Cash-Flow-Quote in ausgewählten Dienstleistungsbranchen

	Umsatzgewichtete Stichprobe					Ungewichtete Stichprobe				
	2014	Mittelwert 2000/ 2015	Variations- koeffi- zient in %	Mittelwert 2007	Mittelwert 2008/ 2015	2014	Mittelwert 2000/ 2015	Variations- koeffi- zient in %	Mittelwert 2007	Mittelwert 2008/ 2015
	Cash-Flow in % des Umsatzes									
Energieversorgung	14,5	17,6	19	20,7	14,5	27,4	19,9	24	20,9	18,9
Sammlung, Behandlung und Beseitigung von Abfällen	9,5	10,6	12	10,2	10,9	12,4	12,5	6	12,4	12,6
Hochbau	4,8	4,7	12	4,6	4,8	5,7	5,7	11	5,6	5,8
Tiefbau	4,4	4,4	12	4,1	4,8	8,8	7,7	16	7,1	8,2
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe	6,0	6,2	7	6,2	6,3	7,0	7,1	8	6,9	7,3
Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	2,6	2,7	11	2,7	2,7	4,4	4,3	14	4,0	4,7
Großhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugen)	3,7	4,2	9	4,5	4,0	6,7	6,1	11	5,7	6,5
Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen)	3,9	4,8	10	4,9	4,7	5,6	5,6	11	5,2	6,0
Beherbergung	14,3	14,0	13	13,5	14,4	14,8	14,4	8	14,0	14,8
Gastronomie	9,9	8,5	12	7,7	9,3	8,9	8,6	12	8,5	8,7
Verlagswesen	11,3	9,4	28	7,7	11,1	11,1	9,7	18	8,4	11,0
Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik	11,5	11,0	24	10,0	11,9	13,2	14,0	10	13,6	14,3
Telekommunikation	31,3	19,5	41	17,6	21,5	19,5	16,7	12	17,0	16,4
Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	9,8	8,6	16	7,9	9,3	14,9	13,4	15	11,8	15,0
Informationsdienstleistungen	11,0	11,4	17	12,1	10,8	16,0	14,6	14	13,5	15,6
Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	22,7	18,3	21	15,6	20,9	23,6	21,3	13	19,1	23,5
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung	12,4	12,1	23	10,7	13,5	23,0	20,7	16	18,3	23,1
Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung	11,8	11,8	16	10,9	12,7	16,0	15,6	14	14,5	16,8
Forschung und Entwicklung	6,9	9,6	29	8,9	10,3	10,2	10,6	24	10,7	10,5
Werbung und Marktforschung	7,7	9,0	20	9,7	8,4	12,0	11,2	13	10,3	12,0
Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten	20,4	12,9	30	11,8	14,0	14,2	14,8	14	13,6	15,9
Vermietung von beweglichen Sachen	26,1	28,4	15	30,7	26,1	26,3	25,4	6	25,4	25,3
Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	1,4	2,8	27	2,9	2,8	6,0	5,7	18	5,3	6,0

Q: KMU Forschung Austria, WIFO-Berechnungen. 2015: vorläufige Werte.

Auch die Schwankungsbreite der Ertragsquote innerhalb der Branchen über die Zeit ist sehr unterschiedlich. Der Variationskoeffizient (Anteil der Standardabweichung am Mittelwert) ist in den sonstigen freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten (NACE 74) sowie in der Telekommunikation (NACE 61) am höchsten, in den vorbereitenden Baustellenarbeiten, Bauinstallationen und sonstigem Ausbaugewerbe (NACE 43) am niedrigsten (Übersicht 4).

Wie der Vergleich der Cash-Flow-Quote der Periode vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise (2000/2007) mit den Jahren danach (2008/2015) zeigt, war die Ertragsquote lediglich in der Energieversorgung neuerlich rückläufig, was sich durch den hohen Anteil an versunkenen Kosten erklären lässt (*Hözl – Friesenbichler – Hözl*, 2014). In manchen Branchen erhöhte sich die Ertragsquote, oft auch trotz rückläufiger Wertschöpfung. Einen deutlichen Anstieg verzeichneten das Verlagswesen (NACE 58), die Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung (NACE 69) sowie die Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben und Unternehmensberatung (NACE 70).

3. Anhang: Die Eigenkapitalquote im internationalen Vergleich

Eine Determinante der Ertragskraft ist die Ausstattung der Unternehmen mit Eigenkapital. Die Eigenkapitalquote ist – stärker als die Cash-Flow-Quote – ein Strukturindikator. Sie wird von der unternehmens- und branchenspezifischen Kapitalintensität und dem Geschäftsrisiko bestimmt. Im internationalen Vergleich spielt überdies die Nichtneutralität der Finanzierungsformen eine Rolle. Ist die Unternehmensfinanzierung über Bankkredite wegen der Absetzbarkeit der Zinszahlungen für die Unternehmen billiger als der Aufbau von Eigenkapital, so wird dies Auswirkungen auf die Finanzstruktur der Unternehmen haben.

Die Analyse der Eigenkapitalquote basiert auf der BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized). Diese wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt, um Vergleiche zwischen EU-Ländern zu ermöglichen. Derzeit werden aggregierte Jahresabschlussdaten für 9 Länder angeboten: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Polen. Zudem liegt eine Gliederung nach 87 Branchen nach NACE Rev. 2 vor (Zweisteller), davon 24 in der Sachgütererzeugung, und 3 Größenklassen (Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €).

Die durchschnittliche Eigenkapitalquote großer österreichischer Sachgütererzeuger lag 2014 mit 41,2% leicht unter dem Durchschnitt der Vergleichsländer von 42,6%. Die Quote verringert sich mit der Betriebsgröße: Für kleine und mittlere Sachgütererzeuger blieb sie mit 36,0% deutlich unter dem internationalen Durchschnitt von 46,6%. Der Median zeigt ein ähnliches Bild, der Abstand vom Durchschnitt der Vergleichsländer ist aber für Großunternehmen größer (Übersicht 5).

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der gewichteten Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	Große Unternehmen		Kleine und mittlere Unternehmen					
	Ø 2000/ 2014	2014	Insgesamt		Mittlere Unternehmen		Kleine Unternehmen	
			Ø 2000/ 2014	2014	Ø 2000/ 2014	2014	Ø 2000/ 2014	2014
	In % der Bilanzsumme							
<i>Durchschnittswerte</i>								
Österreich	38,7	41,2	34,5	36,0	36,7	36,9	29,2	34,2
Belgien	43,4	49,3	45,0	53,7	44,3	54,9	45,7	52,8
Tschechien	51,0	.	49,5	.	50,3	.	48,1	.
Deutschland	30,6	32,9	33,8	41,4	34,9	41,7	29,6	40,0
Spanien	39,4	39,0	43,0	48,5	45,7	49,4	41,1	48,0
Frankreich	34,3	34,1	38,9	43,2	38,3	43,0	39,7	43,4
Italien	32,5	38,0	28,3	33,2	31,4	37,5	25,1	29,0
Niederlande	46,3	51,4	52,5	71,7	47,4	56,3	54,1	75,8
Polen	50,2	51,0	49,8	54,2	50,5	55,3	48,7	52,3
Portugal	44,2	47,0	36,6	37,1	40,9	42,1	33,3	33,7
Slowakei ¹⁾	51,6	.	37,0	.	42,8	.	31,6	.
Durchschnitt ²⁾	42,0	42,6	40,8	46,6	42,1	46,3	38,7	45,5
<i>Medianwerte</i>								
Österreich	36,6	37,7	26,1	30,9	31,6	34,7	24,4	30,1
Belgien	35,4	43,8	35,8	39,0	38,4	45,5	35,6	38,3
Deutschland	31,2	35,8	26,1	38,2	29,5	39,4	23,5	36,8
Spanien	42,9	43,7	29,1	35,8	43,0	47,4	28,6	35,2
Frankreich	35,1	39,7	36,5	43,3	35,2	41,0	36,7	43,8
Italien	28,5	34,9	17,5	21,2	25,3	32,3	16,5	20,0
Niederlande	39,8	47,2	34,5	36,6	39,7	42,5	34,0	36,3
Polen	50,4	52,2	51,5	54,7	48,7	52,6	52,1	55,2
Portugal	42,0	46,2	27,7	27,7	37,9	39,9	27,2	27,2
Slowakei ¹⁾	37,1	.	25,0	.	40,7	.	24,2	.
Durchschnitt ²⁾	37,9	42,4	31,0	36,4	37,0	41,7	30,3	35,9

Q: BACH-Daten (Banque de France), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Werte bis 2013. – ²⁾ Ohne Slowakei.

Diese internationalen Vergleiche bieten grobe Anhaltspunkte und sind mit Vorsicht zu interpretieren: Aufgrund der Abweichungen zwischen Rechnungslegungsstandards, Bilanzstichtagen, Stichprobengrößen und Datenquellen sowie der Brüche in den Zeitreihen sind Verzerrungen möglich²⁾.

4. Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Bilek-Steindl, S., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Bock-Schappelwein, J., Christen, E., Fritz, O., Hölzl, W., Huemer, U., Klien, M., Leoní, Th., Peneder, M., Rocha-Akis, S., Schiman, St., Sinabell, F., Streicher, G., Url, Th., Wolfmayr, Y., "Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(4), S. 227-300, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58800>.
- Bruno, G. S. F., "Approximating the bias of the LSDV estimator for dynamic unbalanced panel data models", Economics Letters, 2005, 87(3), S. 361-366.
- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the diminishing returns of higher-order terms in asymptotic expansions of bias", Economics Letters, 2003, 79(2), S. 145-452.
- Friesenbichler, K. S., "Cash-Flow-Marge der österreichischen Sachgütererzeugung 2008 noch stabil", WIFO-Monatsberichte, 2009, 82(6), S. 415-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/36064>.
- Gabler Wirtschaftslexikon, Heidelberg, 2013.
- Hölzl, W., Friesenbichler, K. S., Hölzl, K., "Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(8), S. 569-580, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47426>.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. C., Cubbin, J., The dynamics of company profits, Cambridge University Press, Cambridge, 2005.
- Oppenländer, K. H., Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, Oldenbourg, München, 1995.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.
- Schäfer, H., Unternehmensinvestitionen. Grundzüge in Theorie und Management, Springer-Verlag, Heidelberg, 2005.
- Voithofer, P., Hölzl, K., Eidenberger, J., Bilanzkennzahlen – Praxishandbuch, KMU Forschung Austria, Wien, 2011.

²⁾ Siehe BACH User Guide, https://www.banque-france.fr/fileadmin/user_upload/banque_de_france/Economie_et_Statistiques/BACH-Summary-Userguide.pdf, abgerufen am 25. August 2015.

Silvia Rocha-Akis
et al.

■ Umverteilung durch den Staat in Österreich

Autorinnen und Autoren:

**Silvia Rocha-Akis, Jürgen Bierbaumer-Polly, Martina Einsiedl,
Alois Guger, Michael Klien, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Christine Mayrhuber**

Mit einer Abgabenquote von 40,8% und einer Staatsausgabenquote von 53% des BIP weist Österreich ähnlich wie die skandinavischen Länder, Belgien, Frankreich und Italien ein hohes Umverteilungspotential des Staates auf. Die Umverteilung erfolgt vor allem über die Ausgabenseite. Durch die regressive Struktur der indirekten Steuern und Sozialabgaben und das relativ niedrige Gewicht der Steuern auf Einkommen und Vermögenserträge verteilt das Abgabensystem nur in geringem Maß um. Eindeutig umverteilend wirken dagegen die wohlfahrts- und sozialstaatlichen Leistungen der öffentlichen Hand: Neben den Pensionsausgaben entfällt der Großteil der sozialen Geld- und Sachleistungen auf die Bereiche Gesundheit, Bildung und Familie und kommt allen Haushalten unabhängig von ihrem Einkommen gleichermaßen zugute, sodass deren relative Bedeutung für Haushalte mit niedrigem Einkommen deutlich höher ist als für einkommenstärkere Haushalte. Leistungen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit sowie die Sozialhilfe, die Wohnbeihilfe, die Hinterbliebenenpensionen, das Pflegegeld und einzelne Familienleistungen wie das Kinderbetreuungsgeld und die öffentliche Kinderbetreuungsinfrastruktur werden hingegen aufgrund der stärkeren Betroffenheit häufiger von Haushalten mit niedrigem Einkommen in Anspruch genommen und bilden für diese einen substanziellen Einkommensbestandteil. Zwischen 2000 und 2005 und vor allem zwischen 2005 und 2010 wurde die Verteilung der Primäreinkommen der privaten Haushalte deutlich ungleicher. Auch die Sekundäreinkommen (Primäreinkommen nach Abzug aller direkten und indirekten Abgaben zuzüglich aller monetären und realen öffentlichen Transfers), die zwischen 2000 und 2005 relativ stabil geblieben waren, waren 2010 ungleicher verteilt als Mitte der 2000er-Jahre.

• Teil I: Umverteilung durch den Staat – Nicht-Selbständigenhaushalte

Personelle Verteilung der Primäreinkommen – Umverteilung durch Steuern und Abgaben – Umverteilung durch Staatsausgaben

• Teil II: Umverteilung durch den Staat – alle Haushalte

Unterschiede in Einkommenskonzept und Datenbasis – Zusammensetzung und Verteilung der Primär- bzw. Markteinkommen – Verteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben – Verteilung der Transferleistungen – Umverteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben und Transfers – Verteilungswirkung der Bundesmittel in der gesetzlichen Pensionsversicherung – Zusatzauswertungen zu den Verteilungswirkungen der Objektförderung

<http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58820>

Im Auftrag von Bundeskanzleramt
und Bundesministerium für Arbeit,
Soziales und Konsumentenschutz
• Mit finanzieller Unterstützung des
Jubiläumfonds der Oesterreichi-
schen Nationalbank • Mai 2016 •
302 Seiten • 100 € • Down-
load 80 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

- 512/2016 **Competition in Treasury Auctions**
Helmut Elsinger, Philipp Schmidt-Dengler, Christine Zulehner
- 513/2016 **Who Disapproves of TTIP? Multiple Distrust in Companies and Political Institutions**
Hans Pitlik
- 514/2016 **Exposure to Refugees and Voting for the Far-Right. (Unexpected) Results from Austria**
Andreas Steinmayr
- 515/2016 **Individualistic Values, Institutional Trust, and Interventionist Attitudes**
Hans Pitlik, Martin Rode
- 516/2016 **Innovation, Competition and Productivity. Firm Level Evidence for Eastern Europe and Central Asia**
Klaus S. Friesenbichler, Michael Peneder
- 517/2016 **Does Having the Right Visitor Mix Do the Job? Applying an Econometric Shift-share Model to Regional Tourism Developments**
Matthias Firgo, Oliver Fritz
- 518/2016 **Das "Vollgeldsystem". Notwendige Reform oder gefährliches Allheilmittel?**
Stephan Schulmeister
- 519/2016 **Political Rebound Effects as Stumbling Blocks for Socio-ecological Transition**
Karl Aiginger
- 520/2016 **Housing Affordability in Austria. Tailoring the Ratio Approach in a Simple yet Effective Way**
Andrea Kunnert
- 521/2016 **Housing Affordability in Austria by Age and Year of Move-in. Application of the Residual Income and Tailored Ratio Approach**
Andrea Kunnert
- 522/2016 **This Can Still Be Europe's Century**
Karl Aiginger
- 523/2016 **Entwicklung der Erwerbsbeteiligung bis 2030 unter Berücksichtigung von Änderungen im Bildungsverhalten und rezenter Pensionsreformen. Ein Update**
Thomas Horvath, Helmut Mahringer
- 524/2016 **Die Deregulierung der Finanzmärkte als Ursache ihrer Krise**
Stefan Schiman

81st Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2018 – Ongoing Recovery in European Construction

June 2016

Summary Report

196 pages, 1,150 €

Country Reports

460 pages, 1,200 €

Austria's Construction Performance is Well Below Euroconstruct Average

23 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58899>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 9/2015 Christian Glocker, Geringes Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft im 1. Halbjahr 2015 • Thomas Url, Einmalerläge sichern der Privatversicherungswirtschaft 2014 stabiles Prämienaufkommen • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2014 neuerlich leicht verschlechtert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl, Kerstin Hölzl, Cash-Flow-Quote gesunken. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2014
- 10/2015 Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft gewinnt etwas an Dynamik. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2015 • Stefan Schiman, Zuversicht in den USA, Unsicherheit im Euro-Raum, fragile Entwicklung in den Schwellenländern. Mittelfristige Prognose für die Weltwirtschaft bis 2020 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Margit Schratzenstaller, Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020
- 11/2015 Marcus Scheiblecker, Konjunkturmilieu für Österreich anhaltend schwierig • Margit Schratzenstaller, Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016 • Martin Falk, Werner Hölzl, Harald Oberhofer, Die Bedeutung von unternehmensbezogenen Individualdaten für die empirische Wirtschaftsforschung und wirtschaftspolitische Beratung
- 12/2015 Stefan Ederer, Konjunktur erholt sich in Österreich geringfügig • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Temporäre Layoffs – Das kurzfristige Aussetzen von Arbeitsverhältnissen und seine Bedeutung für die Arbeitslosigkeit • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die Branchenstruktur und zeitliche Dynamik temporärer Layoffs • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Christine Zulehner, Die von temporären Layoffs betroffenen Arbeitskräfte und Betriebe
- 1/2016 Stefan Ederer, Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015 • Michael Böheim, Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015
- 2/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur verliert an Dynamik • Stefan Schiman, Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein, Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen
- 3/2016 Stefan Ederer, Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur in Österreich mehren sich • Julia Bock-Schappelwein, Peter Huber, Zur Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden in Österreich • Michael Böheim, Dieter Pennerstorfer, Franz Sinabell, Strukturanpassung im österreichischen Lebensmittelhandel. Auswirkung auf die Versorgung und wettbewerbsökonomische Implikationen
- 4/2016 Stefan Ederer, Konsum gleicht Exportabschwächung in Österreich aus. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2016 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2016 bis 2020 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015
- 5/2016 Christian Glocker, Konjunktur verbessert sich in Österreich zu Jahresbeginn • Alois Guger, Silvia Rocha-Akis, Umverteilung durch den Staat in Österreich • Silvia Rocha-Akis, Viktor Steiner, Christine Zulehner, Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016 • Peter Mayerhofer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Geringe regionale Wachstumsunterschiede mit Vorteilen im Westen. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2015
- 6/2016 Christian Glocker, Wachstumsbelebung in Österreich zu Jahresbeginn • Hans Pitlik, Michael Klien, Margit Schratzenstaller, Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer. Editorial • Margit Schratzenstaller, Technik und Kriterien für eine Stärkung der Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer • Hans Pitlik, Christina Seyfried, Steuerautonomie der Schweizer Kantone: Vorbild für Österreich? • Michael Klien, Simulationsergebnisse zu ausgewählten Optionen für eine Ausweitung der Steuerautonomie der Bundesländer
- 7/2016 Christian Glocker, Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2016 • Mario Holzner (wiw), Mäßiger Aufschwung im Osten – Neue Unsicherheiten durch geplanten EU-Austritt Großbritanniens • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Großunternehmen in der Sachgütererzeugung planen 2016 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2016 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Aktuelle Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft. Sonderthema: Das Klimaschutzabkommen von Paris
- 8/2016 Christian Glocker, Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich • Gunther Tichy, Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen • Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Österreich 2025: Eine Agenda für erhöhte Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit • Thomas Url, Steigende Internationalisierung erzeugt neue Herausforderungen für staatliche Exportgarantien • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Umweltschädliche Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr

WIFO ■ MONATSBERICHTE

Aktuelle Konjunkturberichte für Österreich und die großen OECD-Länder – Vierteljährliche Konjunkturprognose des WIFO – Rund 70 Artikel pro Jahr mit Hintergrundinformationen in Tabellen, Graphiken und englischer Zusammenfassung – Monatlich ausführlicher Tabellensatz mit rund 300 makroökonomischen Indikatoren

Die WIFO-Monatsberichte erfüllen als das zentrale Publikationsorgan des WIFO den statutenmäßigen Auftrag zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis. Neben der laufenden Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland befassen sich die einzelnen Artikel mit speziellen ökonomischen Problemstellungen.

Seit 2014 werden die Artikel der WIFO-Monatsberichte in die EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" aufgenommen. Dieser Schritt unterstreicht die Brückenfunktion des WIFO zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen.

Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), **Jeroen C.J.M. van den Bergh** (UAB), **Tito Boeri** (Università Bocconi), **Graciela Chichilnisky** (Columbia University), **Barry Eichengreen** (University of California, Berkeley), **Clemens Fuest** (ifo), **Jürgen von Hagen** (ZEI), **Geoffrey J. D. Hewings** (Regional Economics Applications Laboratory), **Claudia Kemfert** (DIW), **Francis Kramarz** (INSEE), **Bruce Lyons** (ESRC), **Werner Rothengatter** (Universität Karlsruhe), **Dennis J. Snower** (Institut für Weltwirtschaft Kiel), **Gerhard Untiedt** (GEFRA), **Reinhilde Veugelers** (KU Leuven), **Marco Vivarelli** (Università Cattolica Milano)

Redaktion

Chefredakteur: Michael Böheim (Michael.Boeheim@wifo.ac.at)

Redaktion: Ilse Schulz

Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0, Fax +43 1 798 93 86

publikationen@wifo.ac.at

<http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Information für Autorinnen und Autoren: <http://monatsberichte.wifo.ac.at/Autoreneninformation>

Abonnements und Preise 2015/16

2016 erscheinen die Monatsberichte in ihrem 89. Jahrgang. Neben den gedruckten Heften stehen alle Artikel seit der Gründung des Institutes 1927 auf der WIFO-Website im PDF-Format zur Verfügung. Der Download der älteren Ausgaben ist durchwegs kostenlos. Die aktuellen Ausgaben können online bestellt und gekauft werden, wobei Förderer und Mitglieder des WIFO sowie Abonnentinnen und Abonnenten kostenlosen Zugriff haben.

Jahresabonnement Inland (Printausgabe und Online-Zugriff)	260,00 €
Jahresabonnement Ausland (Printausgabe und Online-Zugriff)	285,00 €
Einzelheft	26,50 €
Aktuelle Artikel im Download	16,00 €